

Bachelorarbeit im Studiengang Naturschutz und Landnutzungsplanung

Fachbereich Landschaftswissenschaften und Geomatik

an der Hochschule Neubrandenburg

Ein Landschaftsbildvergleich von 1891 und 2025 in Neubrandenburg:

Was verrät der Landschaftswandel über die gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Entwicklungen im Untersuchungsraum?

Vorgelegt von:

Medea Perkons

Abgabedatum:

29.10.2025

Erstbetreuung: Prof. Dr. David Vollmuth

Zweibetreuung: Prof. Dr.-Ing. Jens Hoffmann

URN-Nr.: urn:nbn:de:gbv:519-thesis-2025-0186-1

I. Danksagung	4
II. Abkürzungsverzeichnis	5
1. Praefatio	7
1.1. Motivation	8
2. Theoretische und methodische Grundlagen	8
2.1. Begriffsklärung „Landschaft“	8
2.2. Re-Fotografie	9
2.2.1. Einordnung der Fotografie von 1891	10
2.2.2. Aufnahmeprozess: Standortwahl, technische Umsetzung	12
3. Lagebeschreibung des Untersuchungsraums	13
3.1. Naturräumliche Rahmenbedingungen	13
3.2. Standort des Fotografen (Belvedere)	15
3.3. Historischer Kontext	19
4. Beschreibung des historischen Fotos von 1891	22
4.1. Die Stadt innerhalb der Mauer	22
4.2. Bebauung außerhalb der Stadtmauer	23
4.3. Grünland und Gärten	23
4.4. Tollensesee bis Brodaer Holz	24
5. Beschreibung des Re-Fotos von 2025	25
5.1. Bebauung	25
5.2. Der Tollensesee und das Strandbad Broda	27
5.3. Gehölze	27
6. Bildvergleich 1891 – 2025	28
6.1. Erhaltene und überformte Elemente	28
6.2. Veränderung der Flächennutzung	29
7. Entwicklungen der Stadt Neubrandenburg bis 2025	33
7.1. Kaiserreich bis Weimarer Republik (1871 – 1933)	34
7.1.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum	36
7.2. Nationalsozialismus (1933 – 1945)	36
7.2.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum	39
7.3. DDR (1945-1990)	40
7.3.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum	43
7.4. Deutschland seit der Wiedervereinigung (1990 – heute)	49
7.4.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum	52
8. Interpretation – Landschaft als Spiegel gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Transformation	55

8.1. Vom Land in die Stadt	56
8.2. Die Infrastruktur	57
8.3. Die soziale Frage verlangt nach Erholung	59
8.4. Die <i>Vier-Tore-Stadt</i> Neubrandenburg	61
8.5. Die Kirche verliert an Bedeutung	62
8.6. Das Jahr 1891 als Momentaufnahme aufkeimender Industrialisierung?	63
8.7. Landschaftsbild im Wandel	65
9. Conclusio	66
9.1. Re-Fotografie als Methode	67
 III. Literaturverzeichnis	 69
IV. Anhang	78

I. Danksagung

Ich möchte mich bei einigen, mir oftmals sehr wichtigen Menschen, bedanken. Ohne euch wäre diese Bachelorarbeit nicht zustande gekommen – wenigstens nicht in der Art und Weise, wie sie jetzt zu Wort gebracht wurde.

Zunächst möchte ich mich ganz herzlich bei David bedanken, der mich von der ersten Ideenfindung bis zum Abschluss dieser Arbeit begleitet hat. Deine Unterstützung, dein offenes Ohr und deine hilfreichen Ratschläge haben mir stets ein gutes Gefühl vermittelt und waren eine große Hilfe. Dankeschön auch an Jens Hoffmann, der mir zu Beginn wertvollen und richtungsweisenden Input gegeben hat. Durch eure Unterstützung hattet ihr maßgeblichen Anteil daran, dass ich mich über viele Monate hinweg intensiv mit den Themen auseinandersetzen konnte, die mich besonders interessiert haben.

Danke außerdem an meine Eltern, die besonders zum Ende hin eine große Unterstützung waren – wer weiß, wie viele Flüchtigkeitsfehler sonst noch in der Arbeit wären. Danke auch an die Unterstützung über die gesamte Dauer meines Bachelors hinweg und für das Ermöglichen dieses Studium. Ihr steht immer hinter mir und das schätze ich sehr.

Ein besonderen Dank an Hr. Michael fürs immer da sein für mich und den Input, der immer zum Nachdenken anregt.

Ohne Nora wäre meine Re-Fotografie wohl nichts geworden! Danke an alle, die ich hier während meines Studiums kennen lernen durfte und die mich und die Zeit hier so sehr geprägt haben!

II. Abkürzungsverzeichnis

BfN	Bundesamt für Naturschutz
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BRD	Bundesrepublik Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik
FNP	Flächennutzungsplan
HJ	Hitlerjugend
HKB	Haus der Kultur und Bildung
HKW	Heizkraftwerk
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
MWN	Mechanische Werkstätten Neubrandenburg
MSE	Mecklenburgische Seenplatte
o.A.	ohne Angabe
RM	Reichsmark
SA	Sturmabteilung
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
VEB	Volkseigener Betrieb
WBS	Wohnbauserie



Abbildung 1 Blick von Belvedere, 1891 (Foto SOPHUS WILLIAMS)



Abbildung 2 Blick von Belvedere, 2025 (PERKONS und LUDWIG)

1. Praefatio

Landschaften sind Spiegel gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Entwicklungen. Sie verändern sich fortlaufend durch Prozesse wie Urbanisierung, Industrialisierung oder politische Umbrüche und bieten damit einen besonderen Zugang zur Geschichte von Landschaften, da sie sowohl materielle Veränderungen als auch veränderte Wahrnehmungen sichtbar machen können (BÜRGI 2019: 44f.).

Die Stadt Neubrandenburg ist hierfür ein besonders geeignetes Beispiel: Als *Vier-Tore-Stadt* im südlichen Mecklenburg-Vorpommern blickt sie auf eine wechselvolle Geschichte zurück, die von ihrer mittelalterlichen Gründung über die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts bis hin zur Zeit der DDR und den Entwicklungen nach der Wiedervereinigung reicht. Diese Umbrüche haben die Stadt immer wieder sichtbar verändert – etwa in der Bebauung, in der Flächennutzung oder in der Infrastruktur. Gerade weil Neubrandenburg eine vergleichsweise kleine Stadt ist, lassen sich die Spuren überregionaler Entwicklungen besonders gut auf lokaler Ebene nachvollziehen.

Ein zentrales methodisches Werkzeug dieser Arbeit ist die Re-Fotografie: Ausgangspunkt bildet ein historisches Foto von Neubrandenburg aus dem Jahr 1891, aufgenommen vom Belvedere im Brodaer Holz. Dem historischen Bild wird eine Re-Fotografie aus Jahr 2025 gegenübergestellt, die mit möglichst identischem Bildausschnitt getätigt wurde – durch diesen Vergleich sollen die Veränderungen in der Landschaft zwischen 1891 und 2025 aufgezeigt und interpretiert werden.

Die leitende Forschungsfrage lautet: Was verrät der Landschaftswandel zwischen 1891 und 2025 über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Neubrandenburg?

Die Stadt steht beispielhaft für Entwicklungen, die viele Orte – besonders in Ostdeutschland – geprägt haben: die Industrialisierung im Kaiserreich, die Umbrüche durch den Nationalsozialismus, die sozialistische Stadtentwicklung in der DDR sowie die Transformation nach 1990. Im Mittelpunkt steht dabei der Wandel von einer agrarisch geprägten Kleinstadt hin zu einer industrialisierten Stadt. Diese Veränderungen spiegeln sich nicht nur in der Bebauung, sondern auch in der Nutzung des Umlands, etwa am Tollensesee, der sich vom Wirtschaftsraum zunehmend zum Erholungsraum entwickelt, wider – Landschaften können somit als eine Art Archiv gelesen werden, in dem ökonomische Strukturen, politische Machtverhältnisse und kulturelle Leitbilder ihre Spuren hinterlassen.

Die Arbeit verfolgt damit das Ziel, den Landschaftswandel Neubrandenburgs über einen Zeitraum von mehr als 130 Jahren sichtbar zu machen und ihn im Kontext gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen zu deuten. Im weiteren Verlauf werden dafür theoretische Grundlagen, Bildanalysen sowie eine historische Einordnung herangezogen, die gemeinsam eine Interpretation des Wandels ermöglichen.

1.1. Motivation

Die Wahl des Themas ist sowohl durch persönliches Interesse als auch durch wissenschaftliche Neugier motiviert. Zum einen bietet der Landschaftsbildvergleich die Möglichkeit, historische Prozesse anschaulich sichtbar zu machen und mit konkreten Quellen zu arbeiten. Als Studentin mit großem Interesse an Geschichte reizt es mich besonders, die Hintergründe von Geschehenem zu rekonstruieren und durch die Analyse von Fotografien mit regionalem Bezug zu vertiefen. Darüber hinaus möchte ich besser verstehen, warum Neubrandenburg und sein Umland heute das Erscheinungsbild haben, das wir wahrnehmen. Mich interessiert, welche politischen, wirtschaftlichen und planerischen Entscheidungen im Laufe der Zeit zu den heutigen Strukturen geführt haben und wie sich diese im Landschaftsbild ablesen lassen. Die Methode der Re-Fotografie bietet hierfür einen besonderen Zugang, da sie den Wandel nicht nur beschreibt, sondern in einer direkten Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart sichtbar macht. Auf diese Weise lässt sich nachvollziehen, wie historische Prozesse die Landschaft geprägt und ihr heutiges Aussehen bestimmt haben.

Zugleich ist das Thema auch in persönlicher Hinsicht ein passender Abschluss meines Bachelorstudiums in Neubrandenburg. Die Beschäftigung mit einem Ort, der mir aus dem Alltag vertraut ist, hält mir tagtäglich vor Augen, wie historische Entwicklungen das heutige Landschaftsbild geprägt haben. Im Zentrum steht dabei das Interesse, nachzuvollziehen, wie gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen in einer konkreten Landschaft sichtbar werden; darüber hinaus bietet die Arbeit die Möglichkeit, Erfahrungen im Umgang mit historischen Quellen zu sammeln und diese mit aktuellen Fragestellungen zu verknüpfen.

2. Theoretische und methodische Grundlagen

2.1. Begriffserklärung „Landschaft“

Um einen Landschaftsbildvergleich durchführen zu können, sei vorab der Begriff der *Landschaft* definiert.

LUCIUS BURCKHARDT würde auf die Frage, was denn nun Landschaft sei, antworten: „in unserem Kopf ist die „Landschaft“ zu suchen“ (1980: 19). Denn „die Landschaft ist ein Konstrukt“ (ebd.: 33) und in ihrer Wahrnehmung stets subjektiv, geprägt von eigenem Interesse und Erfahrung – die Bestätigung der persönlichen Vorstellung wird erwartet. Die Landschaft ist nach BURCKHARDT demnach nicht als physisches Element in der Umwelt des Menschen anzufinden, sondern ihr subjektiv gefiltertes – nur im Kopfe der Betrachtenden anzufindende – Abbild. Damit entspricht seine Erläuterung der sozialkonstruktivistischen Perspektive: demnach wird „Landschaft nicht als ein objektiv und eindeutig definierbar gegebener Teil der physisch-materiellen Welt verstanden, sondern vielmehr als sozial und kulturell erzeugtes wie auch vermitteltes Konstrukt.“ (KÜHNE 2013: 31)

Von einem objektivistischen Landschaftsverständnis¹ hebt sie sich ab: „Landschaft ist nicht nur die Welt, die wir sehen, es ist eine Konstruktion, eine Komposition von dieser Welt. Landschaft ist eine Art, die Welt zu sehen“ (COSGROVE 1988: 13) – und sich zu orientieren: Landschaft als „Abstraktionsleistungen durch den Menschen“ (KÜHNE 2013: 32), eine „Reaktion des Umgangs mit Strukturierungsbedarf“ (MIGGELBRINK 2009: 191).

Das Bundesamt für Naturschutz führt eine Definition für *Landschaft* in dem gleichen Satz an, in dem es sie als „unzureichend berücksichtigte Schutzobjekte des Naturschutzes“ bezeichnet²: „Landschaften – als erlebbare Umwelt des Menschen“ (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ o.A.-a). Die *erlebbare Umwelt* ist nicht weiter definiert und lässt Raum für Interpretation – sie kann durchaus der sozialkonstruktivistischen Perspektive zugeordnet werden.

Den skizzierten sozialkonstruktivistischen Annäherungsversuch an den Gegenstand *Landschaft* wird diese Arbeit übernehmen.

2.2. Re-Fotografie

Die *Repeat Photography*, kurz Rephotography und im Deutschen *Re-Fotografie*, dient dem Aufzeigen landschaftlicher Veränderungen anhand eines Vorher-Nachher-Bildes – ein (Landschafts-)Bildvergleich. Eine historische Fotografie dient als Grundlage des Verfahrens: sie legt den Untersuchungsraum fest und bildet die Basis für das anzufertigende Replikat – dieses versucht, die exakt gleiche Szene originaltreu nachzustellen. Mit Hilfe des *GNU Image Manipulation Program*, kurz GIMP, werden Unstimmigkeiten zwischen Original und Replikat ausgeglichen: beispielsweise durch Anpassen des Bildausschnitts oder der Perspektive. Die zwei Fotografien werden anschließend sowohl individuell als auch im „photo-pair“ (MEYER und YOUNGS 2017: 5) analysiert.

Zusätzlich zu einem reinen Fotovergleich werden in dieser Arbeit diverse Kartenwerke sowie Literatur herangezogen, um die möglichen Erkenntnisse über den Untersuchungsort erweitern zu können: „Die wohl wichtigste Quelle für die Landschaftsgeschichte sind historische Karten, da sie retrospektiv Analysen von Landschaftsmustern und deren zeitliche Veränderungen erlauben.“ (BÜRGI 2019: 45) – jene Landschaftsmuster geben eine gute Übersicht über flächige Strukturen. Viele Begebenheiten lassen sich

¹ Das rein objektivistische Verständnis blendet eine Vielzahl formgebender Faktoren aus, die eine Landschaft zu dem Konstrukt machen, was es ist; ab wann handelt es sich überhaupt um eine Landschaft? „Bestimmte Arrangements von Objekten können als Raum konstruiert werden, ohne dass ihnen landschaftliche Qualitäten zugeschrieben werden, jedoch werden Objekte, deren räumliche Anordnung nicht bedacht wird, nicht als Landschaft konstruiert.“ (KÜHNE 2013: 31)

² Welche Landschaft schützenswert ist und welche nicht, lässt sich mittels Landschaftsgliederung-, typisierung und –bewertung ermitteln; laut „naturschutzfachliche[r] Bewertung“ soll über die Hälfte der Bundesfläche schützenswert sein (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ o.A.-b). Dem BfN zufolge gibt es 858 Einzellandschaften in Deutschland, die sich jeweils voneinander abgrenzen, die Typisierung erfolgt durch satellitenerhobene Landnutzungsdaten; bewertet wird unter anderem, welchen *Typwert* die Zuordnung des Landschaftstyps erhält, wie viele geschützte Tier- und Pflanzenarten vorkommen und ob oder in welchem Maße der Raum nicht durch Verkehr zerschnitten ist. (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ o.A.-a)

historischen Karten nicht entnehmen, da durch die Abstraktion bei der Übertragung des Gesehenen in eine kartografische Darstellung einige Bestandteile einer Landschaft verloren gehen.

Fotografien haben wiederum den großen Vorteil, tiefere Einblicke in den Untersuchungsraum gewähren zu können – ihnen sind andere, oft detailliertere Strukturen und Elemente zu entnehmen. Zudem haben sie den Vorzug, ein Abbild ihres Motives zu sein und damit – anders als etwa Landschaftsbilder, die auch als Quelle dienen können – weniger der Wahrnehmung der KünstlerIn zu unterliegen (SKOKANOVA et al. 2022: 198, 201). Dennoch ist eine Fotografie nie als reine Nachbildung der Realität zu betrachten, „Vielmehr wird ein Moment aus dem Fluss des Geschehens herausgerissen, fixiert und in ein zweidimensionales Bild übertragen“ (PILARCZYK und MIETZNER 2005: 53). Neben der Verzerrung des Fotoapparats, der FotografIn und der BetrachterIn, kann ein einzelner Moment nie die Fülle und Komplexität einer Landschaft abbilden³.

Das Ergebnis der Analyse ist daher zeitlich eingeschränkt, ebenso wie räumlich: einzig über den Untersuchungsraum – und nicht auch seine Umgebung – ist eine Aussage zu treffen. Wesentliche Teile der Landschaft können schlicht außerhalb des Bildes liegen; die Wahl des Motives/ des Ausschnittes der Landschaft wird keineswegs zufällig getroffen (BÜRGI 2019: 44). Der Faktor Mensch spielt, wenn auch auf andere Weise als bei LandschaftsmalerInnen, eine große Rolle:

„Jedes Foto verdankt seine Existenz sehr konkreten gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen. Dazu gehören: die Person des Fotografen, seine Lebensgeschichte, sein soziales Umfeld, sein kultureller Hintergrund, seine wirtschaftliche Lage, seine politische Einstellung. Aber z.B. auch die allgemeine historische Situation, die geografischen und klimatischen Verhältnisse, begünstigte oder hinderliche Faktoren, die es dem Fotografen gestatten oder erschweren, überhaupt an seinen Gegenstand heranzukommen.“ (KERBS und SCHLEUßNER 1999: 7)

2.1.1. Einordnung der Fotografie von 1891

Wer war also der Fotograf, der im Jahr 1891 mit seiner Kamera Neubrandenburg abgelichtet hat? Mit Sicherheit lässt sich das nicht sagen. Die Rückseite der Fotografie trägt die Aufschrift „Foto Sophus Williams“ – ein Fotograf, der 1835 in Kopenhagen geboren ist und 1900 in Grabow, Mecklenburg-Vorpommern, verstirbt (CATALOGUE GÉNÉRAL 2018). Er lebt für einige Zeit in London, dort arbeitet er 1865 in der zweiten Niederlassung des Berliner „Photographischen Kunstverlag und Commissions-

³ Prinzipiell lastet dies jeder Quelle an, aber die Fotografie versucht in besonderem Maße die Realität zu imitieren; dies anzuerkennen ist durchaus wichtig. Die Autorinnen PILARCZYK und MIETZNER gehen einen Schritt weiter und kritisieren die Subjektivität, die einer jeden Fotografie innewohnt, schreiben von der Verführung, eine Fotografie als „Zeugen“ für die „wahre, so geschene Geschichte“ (2005: 54) zu interpretieren – aber welches Medium könnte diese Kritik überstehen? Jedes geschriebene Wort und jedes gemalte Bild ist immer geprägt vom eigenen Selbst. Der Mensch kann nicht objektiv sein, wieso darf es ihm die Fotografie nicht gleichtun?

Geschäft“ E. LINDE & CO. (1865) – im Handelsregister ist nur drei Jahre später die Übernahme des Verlages durch Williams verzeichnet (KÖNIGLICH PREUßISCHER STAATSANZEIGER 1868: 1072).

E. Linde & Co. wird 1862 von Emanuel Linde als Photographischer Kunsthandel gegründet, der sowohl Fotografien als eigene Verlagsartikel wie auch Apparate vertreibt (DECKER 1873: No. 168). Unter Williams werden insbesondere diverse Formate von Einzelfotos und Serien von Landschaften verlegt – im 19. Jh. sind besonders Portraits und Fotografien von Landschaften hoch im Kurs. Der Verlag genießt mit seinem Augenmerk auf eben jene Formate „große Popularität“ (BIEDERSTAEDT 2023: 172).

Von Williams als Fotografen sind einige Bilder zu finden – aus Frankfurt, Berlin, Kassel und vielen weiteren Orten (vgl. WILLIAMS 1878, 1884, 1889), aber der Nachweis über sein Zutun bei dem *Blick von Belvedere* fehlt. Belege für einen Aufenthalt in Neubrandenburg sind ebenfalls nicht aufzufinden. Es lässt sich daher sagen, dass er zwar der Fotograf des vorliegenden Bildes sein kann, aber ebenso gut besteht die Möglichkeit, dass er es nur verlegt hat – es ist keineswegs eine Seltenheit gewesen, nur den Verlag und nicht den Fotografen namentlich zu verzeichnen.

In Neubrandenburg haben sich eine Vielzahl an Fotografen aufgehalten, die für Williams gearbeitet haben können⁴. Im Zeitraum von etwa 1850 bis 1920 sind 34 Fotografinnen, zum Teil mit eigenem Atelier, in der Stadt tätig, im Jahr 1891 sind es nur fünf: C. Behncke, P. Fehmer, C. Hupe, L. Wackerow und H. Wehlow (BAIER und HAHN 2006: 146), die beiden letzteren besitzen ein eigenes Atelier und können dadurch ausgeschlossen werden.

Wie sind jene Fotografen nach den Kriterien von KERBS UND SCHLEUBNER hinsichtlich des Faktors Mensch einzuordnen? Über die Person – wer immer es nun sein möge – lassen sich einige Bestimmtheiten festhalten:

Sie ist Inhaber oder Angestellter des erfolgreichen kommerziellen Verlages *E. Linde & Co.*, der im späten 19. Jahrhundert zu den bedeutenderen Anbietern fotografischer Ansichten zählt und diverse populäre Formate anbietet. Schon die *Geschäftliche Mitteilung zur Eröffnung einer Niederlassung in London* nennt einen Bestand von über 100.000 div. Visitenkarten (zu der Zeit gerne mit Portrait) und zeigt damit deutlich die Zugänglichkeit für ein breites Publikum auf. (E. LINDE & CO. 1865)

Und was das Publikum sehen will, spielt eine große Rolle in der Wahl des Motivs – Erwartungen gilt es zu erfüllen. Landschaftsfotografien sollen nicht eine beliebige Landschaft abbilden, sondern die idealisierte, romantisierte Version dessen (COHEN 2003: 1). Der *Blick von Belvedere* spiegelt diese städtische Sicht auf den Bereich *vor* der Stadt, wo Grünland, der Tollensesee und Vegetation liegen, wider – ein romantischer Blick auf die ‚Natur vor der Stadt‘ für die Menschen *in* der Stadt.

⁴ Die Möglichkeit besteht in dem Sinne, dass *E. Linde & Co.* ein relativ großer und bekannter Verlag war – eine Beziehung dieser Fotografen zu Williams könnte durchaus in den Tiefen einiger Archive verifiziert oder falsifiziert werden. Wer genau das Foto geschossen hat ist für diese Arbeit nur sekundär relevant.

Diese Sichtweise wird von Menschen wie ERNST RUDORFF zu Papier gebracht, der die „schöne, herrliche Heimat“ (1994: 13) durch die stetig voranschreitende Industrialisierung verschwinden sieht –die „Vergewaltigung der Landschaft“ (ebd. 1994: 14). Die einschneidenden Veränderungen, die im Zuge dessen entstanden, sind zum Teil Quelle des vorherrschenden Naturverständnisses. (KÜHNE und BERR 2024: 79)

RUDORFF hebt in seinem Werk *Heimatschutz* besonders das „Herzbewegende der deutschen Landschaft“ (1994: 16) hervor. Das Emporheben ‚des Deutschen‘ steht im Zeitgeist des damaligen Nationalgefühls, das während des Kaiserreichs vorherrscht. Die Eiche, die den rechten unteren Rand der Fotografie prägt, zählt als volkstümliche Holzart: sie schafft deutschen Charakter in einer Landschaft (ebd. 1994: 37) – im Jahr 1880 betitelt der populäre Dichter Joseph Viktor von Scheffel sie als „Die Eiche, der Deutschen Urheiliger Baum“ (SCHEFFEL 1880: 16).

Dem Deutschen Kaiserreich abgeneigt ist der Verlag nicht: in den 1870ern veröffentlichte dieser diverse Fotografien von Adelligen, darunter Portraits der königlichen Familie (ADÈLE et al. 1875-1878) – das Belvedere als Ausgangspunkt, das damals in Herzoglichem Besitz ist, ist nicht zufällig gewählt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwar die Person des Fotografen nicht eindeutig auszumachen ist, sich dennoch Rückschlüsse über die von KERBS UND SCHLEUBNER festgehaltenen Faktoren machen lassen: die Fotografie als Abbild des damaligen Zeitgeistes eines Städters, der eine romantische Landschaft für die Veräußerung an die breite Gesellschaft abgelichtet hat.

2.1.2. Aufnahmeprozess: Standortwahl, technische Umsetzung

Die Standortwahl fällt mit der Wahl der Fotografie – eingrenzendes Merkmal ist die Stadt Neubrandenburg, da diese Arbeit sich mit jener Stadt beschäftigt. Die Suche danach startet in diversen Archiven, etwa dem Stadtarchiv oder der Fotothek des Regionalmuseums, und endet in einer Reihe von Aufnahmen, die genauer auf ihre Eignung geprüft wurden – das Bild soll beispielsweise verschiedene Nutzungsarten aufweisen und den Blick in die Weite richten. Hilfreich ist zudem, dass die Jahreszahl und ein Name der Fotografie beigelegt stehen.

Die technische Umsetzung stellt sich herausfordernder dar als zuerst angenommen, da Gehölze den Blick vom Belvedere auf die Stadt völlig verdecken. Der Standort des Fotografen im Jahr 1891 wurde daher für das Replikat leicht abgeändert: die Eiche, auf die bereits hingewiesen wurde (vgl. 2.2.1), wird als neuer Ausgangspunkt für die Fotografie gewählt. Der Zugang verläuft durch die Kraut- und Strauchschicht hin zu der Eiche, dessen Besteigung ein gewisses Maß an Kletterexpertise erfordert. Von einem Ast, der etwa auf Höhe des Belvederes wächst, wird mit einer APS-C-Kamera (Advanced Photo System – Classic) das Replikat abgelichtet⁵.

⁵ Brennweite ca. 45mm, Blende f8, ISO 100, Belichtungszeit automatisch

3. Lagebeschreibung des Untersuchungsraums

3.1. Naturräumliche Rahmenbedingungen

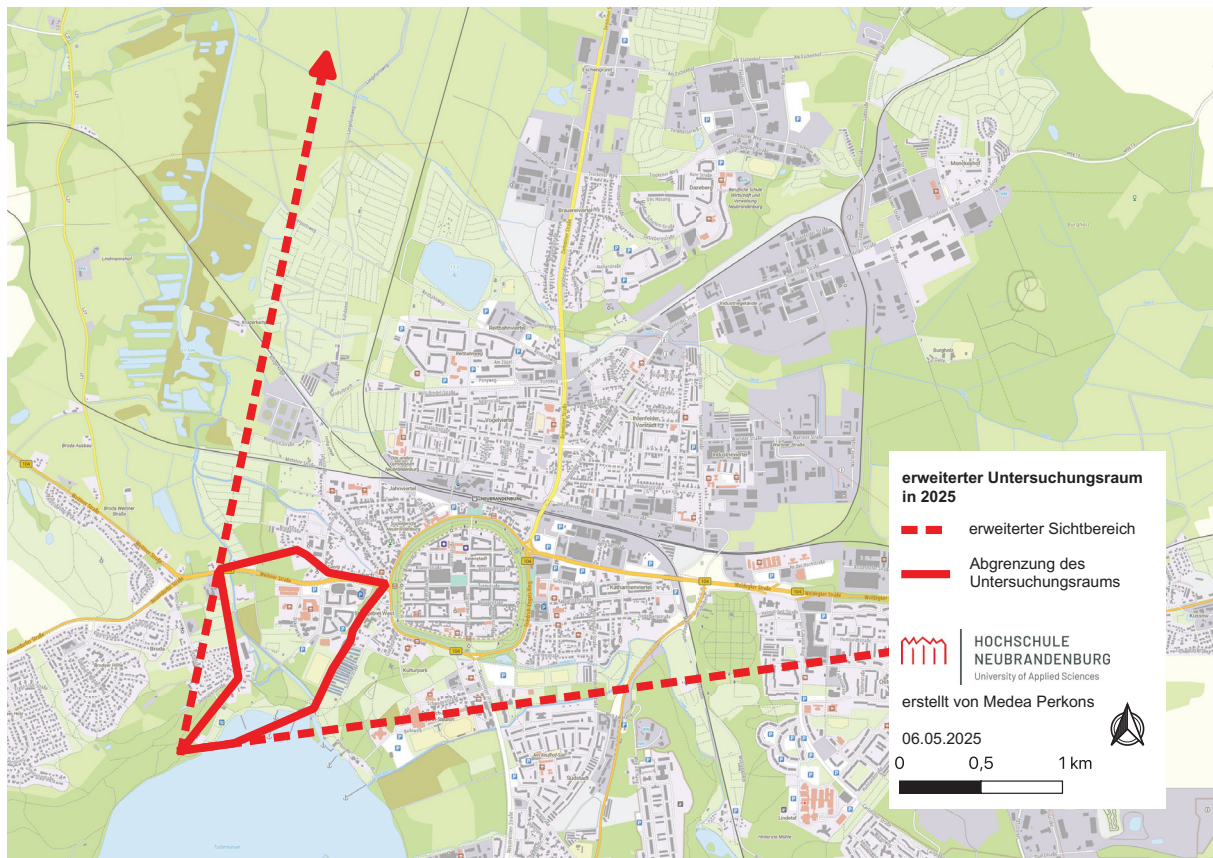


Abbildung 3 erweiterter Untersuchungsraum in 2025, eigene Abbildung. Geoportal Mecklenburg-Vorpommern, © GeoBasis-DE/M-V, 2025

Das Untersuchungsgebiet bildet sich aus der Ölmühlenniederung und dem Nordwestufer des Tollensesees in Neubrandenburg, Mecklenburg-Vorpommern. Genaue Eingrenzungen des Raums sind der historischen Fotografie schwer zu entnehmen, deshalb liegt der Fokus dieser Arbeit auf dem eingrenzbaaren Mittelgrund der Fotografie. Vom Belvedere im Süden reicht der Blick nach Osten bis zum Oberbach – beziehungsweise der Baumreihe entlang des Kanals – und vereinzelte Gebäude aus der Innenstadt sind zu sehen: so etwa die Marienkirche und das Treptower Tor. Nach Nord-Westen reicht der Raum den Ölmühlenbach entlang bis zur Weitiner/ Rostocker Straße, streift dabei Broda und das ehemalige Kloster.

Das Relief des Gebietes ist auf dem Foto deutlich erkennbar: vor einer Anhöhe im Südwesten liegt eine Senke, die den überwiegenden Bildraum einnimmt. Für den ‚Foto-Berg‘ maßgeblich prägend war das Pommersche Stadium der Weichsel-Kaltzeit, die bis vor etwa 15.000 bis 10.000 Jahren andauerte – geologisch gehört die Region damit zu den Jungmoränenlandschaften (FEESER et al. 2024: 532, 538). Glaziale Aktivitäten lassen sich der Region um Neubrandenburg aus geologischen Karten entnehmen:

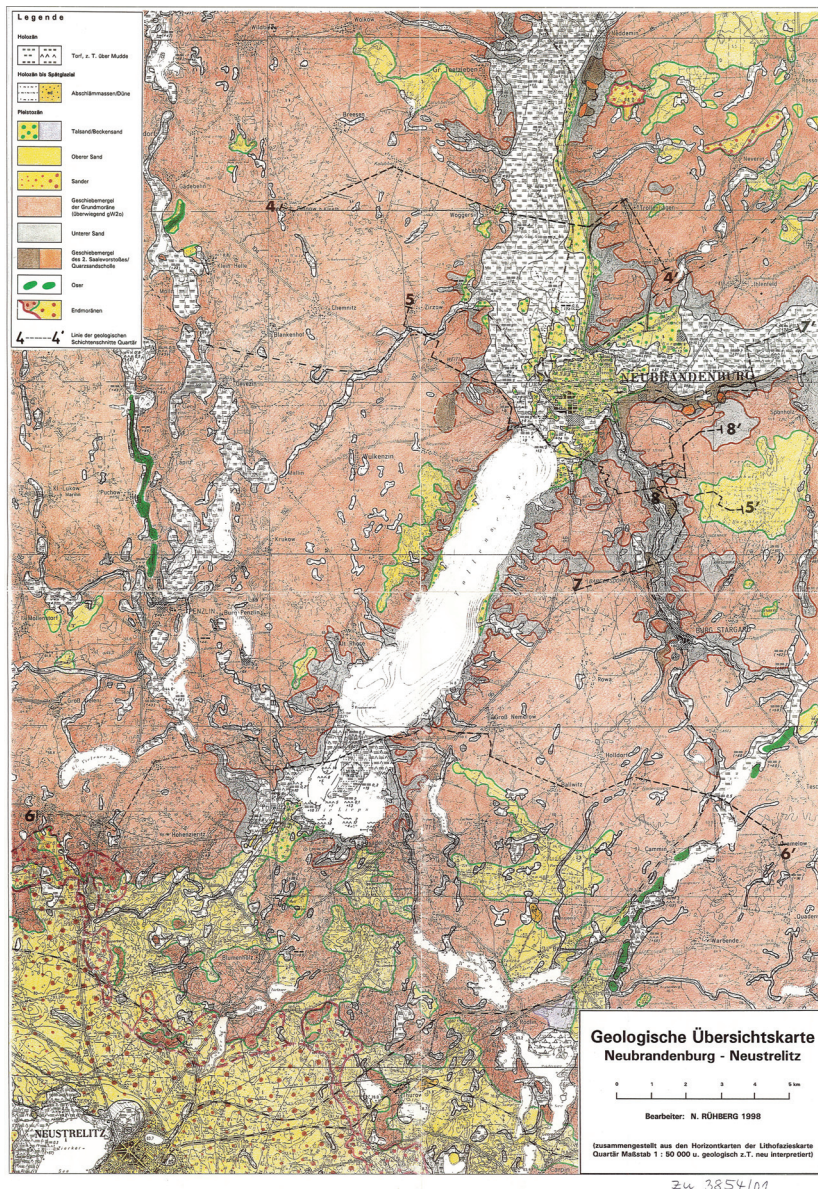


Abbildung 4 Geologie der Region (GRANITZKI et al. 1998: Anlage)

steht die Talzone aus wenigen kleingliedrigen Talsandarealen (vgl. GRANITZKI et al. 1998: Anlage), die Sandlinse nördlich des Tollensesees, auf der im Jahr 1248 die Stadt Neubrandenburg errichtet wird, zählt zu jenen Ablagerungen. (GRANITZKI 2010: 78, 79)

Die steilen Uferhänge sowie die Form des Tollensesees zeugen heute noch von eiszeitlichen Aktivitäten (SCHULZ 1998: 151), ebenso das umliegende wellige, selten über 100 Meter hohe Gelände (FEESER et al. 2024: 532).

Nach Klima-Klassifikation von Köppen und Geiger liegt das Gebiet in der Klasse Cfb und gilt damit als gemäßigt (KOTTEK et al. 2006). Der Jahresniederschlag liegt im Zeitraum zwischen 1981 und 2010 bei 530 mm (DEUTSCHER WETTERDIENST 2021a), die durchschnittliche Jahrestemperatur zwischen 1991 und 2020 liegt bei 9,1°C, zwischen 1961 und 1990 sind es 7,9°C und 1891 lassen Artikel aus dem ALLGEMEINEN MECKLENBURGISCHE ANZEIGER auf niedrigere Temperaturen schließen – im Januar des

Den Großteil der Karte *Geologie der Region* bildet die Grundmoräne des Pommerischen Stadiums, das Ausgangsgestein ist dementsprechend Geschiebemergel. Unterhalb der Lieps liegt die Endmoräne mit dem nach Südost verlaufenden Sandergebiet.

Die Genese des Raums war lange Jahre umstritten, heute findet sich im *Tunneltal-Modell* weitestgehend Konsens: durch Spalten im Inlandeis der letzten Kaltzeit läuft Schmelzwasser unter die Eismasse und sammelt sich dort. Der unter dem Eis vorherrschende Druck presst das Wasser zum Eisrand und Untergrundausspülungen entstehen. Lässt jener Druck nach, kommt es zu Sedimentablagerungen – neben Torf be-

Jahres fällt das Thermometer auf $-17,5^{\circ}\text{C}$ und im Juni gibt es kühle Tage mit nur $12,5^{\circ}\text{C}$ (1891a, 1891i, DEUTSCHER WETTERDIENST 2021b).

3.2. Standort des Fotografen (Belvedere)

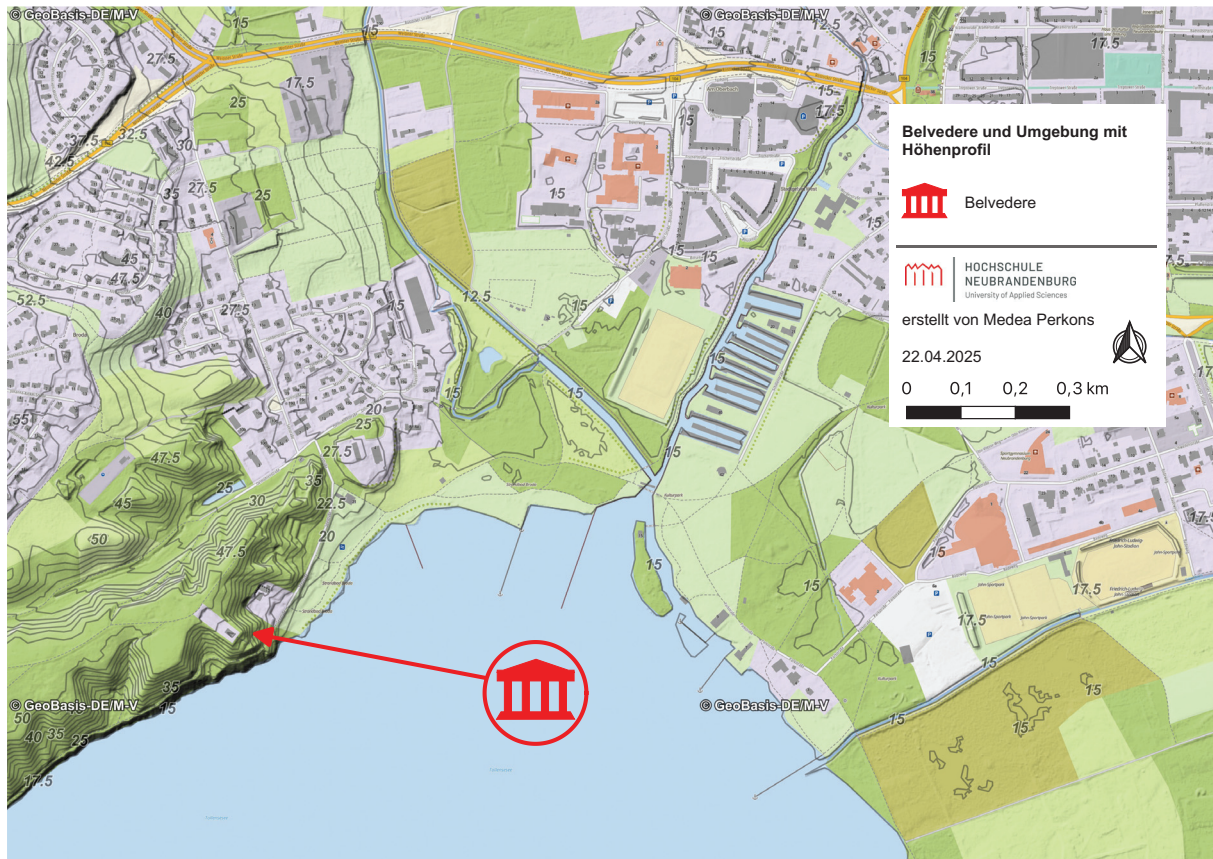


Abbildung 5 Belvedere und Umgebung mit Höhenprofil, eigene Abbildung. Geoportal Mecklenburg-Vorpommern, © GeoBasis-DE/M-V, 2025

Die Fotografie trägt den Titel „Blick von Belvedere“ und legt somit nahe, dass die Aufnahme dort getätigt wurde. Das Belvedere ist eine „unweit Broda terrassenförmig über dem See sich erhebende Anhöhe“ (BOLL 1996: 244) im Brodaer Holz, Neubrandenburg. Sie erstreckt sich, eingebettet in einen von Buchen und Eichen geprägten Laubwald (KRUSE et al. 2021: 6), beinahe 48 Meter über Normalhöhennull und dient als Aussichtspunkt mit Blick auf den Tollensesee. Wird heute über das Belvedere gesprochen, ist meist die Rede von dem tempelartigen Denkmal, das 1823 zeitgemäß klassizistisch erbaut wurde. Die Geschichte des Bauwerkes und der Erschließung reicht bis in das Jahr 1775 zurück: Adolf, Herzog von Mecklenburg, lässt auf der Anhöhe ein Sommerhaus errichten und nennt es „Belvedere“ (BOLL 1996: 244) – nach seinem Ableben wird das Fachwerkhaus abgerissen und Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin lässt vermutlich 1821 den Grundstein für das heutige Denkmal legen, damals als „dorischer viersäuliger Prostýlos“ (KRÜGER-HAYE 1929: N120) mit Vorhalle in Richtung des Tollensesees. In den 1930er Jahren wird das Belvedere zum Ehrenmal für die Gefallenen des ersten Weltkrieges umfunktioniert: alle Innenwände und Zwischendecken werden entfernt und ein 1,67 Meter hoher Gedenkstein prägt den Innenraum. Vor dem Mal wird für Aufmärsche der HJ und SA ein Platz errichtet, der

über eine Treppenanlage unter Bodenniveau des umliegenden Waldes zugänglich ist – inklusive Feuerstellen auf den Treppenpodesten, die im Rahmen der Märsche entzündet werden (vgl. Abb. 8). Nach dem zweiten Weltkrieg wird dem Bauwerk kaum Beachtung geschenkt und erst 1970 kommt es zu Sanierungsarbeiten, die die Sicherung des Gebäudes vorsahen. Ein großer Umbau folgt erst rund zwanzig Jahre später: 1995 wird das Belvedere allseitig geöffnet und präsentiert sich seither in seiner heutigen Form (NEUBRANDENBURG TOURISTINFO 2025) (BORTH 2018: 34, 49, 55f., 64f.).

Für SpaziergängerInnen ist der Aussichtspunkt schon zu herzoglichen Zeiten von Interesse, so findet sich beispielsweise im „Führer durch Neubrandenburg und Umgebung“ von 1888 ein „Ausflug“ „Nach Belvedere und dem Brodaer Holze“ (BRÜNSLOW 1888: 27) – erst 1905 wird der Aussichtsturm Behms Höhe auf der gegenüberliegenden Seeseite erbaut, das Belvedere ist bis dahin der einzige Aussichtspunkt dieser Art (MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG 1905: No. 445). In staatliche Hand fällt das Bauwerk im Jahr 1920: in dem *Mecklenburg-Strelitzschen Staatshandbuch* aus der Zeit findet sich ein Eintrag zum Belvedere als „staatliches Grundstück mit Pavillon“ (BOHL 1920: 345). Ein Restaurant gibt es schon weit vor diesem Wechsel: von 1848 bis 1945 lädt unterhalb des Belvederes ein Waldrestaurant Besuchende ein, heute erinnern letzte Überreste an die Gaststätte und wird einzig von Wandernden besucht (vgl. ROCKS 2021).

Der botanische Verein der Provinz Brandenburg hält nur wenige Jahre vor Aufnahme der Fotografie 1891 in Neubrandenburg eine Versammlung ab und besucht das Belvedere – inklusive kurzem Umtrunk im Waldrestaurant. 1878 beschreiben P. ASCHERSON und E. KOEHNE zunächst das Brodaer Holz als „grösstentheils mit prachtvollen Buchen und Eichen bestanden“ (1878: XXXIX). Per Schiff erreicht der Verein das Ufer unterhalb des Belvederes, der steile Anstieg wird über schmale Fußwege in wenigen Minuten erreicht. Von dort aus skizzieren die Autoren den Ausblick:

„[...] der Blick schweifte ungehindert über den waldumkränzten See, die Stadt mit ihren rothen Dächern und ehrwürdigen Kirchen und Thoren und das nach Norden sich hinziehende Wiesenthal, in dessen Richtung der Thurm von Treptow deutlich zu erkennen ist.“ (ebd.)

Die Fotografie von 1891 fertigt der Fotograf dementsprechend von einem Prostyllos mit freiem Blick über den See und nach Neubrandenburg. Einige Bilder aus der Zeit von 1845 bis heute zeigen den langsamen, aber stetigen Aufwuchs der Gehölze in nordöstlicher Richtung; der Blick nach Broda ist heute beinahe in Gänze verdeckt, das Treptower Tor hingegen noch sichtbar. Auffallende Beständigkeit findet sich zudem in der markanten Eiche, die schon um 1900 den Ausblick vom Belvedere prägt (vgl. Abb. 6 bis 9).

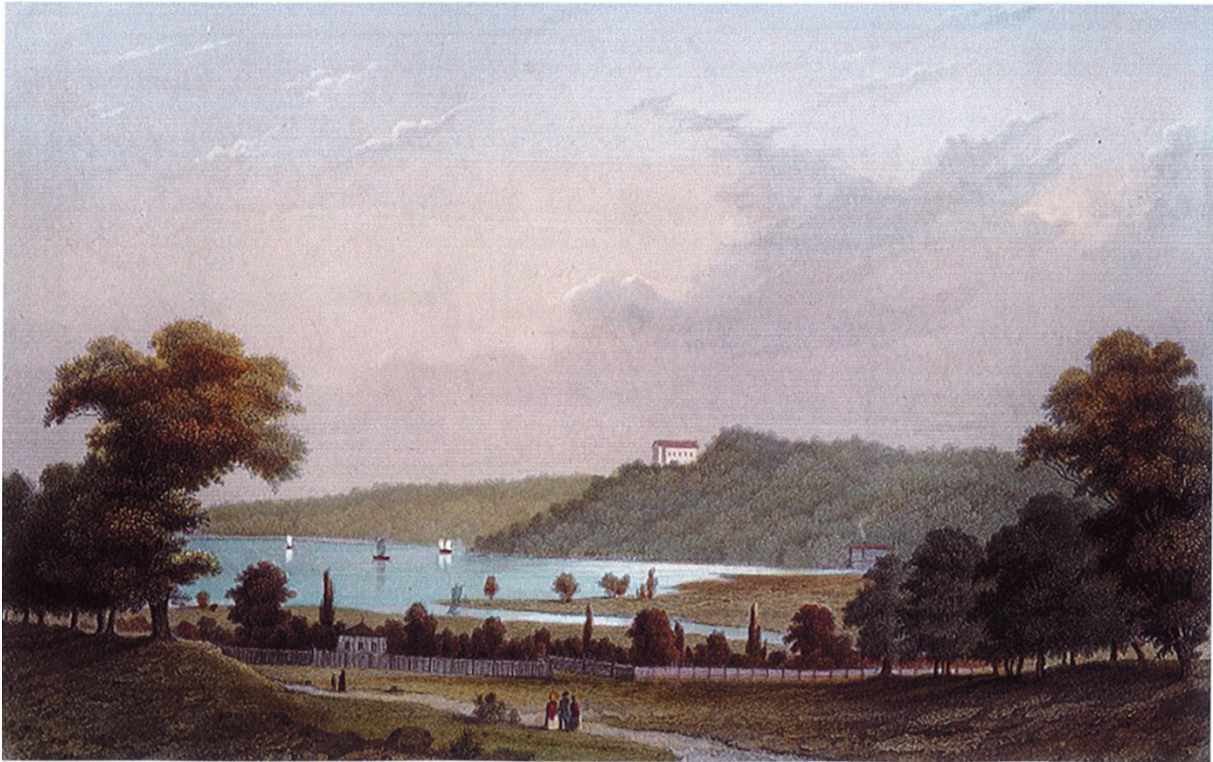


Abbildung 6 Neubrandenburg, Szene am Tollensesee, 1845, Stahltsch von Poppel und Kurz 1845 nach einer Zeichnung von Julius Gottheil (ZVAB o.A.)

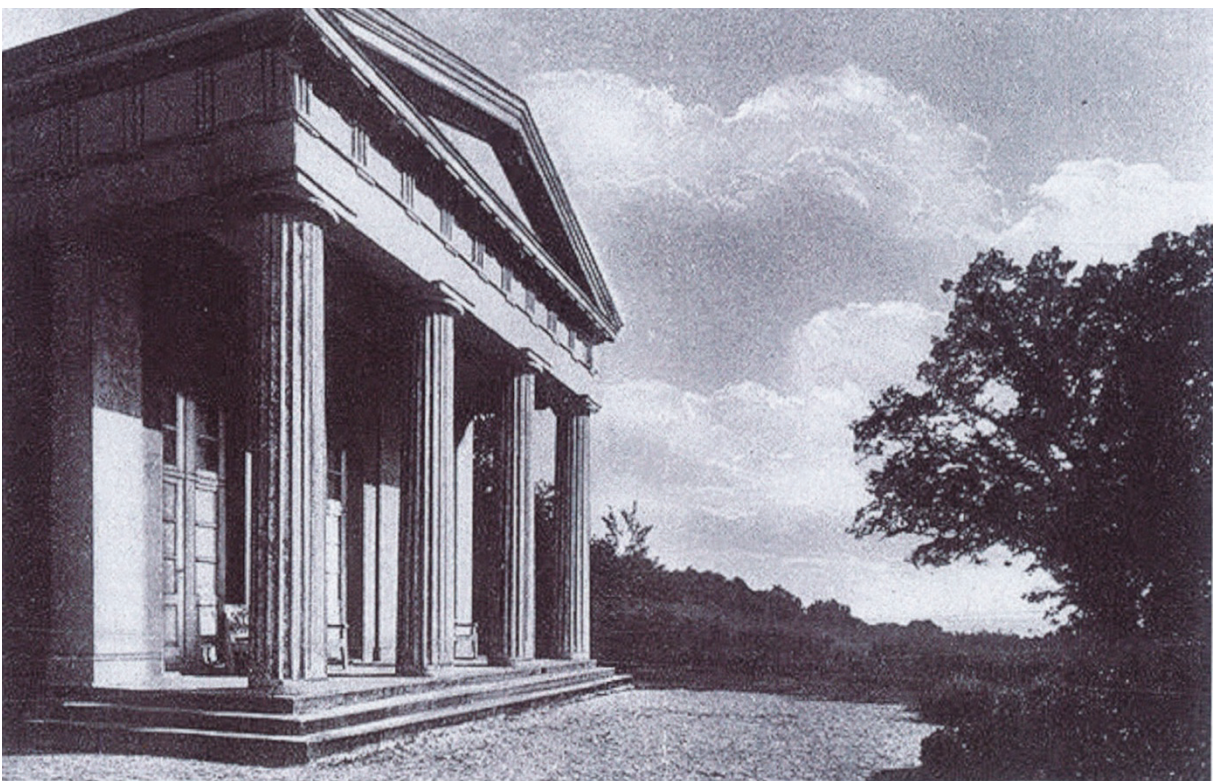


Abbildung 7 Belvedere um 1900, Sammlung Wolfgang Heintze (BORTH 2018)



Abbildung 8 Belvedere 1934, Sammlung Wolfgang Heintze (BORTH 2018)



Abbildung 9 Belvedere 2025, eigene Aufnahme

3.3 Historischer Kontext

Der Mensch prägt seit dem Abklingen der letzten Weichselkaltphase den norddeutschen Raum, als spät-paläolithische nomadisch Renttierjägergruppen kontinuierlich die Gegend besiedeln. In nachfolgenden Jahrtausenden sind es Jäger-, Sammler- und Fischergemeinschaften, die sich besonders auf Sandergebieten in Wassernähe einrichten. Im Neolithikum verstärkt sich die Siedlungskonzentration in Wassernähe – so können beispielsweise in den Niederungsbereichen der Tollense Siedlungen nachgewiesen werden; die Bronzezeit folgt dem Schema und Siedlungen nehmen stet zu, Ausgrabungen ehemaliger Siedlungsplätze sowie Trogmühlen sind Ausdruck dessen (SZCZESIAK 1991: 6). Auch die Germanenzeit zeugt von Besiedelung, indes es sich bei Funden nun nicht mehr um Trog-, sondern um Rundmühlen handelt. (SZCZESIAK 1992: 4, 5)

Im 6. Jh. bricht die noch heute präsenste Slawenzeit an – sprachlich ist sie in vielen hiesigen Ortsnamen anzufinden. Zahlreiche Ausgrabungsfunde belegen die rege Besiedlung in und um Neubrandenburg: diese reichen von Siedlungsplätzen über Brunnen und Mühlen bis hin zu slawischen Gräbern (SCHMIDT 1983: 5, 10, SZCZESIAK 1992: 6).



Abbildung 10 Verbreitungskarte der slawischen Stämme des 11./12. Jh. in Norddeutschland (SCHMIDT 1995: 15)

Der Untersuchungsraum liegt an der Grenze des Siedlungsgebiets der Tollenser und Redarier (zwei Stämme des Bundes der Lutizen), der Tollensesee- und Fluss dienen der Trennung – die Karte von Volker Schmidt verdeutlicht dies gut, ebenso die Ausbreitung der Slawen über das gesamte Gebiet östlich der Elbe (vgl. Abb. 10). Anzumerken sei, dass das religiöse wie politische Zentrum der Slawen *Rethra*

auf der Karte südlich des Tollensesees verortet steht – die Lokalisierung des Heiligtums ist jedoch bis heute ungeklärt.

Seit dem 8. Jahrhundert wird vielfach versucht, den Slawen ihre Gebiete streitig zu machen (SCHMIDT 1995: 14). Erst im 12. Jahrhundert gelingt der Wendenkreuzzug, der die Verbreitung des christlichen Glaubens in den eroberten Gebieten zum obersten Ziel erklärt⁶.

Das eingenommene Land ist bereits kulturell (z.B. *Rethra*) und ökonomisch geprägt:

Nachweise für „jungslawische Handelsplätze mit überregionaler Bedeutung“ (SCHMIDT 1995: 17) und lokale Märkte dokumentieren die regen Handelsaktivitäten der Slawen. Dafür spricht ebenfalls die Stiftungsurkunde des Kloster Broda aus dem Jahr 1170, die neben zahlreichen slawischen Ortschaften einen Markt sowie Gasthof listet; Schulz spricht von „bedeutende[n] Handelsstraßen“ (SCHULZ 1991: 31), die sich am Tollensesee in Broda kreuzen. Der Name *Broda* bedeutet in etwa *Furt* und zeugt von der Fähr-/Furt, die über die Tollense ging. (SCHULZ 1991: 30, 31)

Mit der Eroberung des östlichen Raums wird das Gebiet um Neubrandenburg erst Pommern, und 1236 Brandenburg zugeordnet; zu der Zeit beginnt die Zuwanderung deutscher Siedelnder aus Brandenburg, Niedersachsen, Holstein und Westfalen. Die Assimilation der zwei Bevölkerungsgruppen erfolgt allmählich, neue Siedlungen entstehen entweder auf älteren slawischen Ansiedlungen oder – wie im Fall von Neubrandenburg – durch Neugründungen (SCHMIDT 1995: 22, 1991: 13, MAUBACH 1995: 23).

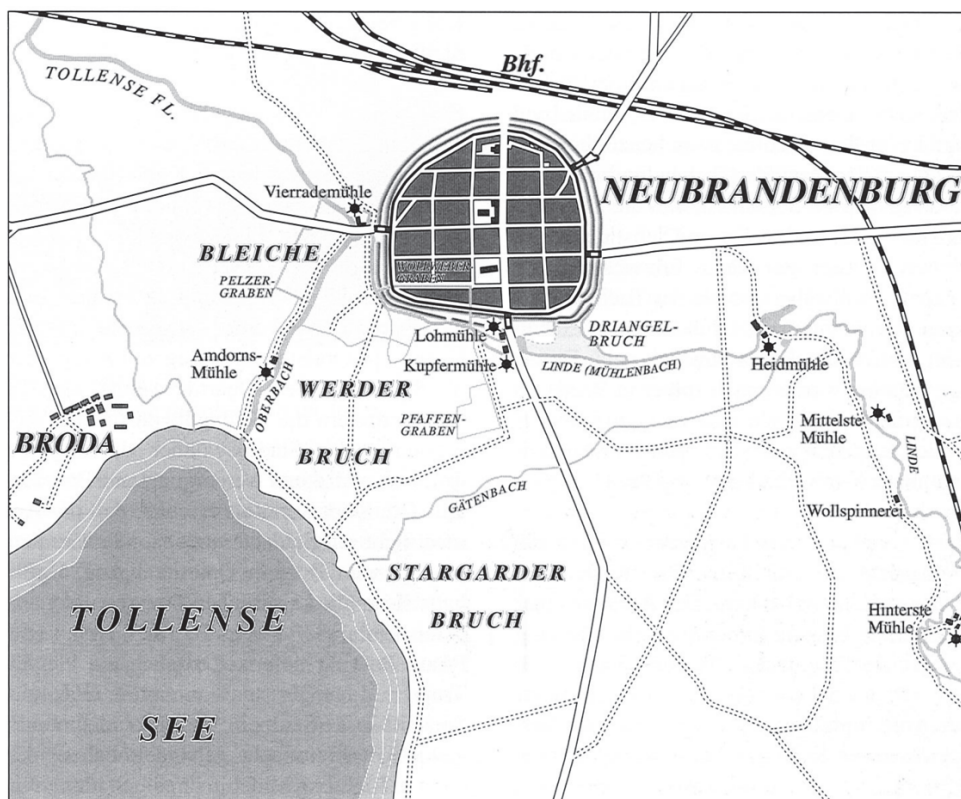


Abbildung 11 Bachläufe und Mühlenstandorte, zum Teil heute nicht mehr vorhanden (SMOLINKSI 1997: 9)

⁶ Jedenfalls offiziell: der Chronist Helmold von Bosau schreibt, bei einigen Kriegszügen „war keine Rede vom Christentum, sondern vom Gelde.“ (BUCHNER 1963: 241)

Im Jahr 1248 entsteht Neubrandenburg. Privilegien locken die ersten SiedlerInnen in die Stadt: „fünf abgabenfreie Jahre und Nutzung von 250 Hufen Land. Hinzu kam das Fischereirecht im Tollensesee und weitgehende Zollfreiheit.“ (VOß 2001: 292)

Eine tiefgreifende Veränderungen in der Landschaft erfolgt als Konsequenz des Baus der Vierrademühle im Jahr 1271⁷ (PREHN et al. 2003: 27). Durch die Aufstauung des Wassers des umgeleiteten Lindebachs und des neu geschaffen Oberbachs – der mitsamt Ölmühlenbach als Abflüsse des Sees dienen – steigt der Wasserstand des Tollensesees um etwa 1,5 Meter an (SCHWABE 1999: 12); die am Ölmühlenbach entstandene Mühle des Kloster Broda erhält im selben Jahr eine Bauerlaubnis (SCHULZ 1991: 31). Zahlreiche Mühlen entstehen und Gewässer werden immer weiter künstlich an- und umgelegt (vgl. Abb. 11).

Neben ökonomischen Vorteilen, die diese Nutzbarmachung mit sich bringt – die Abzweigung der Linde in die Stadt ermöglichte beispielsweise das Aufblühen der Wollweberei (SMOLINKSI 1997: 9) – spielen ebenfalls militärische Zwecke eine große Rolle in der Umgestaltung: 1304 erhält Neubrandenburg die Erlaubnis, das in Grundzügen noch bestehende Verteidigungssystem zu bauen: die steinerne (einst hölzerne) Wallanlage mit Wiekhäusern, Türmen und Toren wird errichtet – zu diesem Verteidigungssystem zählen außerdem die vorgelagerten Gräben, durch die das Wasser geführt wird. (SMOLINKSI 1997: 8, VOß 2001: 292)

Bis ins 16. Jh. wird Neubrandenburg erfolgreich geschützt und die Stadt floriert, die nachfolgenden Jahrhunderte ereilt die Stadt wiederum viele schwere Schläge – von Belagerungen, über die Pest bis hin zu zahlreichen Bränden: der Ruin ist oftmals imminent. (FISCHER et al. 1999: 29, VOß 2001: 293, 294) Trotz der herben Niederschläge „erwies sich [die Stadt] [...] im Mittelalter und Neuzeit zumeist [...] durchweg als eine der bedeutenderen mecklenburgischen Städte“ (MÜNCH 1999: 4)

Mit etwas Verspätung halten die Anfänge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in Neubrandenburg Einzug. So fährt etwa 30 Jahre nach der ersten Eisenbahn in Deutschland im Jahr 1864 auch durch Neubrandenburg der erste Zug (LEXOW 1994: 86), im Vorjahr wird die Zollsperre aufgehoben und 1869 gibt es die erste Gasanstalt in der Stadt – in Hannover steht die erste Gaslaterne immerhin schon 1825 (LEUSCHER 2008: 5).

Weitere relevante Veränderungen der Landschaft/ Landnutzung durch die Industrialisierung werden im Kapitel *Landschaftswandel im Bildraum* besprochen, ebenso weitere einflussreiche Faktoren für die Zeit vom Kaiserreich bis 2025.

⁷ Die erste urkundliche Erwähnung datiert das Jahr 1271, die Innschrift verlautet jedoch erst das Jahr 1287. (PREHN et al. 2003: 27)

4. Beschreibung des historischen Fotos von 1891

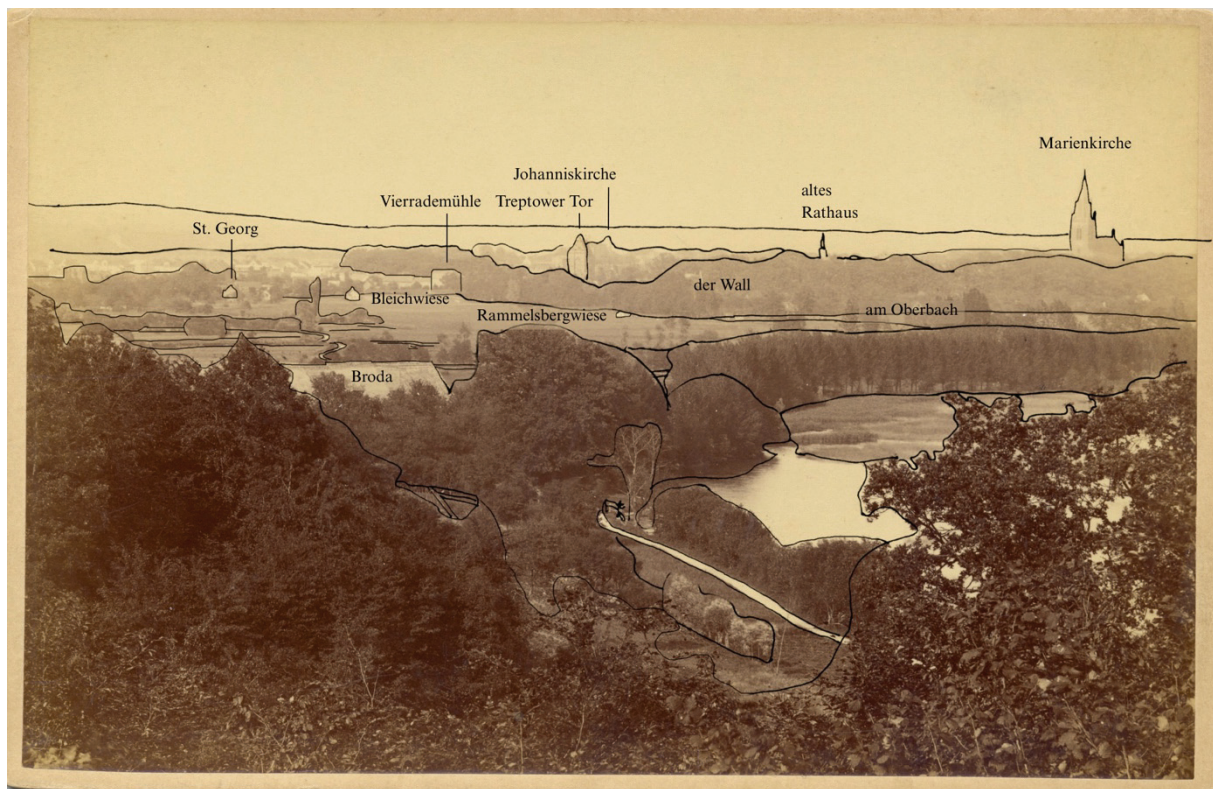


Abbildung 12a Blick von Belvedere (mit Markierungen), 1891 (Foto SOPHUS WILLIAMS)

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Fotografie von 1891 deskriptiv zu Wort zu bringen. Die Fotografie ist in schwarz-weiß im Querformat mit einem Seitenverhältnis von etwa 3:2 aufgenommen, der Bildaufbau verläuft horizontal. Im Vordergrund sind vornehmlich Gehölze und der Tollensesee zu sehen, der Mittelgrund ist geprägt von Grünland und wird schließlich von der Bebauung im Hintergrund abgeschlossen.

4.1 Die Stadt innerhalb der Mauer

Die Innenstadt ist im Jahr 1891 wenig präsent in der Fotografie. Sie reicht vom rechten Bildrand bis weit über die Mitte hinaus nach links und zum oberen Bildrand bis an einen kaum wahrnehmbaren Höhenzug, der zum oberen Drittel des Bildes den Horizont bildet. Die Stadt befindet sich im Hintergrund. Eingebettet ist sie in den mit Laubbäumen bestockten Wall, der den Blick auf einen Großteil der Stadt unmöglich macht – vage erkennbar ist oberhalb der Kronen nur eine Reihe von Dächern und die Spitze des alten Rathauses, die relativ zentral in der Stadt hervorlugt. Vereinzelt sind Häuser inmitten der Bäume auszumachen. Eine Ausnahme bildet die Marienkirche: auf der rechten Bildseite überragt sie sämtliche Gebäude, die auf dem Foto abgebildet sind; der Kirchturm zeigt zur Kamera, die südliche Traufseite des Kirchenschiffs ist sichtbar. Die Bäume werden etwa in der Bildmitte niedriger und lichter, die Stadt wird preisgegeben. Ins Auge springt das Haupttor des Treptower Tors, dem vorgestellt steht etwa auf Höhe der Baumwipfel das Vortor. Rechts des Haupttores ist die St. Johannis Kirche vage auszumachen. Weitere Gebäude liegen schemenhaft im gleichen Bildraum, genauere Aussagen lassen sich

aufgrund der Unschärfe nicht treffen. Wandert der Blick weiter nach links schließt sich das Blätterdach der Bäume am Wall und weitere Teile der Stadt bleiben dem Fotografen verborgen.

4.2 Bebauung außerhalb der Stadtmauer

Auf Höhe des Treptower Tors beginnt hinter einer Ansammlung von Bäumen ein Weg nach Süden; wie eine gerade Linie trennt er die Bebauung außerhalb der Stadtmauer von den zum See liegenden Flächen. Dieser Weg wird zunächst für ein kurzes Stück von einer, dann von beiden Seiten von Gehölzen umrahmt. Besonders zum linken Bildrand nimmt deren Präsenz zu – sowohl durch eine gesteigerte Anzahl als auch durch höheren Bewuchs. Nahe des Bildrandes fallen vier Nadelbäume aus dem Schema der sonst dominierenden Laubbäume auf.

Hinter dieser Linie stehen Gebäude (bis auf wenige Ausnahmen, die vor dem Weg zu verorten sind). Diese erscheinen niedriger als jene innerhalb der Mauer, meist zeigt der Giebel zum Fotografen. Dies ist nicht der Fall bei der Häuserreihe, die der Stadtmauer zugewandt steht – die Bauwerke stehen mit ihrer Traufseite beinahe parallel zum Wall. Vom Tor aus gesehen ist das erste Gebäude in dieser Reihe die Vierrademühle; sie wird zum Teil von Bäumen, die auf der gegenüberliegenden Seite des Weges stehen, verdeckt. Andere Gebäude sind der Fotografie nicht zu entnehmen. Ab und zu lassen sich konkretere Formen einzelner Häuser ausmachen, nach hinten hin verschwimmen diese immer mehr und sind schließlich nicht mehr zu unterscheiden von der Anhöhe, die den Horizont schafft.

4.3 Grünland und Gärten

Die Flächen sind besonders der linken Hälfte der Fotografie zuzuordnen. Sie beginnen unterhalb des Weges, der sie von der Bebauung außerhalb der Stadtmauer trennt, und reichen hinunter bis etwa zur Bildmitte. Die Flächennutzung lässt sich dem Bild nicht entnehmen, zu bemerken sei die Homogenität des Bestandes und das Fehlen von Grenzelementen besonders zur Bildmitte hin. Dort sind keine Wege sichtbar und kaum ein Baum wächst, eine kleine Hütte liegt etwa in der Bildmitte auf der Fläche. Das Terrain nahe der Vierrademühle unterscheidet sich deutlich vom Rest des Grünlandes. Rechts von einem eingeschossigen, giebelständigen Haus liegt parallel zum oben beschriebenen Weg eine kleine Fläche mit weißen Tüchern, die sich nahe des Hauses ballen und sonst vereinzelt über das Areal verteilt liegen.

Etwa im rechten Drittel der Fotografie wird der Bereich von einer losen Baumreihe aufgebrochen, dort angrenzend befindet sich eine weitere offene Fläche. Diese liegt relativ schmal zwischen dem Wall und dem Tollensesee, in ihrer Farbe unterscheidet sie sich leicht von der bereits Beschriebenen: sie ist kaum merklich heller.

Zum linken Bildrand hin verändert sich das Bild ebenfalls. Es verliert die Einheitlichkeit des anliegenden Grünlandes durch einen sich windenden Weg, der von Gehölzen begleitet wird. Einzelne Bäume ragen über die zumeist eher niedrig wachsenden Pflanzen empor; diese sind, anders als die Fläche, sehr

heterogen in ihrer Zusammensetzung. Der Weg entspringt links aus der Siedlung und führt hin zum Tollensesee, der genaue Verlauf ist teils durch die Bepflanzung nicht erkennbar, teils bedeckt am Standort des ehemaligen Kloster Broda ein Häuserdach die Fläche. Es scheint, als wären dort Gärten zu verorten.

4.4 Tollensesee bis Brodaer Holz

Der Tollensesee prägt den rechten Bereich der Fotografie von der Bildmitte bis ein Stück oberhalb des unteren Bildrandes. Er liegt halbkreisförmig im Mittelgrund, die stadtnähere Hälfte des Gewässers ist mit Schilf bewachsen. Der See ist umfriedet von einer gewässernahen Baumreihe. Der stadtnähere Teil dieser Reihe gestaltet sich homogen, sowohl die Höhe als auch der Abstand der sich gleichenden Laubbäume sind beinahe identisch – es handelt sich vermutlich um Erlen oder Hybridpappeln. Daran angrenzend steht zunächst ein deutlich größerer Laubbaum, gefolgt von einer kleinen offenen Fläche – diese ragt ein Stück in den See hinein – und einem laublosen Baum, der dicht am Wasser steht und von einem zaunähnlichen Element begleitet wird. Darunter liegend verläuft ein Weg parallel zum See, er wird von der genannten Fläche an sichtbar und führt in Richtung der rechts unten liegenden Bildecke. Begleitet wird dieser von einer Baumreihe, die erneut relativ homogen erscheint. Die Gehölze unterscheiden sich jedoch von der vorherigen Reihe zum einen in der Art, zum andern in der Größe – sie sind kleiner. Die Wuchshöhe ändert sich zudem entlang des Weges: zu Anfang steigt sie leicht an, fällt dann deutlich ab und nimmt anschließend wieder zu. Die gegenüberliegende Wegseite gestaltet sich anders: niedere Vegetation prägt die Fläche, Gehölze stehen erst deutlich abseits der Wegführung. Diesem folgend befindet sich weiter unten im Bild eine Stelle ohne erkennbarer Vegetation; gerade Kanten zur niederen Vegetation sind erkennbar und die Form der Fläche ist beinahe makellos viereckig. Dahinter liegend befindet sich eine niedrig wachsende, kurze Reihe von Bäumen, die sich deutlich von den umliegenden durch ihre Helligkeit abgrenzen; diese verläuft parallel zum Weg beziehungsweise der bodenoffenen Stelle. Es folgt erneut niedere Vegetation und schließlich diverse Gehölze, die auf ansteigendem Gelände bis zum linken Bildrand reichen, dabei steigt neben der Neigung auch die Wuchshöhe. Eine Weggabelung findet sich in der linken Bildhälfte auf der Höhe des laublosen Baumes. Sie liegt eingebettet in Vegetation, dünne, laubfreie Gehölze stehen direkt am Weg und geben damit den Blick auf sie frei. Die umliegenden Bäume sind größer und belaubt, die Wegführung ist vor und hinter der Gabelung daher nicht auszumachen; es handelt sich um Hainbuchen, Buchen und Eichen. Im Vordergrund, der den unteren Bildrand abdeckt, befinden sich ebenfalls Gehölze. In der rechten Ecke prangt eine Eiche weit in die Fotografie; sie überdeckt einen großen Teil des Tollensesees, des uferparallelen Weges und der vegetationsunerkennlichen Stelle.

5. Beschreibung des Re-Fotos von 2025



Abbildung 13a Blick von Belvedere (mit Markierungen), 2025 (PERKONS und LUDWIG)

Die Fotografie aus dem heutigen Jahr wurde in Farbe im Querformat (ebenfalls mit einem Seitenverhältnis von etwa 3:2) aufgenommen. Der Aufbau ist horizontal, wenige hohe Gebäude durchbrechen vertikal die verschiedenen Ebenen des Bildes. Die Vorherrschende Farbe ist grün. Im Vordergrund sind einzig Gehölze sichtbar, diese lenken den Blick über weitere Gehölze, den See und die Stadt – den Mittelgrund – und stoßen im Hintergrund auf eine grüne Anhöhe und den Himmel.

5.1. Bebauung

Eine klare Abgrenzung der Innenstadt ist nicht erkennbar. Inmitten von Grün lassen sich in einer Linie im oberen Drittel der Fotografie Gebäude ausmachen, diese liegen besonders auf der rechten Bildhälfte. Im Hintergrund befindet sich eine Anhöhe, die vom linken zum rechten Bildrand reicht und den Horizont bildet.

Der obere Teil des neuen Rathauses ist am rechten Bildrand liegend erkennbar, das Gebäude mit Flachdach steht mit der Längsseite zur Fotografien. Verschiedene Baumarten verdecken den Großteil des Verwaltungssitzes. Links von dem Rathaus steht die Marienkirche, die Position und Ausrichtung blieben unverändert: der Kirchturm zeigt nach vorne und präsentiert die südliche Traufseite. Einzelne Elemente sind gut erkennbar und zeigen die geringere Nähe zur Fotografien auf. Die Kirche überragt die anderen Bauwerke, neben ihrer Größe fallen besonders die roten Dachziegel ins Auge, da die umliegenden Gebäude zumeist Flachdächer vorweisen. Auch die gotischen Elemente, beispielsweise die Fialen oder

Spitzbögen, heben sich stark von der Umgebung ab. Das Logistikzentrum von Webasto befindet sich ein Stück links vom Turm der Marienkirche. Wie ein Quader erscheint das Bauwerk mit Flachdach in strahlendem Weiß, an den Wänden jeweils ein Schriftzug. Das Gebäude steht in einer Eckperspektive – alle in der Fotografie erkenntlichen Hochhäuser stehen in der gleichen Flucht –, ein orangefarbenes Dach steht, beinahe völlig von Gehölzen verdeckt, vor dem Zentrum. Davor befindet sich eine kleine Ansammlung von Häusern, die inmitten der Bäume kaum zum Vorschein kommen; ein Giebel ist sichtbar, ebenso eine Turmspitze. Der Standort liegt den Betrachtenden näher, ebenso die kleine Gebäudeansammlung, die durch Gehölze von der vorherigen getrennt scheint. Zunächst lugt eine recht flache Turmspitze hervor, gefolgt von weiteren Häusern mit grauem Dach. Richtet sich der Blick auf die Höhenlinie der Marienkirche, trifft er auf ein Hochhaus, das von niedrigeren traufständigen Gebäuden – zumeist mit rotem Dach – umgeben steht. Diese befinden sich etwa auf Höhe der Baumwipfel und kommen daher kaum zum Vorschein. Das Hochhaus selbst weist ein Flachdach und eine weiße Fassade mit blauen Akzenten auf, beinahe die komplette Längsseite ist für Betrachtende sichtbar. Rechts vor dem Wohnblock verdecken Bäume die untere Hälfte des Hauses, vor grün belaubten Gehölzen fallen zwei dunkelrote Laubbäume auf, die in der Fotografie ein Unikat darstellen. Das Turmhochhaus des HKB steht links von dem beschriebenen Wohnblock. Auf dem Flachdach sind einige Antennen sichtbar, der Turm steht schräg zur Fotografin. Nach der Marienkirche ist er das zweit höchste Gebäude der Stadt, stilistisch fügt er sich in die flachdachbestückten Gebäude, die das Stadtbild der Fotografie prägen, ein.

Perspektivisch weiter entfernt, und damit außerhalb der Stadtmauer, liegt links von dem Turmhochhaus ein großer Gebäudekomplex mit Silos. Dieser setzt sich aus vier zusammenhängenden Hochhäusern – alle mit Flachdach – von unterschiedlicher Größe zusammen: das höchste Gebäude liegt hinten und wird von dem zweithöchsten überdeckt. Links und rechts davon liegen zwei weitere Gebäude, die sich auf der Höhe der Silos befinden. Diese sind nach rechts sieben in der Zahl, nach links vier und befinden sich etwa auf Höhe der Horizontlinie. Ein Stück zur Bildmitte steht ein frei stehender backsteinfarbener Schornstein sichtbar, der rechts von einem weißen, nur wenig sichtbaren Gebäude steht; er ist kaum merklich kleiner als die Silos. Der Kühlturm eines Kraftwerkes befindet sich auf der Gebäudelinie im oberen Drittel etwa in der Bildmitte, er ist betonfarben. Links des Turms steht ein Funkmast, der sich kaum vom Hintergrund abhebt. All diese Bauwerke liegen außerhalb der Innenstadt. Schwenkt der Blick ein wenig nach links, ist die St. Johannis Kirche zu sehen. Diese befindet sich innerhalb der Stadtmauer und fällt durch ihren dunklen Kirchturm auf, der mittig auf dem Dach thront. Die Kirche steht mit der Traufe zum Fotografen, das rote Dach ist beinahe völlig von Gehölzen bedeckt. Ein Stück weiter ragt die Spitze des Treptower Torres – des Haupttores – hinter Bäumen hervor. Im Hintergrund befindet sich ein weißes Hochhaus mit Flachdach; daneben ein weiteres, gefolgt von einigen Gehölzen, die wiederum ein weiteres Hochhaus links von sich preisgeben.

Nahe des linken Bildrandes ist ein Teil des Datzeberges erkennbar. Hochhäuser unterschiedlicher Größen stehen auf einer Anhöhe, die den Horizont in dem Bildabschnitt bildet. Alle Gebäude sind weiß und weisen ein Flachdach auf, trotz der Höhenunterschiede ist eine Einheitlichkeit erkennbar.

Unterhalb der Anhöhe liegt die Hochschule Neubrandenburg. Sichtbar ist besonders das *Haus 3*, dahinter folgt die Grundschule West *Am See*, das *Haus 2* ist kaum zu erkennen. Der Gebäudekomplex zieht sich weiter nach rechts, wo in Teilen das niedriger gebaute *Haus 1* zum Vorschein kommt.

5.2. Der Tollensesee und das Strandbad Broda

Der See besetzt in der Fotografie nur einen kleinen Ausschnitt. Etwa im rechten Viertel des Bildes auf Höhe der Mittellinie liegt der See mitsamt zugehörigem Sandstrand. Der See ist grünlich gefärbt und zum Großteil frei von sichtbarer Vegetation – nur ein kleiner Bereich links ist mit Schilf bewachsen – ebenso wie der Strandbereich. Verschiedene Gehölze umrahmen den Sand, zum rechten Bildrand hin fängt eine mit Bäumen bestockte Rasenfläche an, nach hinten wird der Sand ebenfalls von solch Rasen abgelöst. Im Wasser nahe des Strandes befindet sich ein Schild auf einem Pfeiler, wie auch am oberen Ende des Strandes. Von dort führt ein Weg zur Stadt hin weg, ein weiterer Weg verläuft parallel zum Sandstrand hinter der Rasenfläche entlang. Beide sind durch die Bepflanzung kaum ersichtlich. Am linken Ende des Sandbereichs steht der Teil eines Volleyballnetzes, dahinter, dem Strand zugeneigt, ein Mülleimer.

5.3. Gehölze

Neben dem Himmel, der etwa das obere Drittel der Fotografie ausmacht, treten Gehölze stark in den Fokus der Betrachtenden⁸. Schon im Bildhintergrund ist die horizontbildende Anhöhe grün, ebenso der Hang des Datzeberges, die Stadt ist oftmals aufgrund von Gehölzen nicht sichtbar und die Hochschule liegt zum Teil versteckt hinter Bäumen. Die erkennbaren Gehölze sind verschiedene Laubbäume – von Weiden bis Ahorn. Im Bestand lassen sich zum Teil Linien erkennen: parallel zum Strand verläuft eine Baumreihe in etwa gleicher Höhe, die Gehölze sind niedriger als die umliegenden. Dahinter erstreckt sich eine weitere, diese ist allerdings höher. Auch die Neigung zum Brodaer Holz lässt sich etwas unterhalb der Bildmitte erkennen, der Baumbestand dort sieht, verglichen zu den restlichen Gehölzen, gelblicher aus.

Vom oberen Bildrand ragen Äste in die Fotografie, die der rechts im Vordergrund liegenden Eiche zuzuordnen sind – der Baum bildet einen Rahmen um die Fotografie und steht damit sinnbildlich für die Gehölzdominanz des Bildes, die im Jahr 2025 festgehalten ist.

⁸ Vegetationskundlich wäre ein Bestand von 44 einzutragen!

6. Bildvergleich 1891 – 2025

Im Folgenden werden Veränderungen, die den Fotografien zu entnehmen sind, aufgezeigt.

6.1 Erhaltene und überformte Elemente

Der Hinter- sowie Vordergrund haben sich über die Zeit nicht stark verändert. Die Horizontlinie – die Anhöhe im Hintergrund – bleibt gleich: die Linie ist in beiden Fotografien deckungsgleich. Einzige Anmerkung: 1891 ist der Höhenzug nicht gut auszumachen, besonders zum linken Bildrand hin. Dies spricht jedoch nicht für eine Veränderung der Anhöhe, sondern vielmehr für eine Nicht-Beurteilung aufgrund mangelnder Sichtbarkeit.

Die Bebauung gestaltet sich in den Bildern weitestgehend verschieden. Ausnahmen bilden die Kirchen (besonders präsent in beiden Fotografien ist die Marienkirche, während die St. Johannes Kirche eine untergeordnete Rolle spielt) und das Treptower Tor – alles Gebäude, die um das 14. Jh. entstanden sind. (VOB 2001: 292, 293)

Um die Stadt lässt sich den Fotografien der gleiche Gehölzzug entnehmen, die Pflanzen im Vordergrund scheinen – bis auf ihren Höhengewinn – nicht stark verändert. Besonders die Eiche, die auf der Fotografie von 1891 den rechten unteren Bildrand prägt, ist auf dem aktuellen Bild sichtbar: sie rahmt die Fotografie ein: einerseits durch die Eichenblätter in der genannte Bildecke, andererseits durch die von oben herabhängenden spärlich belaubten Ästen – die letzten 134 Jahre Wachstum spiegeln sich wider. Einige Gehölze, um die Bildmitte, scheinen ebenfalls über die Jahre gewachsen, aber nicht unbedingt neu gepflanzt worden zu sein. Auffallend durch seine Höhe sticht auf der Fotografie von 1891 ein Laubbaum (etwa in der Bildmitte) heraus; dieser erweckt ebenfalls den Eindruck, bis ins Jahr 2025 stets dort verortet zu sein. Im Jahr 1891 schmückten Baumreihen ufernah den Tollensesee – diese sind 2025 nicht mehr erkennbar. Es existieren heute vermehrt Bäume in der Nähe des Sees, allerdings sehen die Bestände weniger homogen aus und stehen zudem nicht mehr so dicht am Wasser. Gehölzreihungen sind der Fotografie von 2025 dennoch zu entnehmen: oberhalb des Sees zur Bildmitte hin sind aufgrund verschiedener Höhen zwei Baumreihen auszumachen; die niedrigere Reihe liegt entlang des Weges, der parallel zum Sandstrand verläuft.

Der Strand- und Uferbereich ist völlig verändert: während 1891 noch Schilf einen großen Teil des Sees bedeckt hat und das Ufer mit Gehölzen bestockt war, prägt heute das Brodaer Strandbad mit seinem Sandstrand, Volleyballfeld und Beschilderungen die Fotografie. Die Wasserlinie ist nach vorne gesetzt und begradigt, Schilf ist beinahe völlig aus dem See verschwunden. Links des Sees (bis zum linken Bildrand) sind durch den dichten Pflanzenbewuchs im Jahr 2025 keine Strukturen mehr erkennbar – die Wege sind nicht mehr ersichtlich, die Fläche mit niederer Vegetation und das Dach am Standort des

ehemaligen Kloster Broda ebenfalls. Der Bewuchs hoch zum Brodaer Holz scheint heller zu sein und deutet auf einen veränderten Artenbestand.

1891 macht das Grünland bedeutend den Mittelgrund aus, heute ist davon nichts mehr zu sehen – Gehölze stehen dort, wo vorher Grünland war. Diese bedecken ebenfalls die Siedlung, die 1891 südlich des Treptower Tors zu sehen ist. Der Weg, der sich vom Tollensesee zu jener Siedlung geschlängelt hat, ist ebenfalls von Bäumen bedeckt; Strukturen, die auf das Vorhandensein des Weges deuten, zeichnen sich nicht ab.

Mit den Häusern innerhalb und um die Stadtmauer gestaltet es sich ähnlich: es ist nicht erkenntlich, ob die Gebäude, die 1891 zwischen den zwei verschiedenfarbigen Grünlanden stehen, nicht mehr da sind oder von Bäumen bedeckt werden. Eindeutig auf der Fotografie 2025 missend ist die Spitze des alten Rathauses. Dafür sind eine Vielzahl neuer Gebäude im und um den Stadtkern vorhanden: Das neue Rathaus am rechten Bildrand, die vielen Hochhäuser (besonders hervorstechend der Turm des HKB), das Logistikzentrum, die Silos, der Kühlturm des ehemaligen Kraftwerks mitsamt daneben liegenden Schornstein sowie die Wohnhäuser, die auf der Fotografie von 2025 links unterhalb der Marienkirche auszumachen sind. Über die vielen Dächer, die heute kaum merklich zwischen Gehölzen hervorlugen, lässt sich keine Aussage treffen: der alte Fotografie fehlt es in dem Bereich an Schärfe. Etwas außerhalb verortet findet sich das neue Hochschulgelände umringt von Gehölzen an – 1891 ist dort Grünland.

Mit dem Datzeberg schließt das Bild ab. Auf der alten Fotografie ist die Anhöhe kaum sichtbar, heute existiert dort eine Hochhaussiedlung.

Es lässt sich zusammenfassen, dass es in der Zeit von 1891 und 2025 zu vielen Umgestaltungen kommt: Die (Art der) Bebauung besonders innerhalb des Stadtkerns hat sich verändert und stark zugenommen – vor allem in die Höhe. Der See unterliegt einer Komplettumgestaltung und der Rest der Fotografie ist durch neu gepflanzte Gehölze (ver-)bedeckt.

6.2. Veränderung der Flächennutzung

Die Nutzung lässt sich nicht unbedingt anhand der Fotografien ableiten, daher empfiehlt sich das Heranziehen von weiteren Quelle wie Kartenwerken, Liegenschafts- und Flurbuch. Die Daten des Flurbuches sind aus dem Jahr 1905 und damit 16 Jahre älter als die Fotografie, was – wenn überhaupt – zu geringen Abweichungen führt.

Die Nutzung ist der angeführten Karte zu entnehmen – wobei besonders 2025 einige Gebäude, die außerhalb der abgebildeten Karte stehen, nicht abgebildet sind (vgl. Abb. 14).



Abbildung 14 Nutzung in 1905, eigene Abbildung

Im Jahr 1905 ist die Fläche vorwiegend mit Wiesen belegt, dazu zählen die *Bleichwiese* und die darunter liegende *Rammelsbergwiese*. Gräben durchziehen die Flächen und leiten das Wasser aus der Niederung. Zwischen dem genannten Grünland und weiteren, bis an den geschwungenen Ölmühlenbach grenzenden Wiesen, befinden sich Gärten. Kleiner parzelliert als die Wiesen nimmt der Bestand ähnlich eines invertierten Dreiecks in Richtung des Sees ab. Die wenigen verzeichneten Hausgrundstücke liegen nahe des Walls und an der Rostocker Straße (damals *Treptower Damm*); ein großer Teil führt im Flurbuch die ehemalige Nutzung *Garten* an – potenziell sind jene Grundstücke demnach 1891 noch Gärten. Die Straßen und Wege führen vom Wall aus über die Promenade zum Tollensesee und in Richtung Stavenhagen, durch die Gärten und die westlich liegenden Wiesen. Nahe des Walls erschließen sie die Hausgrundstücke und Gärten. Am Treptower Damm liegt die St. Georgs Kapelle mitsamt umliegenden Brink.

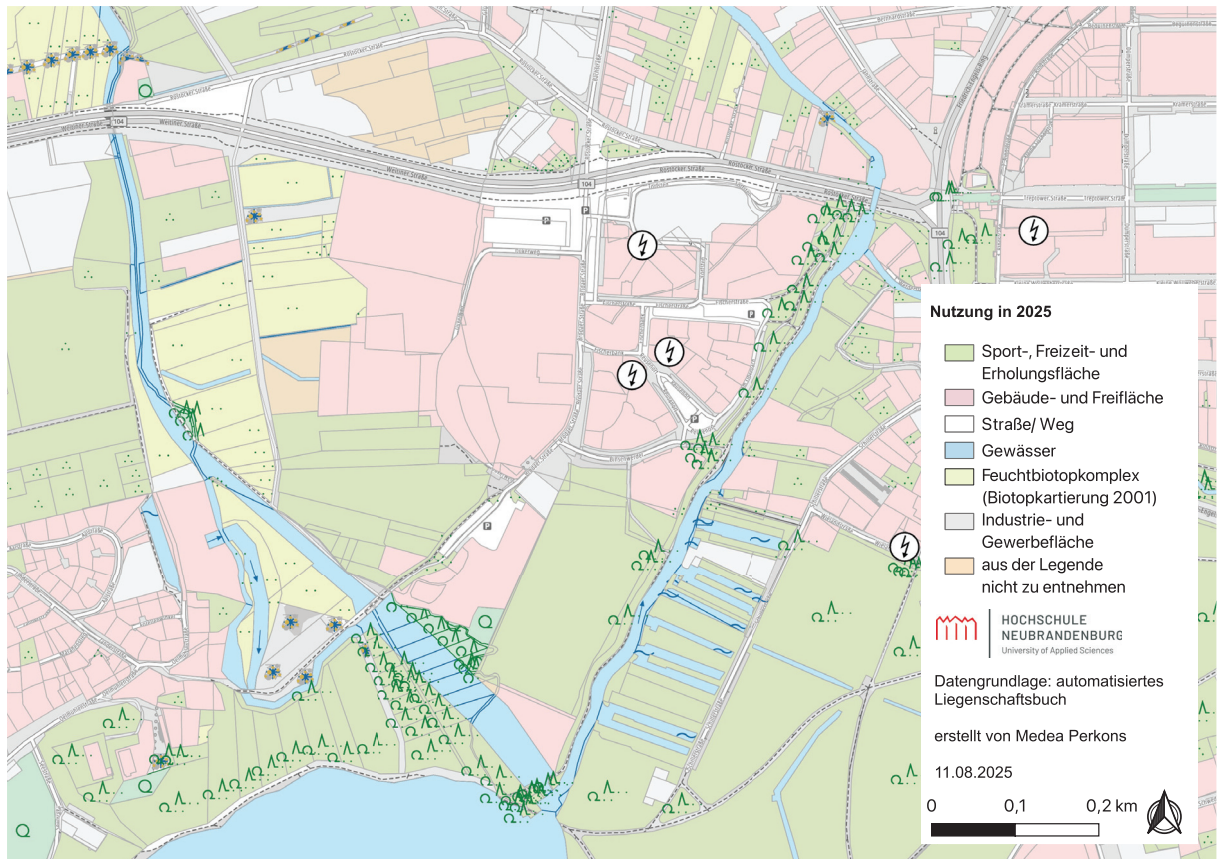


Abbildung 15 Nutzung in 2025, eigene Abbildung

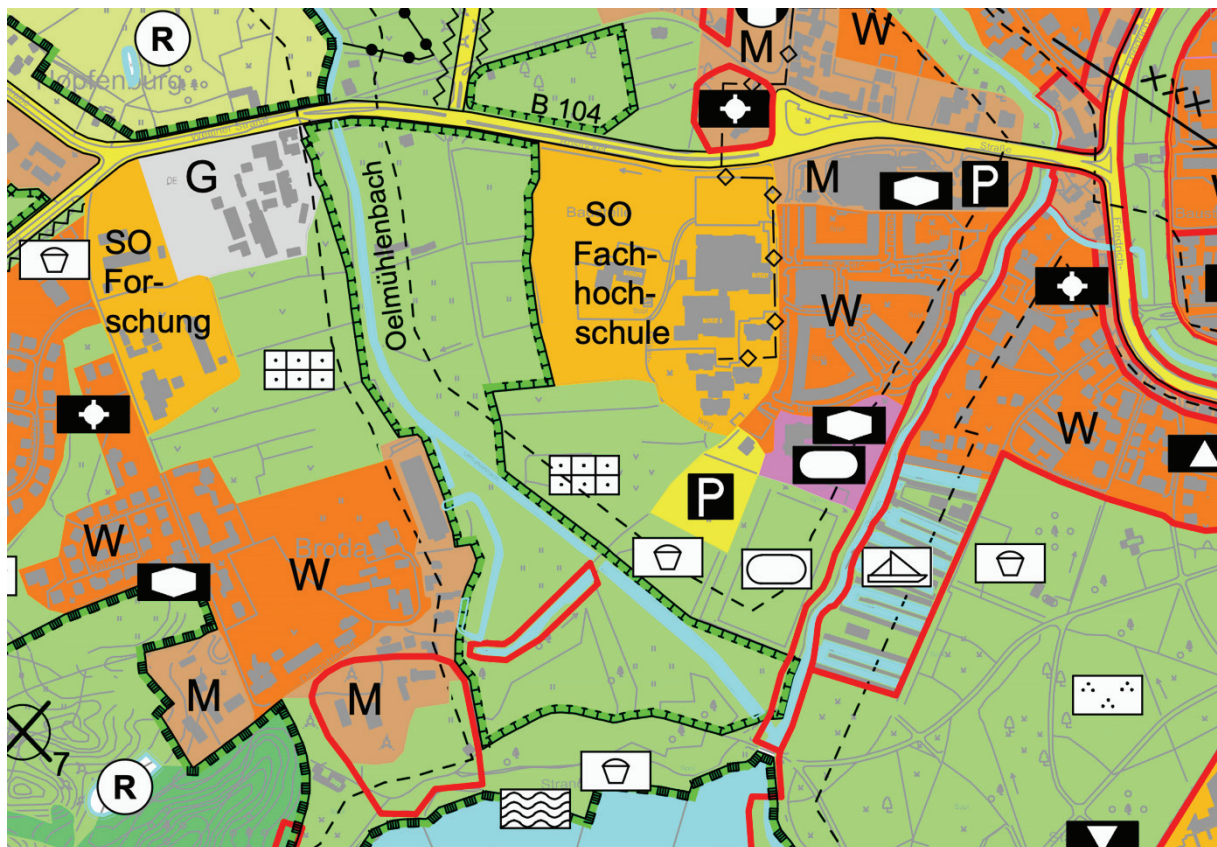


Abbildung 16 Ausschnitt des Flächennutzungsplans der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg (STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2021b)

Ganz anders gestaltet es sich im Jahr 2025 (vgl. Abb. 15, 16). Viel Fläche ist bebaut worden und ehemalige Strukturen oftmals überformt, die ehemals prägende Nutzungsform – die Wiese – ist völlig verschwunden. Der Oberbach nebst links davon verlaufende Promenade hat sich wiederum in seiner Form nicht großartig geändert. Auf der rechten Bachseite stehen vermehrt Gebäude, anstelle der Gärten prägen große Areale für *Sport-, Freizeit- und Erholung* den Raum. Die Zuwegung verbleibt die Jahre über ähnlich, wenn auch ergänzende Straßen zugebaut wurden und der Großteil der Straßen umbenannt wurde – die *Schillerstraße* trug beispielsweise den Namen *an der Linde*. Dem Bachverlauf folgend zeigen sich auf der rechten Seite (auf der Karte von 1905 nicht mehr verzeichnet) Bootstellplätze. An die Promenade auf der linken Seite angrenzend lag vor 120 Jahren die Rammelsbergwiese, die in alten Ratsprotokollen in einzelne Nummern eingeteilt steht und an verschiedene NeubrandenburgerInnen gegeben wurde (MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG 1823: No. 96, 1826: No. 144, 1831: No. 30). Heute befindet sich zur Rostocker Straße hin eine große Gebäudeansammlung – viele Wohngebäude sowie Gewerbefläche, genauer das C-Zentrum *Am Oberbach*. C-Zentren sind sogenannte *Zentrale Versorgungsbereiche Stadtteilversorgungscentren*, die besonders der städtischen Nahversorgung dienen. Auf 3.000 qm wird das Kerngebiet *Am Oberbach* sowie fünf weitere Gebiete versorgt, als Leitbetriebe gelten Kaufland und KiK (MARKT UND STANDORT BERATUNGSGESELLSCHAFT MBH 2018: 71f.). Auf dem FNP gut erkennbar ist das Gelände der Fachhochschule Neubrandenburg (nebst Grundschule), die dem Wohn- und Gewerbe-Komplex angrenzt; die ehemals kleinparzelligen Garten-Flurstücke sind in Gänze überformt. Der Rostocker Straße folgend befindet sich das *Feuchtbiotop 400 m südöstlich von Hopfenburg*, dort wurde 2001 überwiegend *Schilfröhricht* (60%), *Nasswiese eutropher Moor- und Sumpfstandorte* (23%) und *Schilf-Landröhricht* (10%) kartiert (GRÜNSPEKTRUM-EFFENBERGER 2001). Abschließend rahmt der Ölmühlenbach wesentlich geradliniger als zuvor das Gebiet ein, außerdem gibt es einen zusätzlichen Arm, der mit einer Forellenzucht verbunden ist und zum Teil unter Denkmalschutz steht; der Bach entspringt nunmehr nicht dem Tollensesee, sondern dem Oberbach. Auf derselben Höhe erstreckt sich bis zum Hochschulgelände eine Dauerkleingartenanlage, rechts davon liegt ein Parkplatz, darunter ein Spielplatz. Die am Oberbach angrenzende *Sport-, Freizeit- und Erholungsfläche* dient als *Sportfläche*; unterhalb der *Webasto-Arena*, einer Großturnhalle, liegt der *Rasenplatz Binsenerwerder 2* (STADT NEUBRANDENBURG O.A.-B). Unterhalb des Ölmühlenbachs und dem teilweise noch verlaufenden Schutzgebiet liegt ein Spielplatz sowie das *Strandbad Broda* (RAT DER STADT NEUBRANDENBURG (BÜRO DES OBERBÜRGERMEISTERS) 1977b).

Bei einem Blick auf die Fotografien springt der Wechsel von Wiese zu *Sport-, Freizeit- und Erholungsfläche* ins Auge: offenes Grünland, das eine klare Destinktion zwischen Altstadt und der Vorstadt erlaubt, im Vergleich zu einer beinahe untrennbaren Fülle diversester Grüntöne. Das schiere Ausmaß an erlebter Veränderung ist keiner Karte zu entnehmen, die Drastik zeigt sich erst in der vergleichenden Fotografie. Auch die Veränderung der Gehölze – in Höhe und Art – bildet der Vergleich gut ab; ob das Gebäude des ehemaligen Gutes Broda heute noch steht, bleibt Betrachtenden verborgen.

Elemente, die aufgrund der verschiedenen Perspektiven in der Karte verloren gehen, sind maßgeblich prägend für die Fotografie von 2025. Sichtbare Veränderungen der Flächennutzung treten besonders als Erweiterungen der Stadt auf: der Datzeberg als neues Wohnviertel, der Kühlturm des Heizkraftwerkes und der Silokomplex als Teile des neuen Industrieviertels und das HKB und das Wohnhochhaus als Teile der neu aufgebauten Altstadt.⁹

7. Entwicklungen der Stadt Neubrandenburg bis 2025

Um den Wandel im Untersuchungsgebiet zu verstehen, sei zunächst eine allgemeiner gefasste zeitliche Einordnung vorzunehmen; anschließend werden Veränderungen im Bildraum behandelt.

„Neubrandenburg war noch vor hundert Jahren eine idyllische Kleinstadt, in der die Zeit stillgestanden zu sein scheint.“ (LUCKOW 1956: 3). Etwa 600 Jahre lang bilden das Handwerk und die Landwirtschaft die Grundlage für Neubrandenburgs Wirtschaft (SCHMIDT 1997: 36) – ERNST BOLL bezeichnet sie als „Landstadt“ (1856: 644) –, bis sie im 19. Jahrhundert einen „allgemeinen Aufschwung“ erfährt (VOß 1998: 7), der im letzten Drittel des Jahrhunderts erste Anzeichen der kommenden Industrialisierung mit sich bringt. Von großer Bedeutung sind in dem Zuge die Aufhebung der Zollsperrung im Jahr 1863, gefolgt vom Anschluss an die Friedrich-Franz-Bahn 1864 (1877 wird Neubrandenburg durch den Anschluss an die Nordbahn Kreuzpunkt wichtiger Eisenbahnlinien (LEXOW 2001: 383)) und der Separation der Feldmark 1865, (HAHN und MAUBACH 1993: 3, VOß 1998: 7). Die Aufhebung des Zunftzwanges und die damit verbundene Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1868 beschleunigten die Anfänge der Industrialisierung (KUNA 2001: 377, HENNIES 1994: 36); diese „befruchtete die Entwicklung mit Hilfe der freien Konkurrenz. Kleinindustrie, Handel und Gewerbe in Zusammenhang mit der Landwirtschaft der Region brachten einen wirtschaftlichen Aufschwung in die Kleinstadt.“ (HAHN und MAUBACH 1993: 3). Das Vereinsleben schafft „bürgerliches Selbstbewußtsein“ und tritt immer zentraler in das gesellschaftliche Leben der Stadt (VOß 1998: 7).

Der Sieg im Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 läutet schließlich die deutsche Reichsgründung ein – am 15. Juni 1871 kehrt das Mecklenburg-Strelitzsche Grenadierbataillon aus Frankreich zurück und wird in Neubrandenburg von Bevölkerung und Großherzog feierlich in Empfang genommen (WOLF 1997: 45). Auch medial finden sich viele den Kaiser preisende Artikel (vgl. 1891n, 1891o) – die Unterstützung des Systems ist gegeben.

⁹ Aufgrund der Unklarheit über die exakten Grenzen des Untersuchungsgebietes und der Kapazitäten einer Bachelorarbeit, wird auf Nutzungen, die außerhalb des ‚Kernuntersuchungsbereichs‘ liegen, nicht genauer eingegangen.



7.1 Kaiserreich bis Weimarer Republik (1871 – 1933)

Die industrielle Produktion steigt weiter an und der überregionale Markt wächst. Dies spiegelt sich beispielsweise in der Entstehung der Genossenschaftsmolkerei 1882, dem Schlachthof 1898, der Melassefabrik 1900, dem Wasserwerk 1907 oder dem Elektrizitätswerk 1910 wider (HENNIES 1994: 38) – „Bis in die Zeit der Weimarer Republik hatte sich Neubrandenburg durch klein- und mittelständische Industrie einen guten Ruf verschafft.“ (VOß 1998: 8). Auch das Vereinsleben wurde immer präsenter – so gibt es 1891 sogar einen Verein zur Versicherung von Schweinen (ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER 1891h).

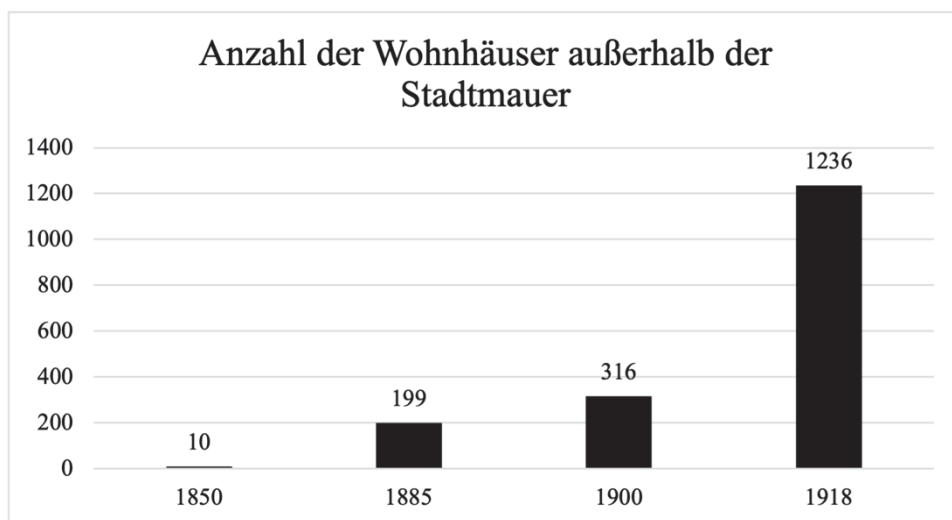


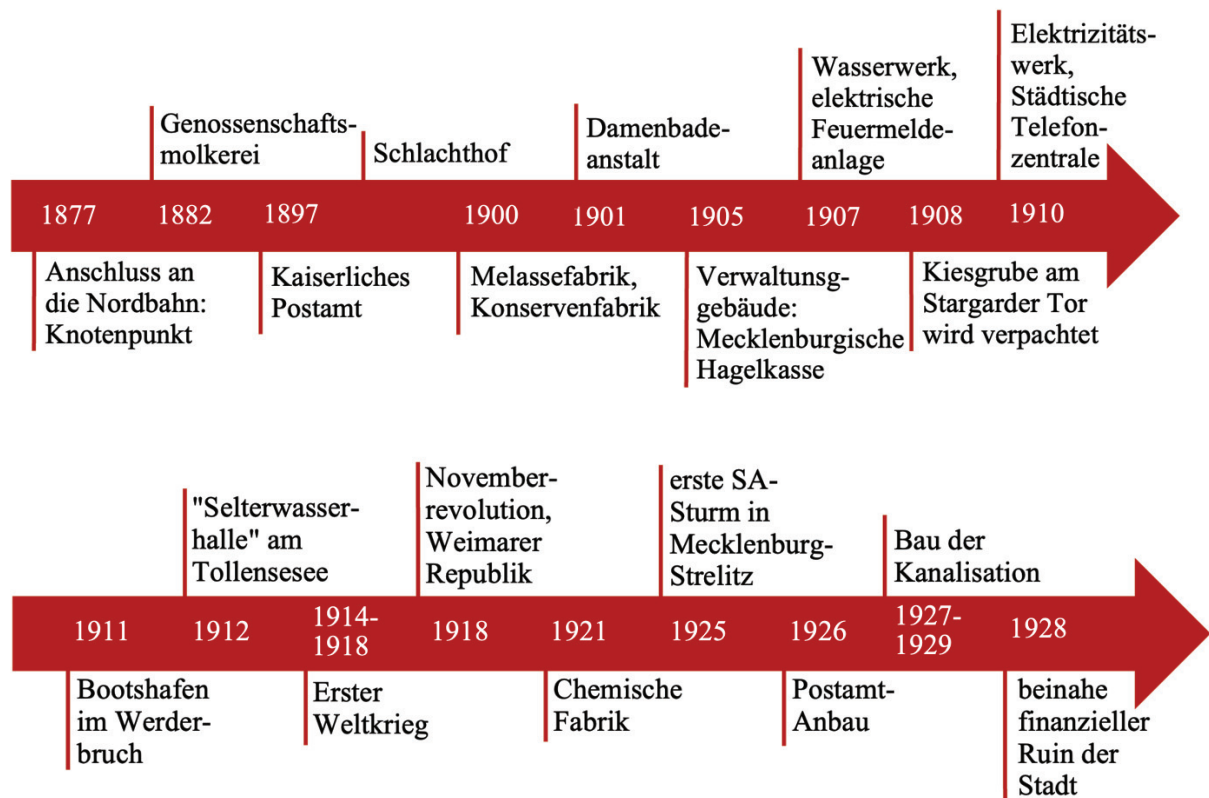
Abbildung 17 Anzahl der Wohnhäuser außerhalb der Stadtmauer, eigene Darstellung (SCHMIDT 1997: 37, SCHULZ et al. 1992: 12, 14, 16)

Bis zum ersten Weltkrieg wächst die Stadt weit über ihre ursprünglichen Grenzen hinaus (vgl. Abb. 17). Allein zwischen 1864 und 1918 entstehen 1226 neue Wohnhäuser vor der Stadt (SCHMIDT 1997: 37), nachdem sie beinahe 600 Jahre innerhalb der eigenen Mauern verblieb (KRÜGER und LUCIUS 1993: 12).

Am ersten August 1918 folgt auf „Die im Deutschen Reich seit 1900 allgemein national bis chauvinistische öffentliche Stimmung mit einer eindeutigen Tendenz zur Militarisierung“ (KARGE et al. 1993: 143) der Beginn des ersten Weltkrieges. In Neubrandenburg sind Auswirkungen zeitig spürbar: nach nicht einmal zwei Wochen ist in der Zeitung die Todesanzeige eines hiesigen Leutnants zu lesen und schon Ende August wird die Bevölkerung aufgerufen, bei der Unterbringung geflohener ostpreußischer

ZivilistInnen zu helfen. Der Lebensstandard sinkt und nach dem *Kohlrübenwinter* 1916/17 werden Lebensmittelkarten eingeführt, um mit der vorherrschenden Lebensmittelknappheit umzugehen. (WOLF 1997: 59f., KARGE et al. 1993: 145f.)

Mit der Novemberrevolution im Jahr 1918 endet der Krieg mit dem Niedergang der Monarchie – die Stände verlieren ihren Status als Körperschaften des öffentlichen Rechts und dürfen nur noch in der Rechtsform privater Vereine weiterbestehen (KARGE et al. 1993: 147); die Stadt ist nicht mehr Teil des Großherzogtums, sondern gehört dem Freistaat Mecklenburg-Strelitz an. (SCHMIDT 1997: 38) Nach dem Krieg leidet Neubrandenburg unter einem Mangel an Rohstoffen, Lebensmitteln und Arbeitskräften, 444 Neubrandenburger sind gefallen (VOß 2001: 297). Auch fünf Jahre später sind die Kriegsfolgen noch deutlich spürbar: 1923 sind in der Stadt 3.600 Menschen arbeitslos und auf Unterstützung angewiesen. Dieser und weitere Faktoren treibt die Stadt 1928 kurz vor den finanziellen Ruin (jährlich werden 700.00 Reichs-Mark an Erwerbslose ausgezahlt¹⁰). Die Industrialisierung nimmt zwar langsam wieder Fahrt auf – 1926 wird zum Beispiel ein Anbau am Postamt vorgenommen, weil das alte Amt nicht mehr ausreicht, 1927 bis 1929 entsteht zudem die Kanalisation – dennoch wird der Konkurs durch den Verkauf städtischer Betriebswerke und der eingeführten zehnprozentigen Raumsteuer abgewendet. (WOLF 1997: 62f.)



¹⁰ 700.000 RM im Jahr 1928 sind gleichzusetzen mit 3.010.000 € heute (STATISTISCHES STATISTISCHES BUNDESAMT 2025). Eine ArbeiterIn in Mecklenburg-Strelitz verdiente im Jahr 1930 im Schnitt 102 RM im Monat (WAGEMANN 1930): 700.000 RM entsprachen demnach dem Äquivalent von etwa 573 Jahresgehältern von Arbeitenden.

7.1.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum

„Der aufstrebende Kapitalismus brauchte ein weitgespanntes Handelsnetz. 1864 erhielt der Ort Bahnanschuß; Industriebetriebe entstanden, an den Ausfallstraßen wuchsen die Vorstädte empor, wenn auch der ländliche Charakter der Stadt erhalten blieb.“ (KOMITEE FÜR TOURISTIK UND WANDERN DES BEZIRKS NEUBRANDENBURG 1963: 30). Für Neubrandenburg, das von 1875 bis 1935 einen Zuwachs von 7495 Einwohnende auf 16303 – fast 120 Prozent – erfährt, bedeutet dies zwar eine Erweiterung außerhalb der Stadtmauern, allerdings wird zu der Zeit die Entwicklung des Gebiets Ihlenfelder Straße vorangetrieben und der Untersuchungsraum ist noch nicht wirklich von den Umbrüchen betroffen (WOLF 1997: 49). Bei den Auswirkungen im Untersuchungsgebiet handelt es sich vielmehr um Lappalien: 1873 öffnet im Treptower das erste bürgerliche Museum und eine Fußgängerbrücke wird über den Oberbach errichtet, 1894 ist der letzte Umbau der Johanniskirche abgeschlossen – die Arbeiten beliefen sich jedoch in erster Linie auf den Innenraum – und 1906 wird neben dem Treptower Tor aufgrund des aufkommenden Verkehrs für Fußgänger ein Durchgang in der Mauer geschaffen, 1912 entsteht am Tollensesee nahe des Oberbachs die Restauration *Selterwasserhalle*¹¹ (WOLF 1997: 45, 48, 49, 52). Zudem haben sich zwei der vorliegenden Straßennamen gewandelt: Aus dem Treptower Damm wird die Rostocker Straße und die III. Werderstraße wird zur Schillerstraße (FLURBUCH VON NEUBRANDENBURG 1905).

7.2 Nationalsozialismus (1933 – 1945)

Schon 1925 gibt es in Mecklenburg-Strelitz den ersten SA-Sturm (WOLF 1997: 62), in Neubrandenburg hatten die „Nationalen“ eine starke Wählerschaft (VOß 2001: 297). Im Herbst des Jahres 1933 erreicht die NSDAP bei den Reichwahlen 53,7%¹², zu dem Zeitpunkt gibt es bereits neun nationalsozialistische Gruppen (der SA, SS, HJ, ...) und der *Bund nationalsozialistischer Pastoren von Mecklenburg-Strelitz* wird in der Stadt gegründet (SCHMIDT 1999: 10); im März des Jahres werden die ersten Neubrandenburger KommunistInnen verhaftet und im Juni kommt es zudem zu einer Bücherverbrennung auf dem Marktplatz (KIRSCHNER und UHL 1989: 18, SCHULZ et al. 1992: 23).

Mit dem „Emanzipationsprozess der Juden“ (MAUBACH 1997: 37), der sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Gewährung gleicher Rechte ausdrückt – wenn auch in der Bevölkerung noch Vorbehalte vorherrschen –, ist es endgültig vorbei. Leben 1850 noch 58 Juden in der Stadt, sind es 1938 nur noch 10; in dem Jahr wird in der Pogromnacht die Synagoge angezündet und brennt ab. Die letzte Jüdin wird

¹¹ Die *Selterwasserhalle* ist später in Katenwerken als *Seehalle* eingezeichnet; ob es sich dabei um ein und dieselbe handelt, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen; die Indizien sprechen allerdings dafür.

¹² Eine Dankeskarte der NSDAP an ihren Früher, datiert auf den 8. Mai 1933, wird von über 500 NeubrandenburgerInnen unterschrieben. Der Ortsgruppenleiter schreibt: „Nach vier Jahren wollen nicht uns wir, die wir all das Schöne, das Herrliche des heutigen Staates miterkämpfen durften, stolz sein, nein das ganze Volk soll freudig, einig mit uns rufen Heil Hitler“ – dies deutet auf ein Erstarken der NSDAP in Neubrandenburg seit 1929 hin und einer großen Unterstützung im Jahr 1933. (HORND 1933)

1942 in den Freitod getrieben und die Behörden melden: „Neubrandenburg ist judenfrei“ (MAUBACH 1997: 38).

Wo es den JüdInnen immer schlechter geht, erfährt die Wirtschaft ab dem Jahr 1933 einen großen Entwicklungssprung (VOß 1998: 8). Die Industrie wandelt sich von überwiegend Handwerkern, Händlern und Ackertreibenden hin zur Rüstungsindustrie (MAUBACH 1997: 56), ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Flugzeugindustrie (KARGE et al. 1993: 159). Der heute noch bestehende Flughafen in Trollenhagen findet seinen Ursprung im Jahr 1933, als das Gelände des damaligen Gutes Trollenhagen planiert und entwässert wird, um für den geplanten Fliegerhorst nutzbar gemacht zu werden – 1936 wird die erste Gruppe des Kampfgeschwaders 252 (im selben Jahr noch in *Hindenburg* umbenannt) dorthin verlegt. Maßgeblich für Neubrandenburgs Industrie ist der Privatier Kurt Heber, der seine Hauptproduktionsstätte 1935 von Berlin in die Stadt verlegt. Zwei Jahre später erhalten die Werke den Namen *Mechanische Werkstätten Neubrandenburg*, produziert werden hauptsächlich Bombenabwurfgeräte für die Luftwaffe. Mit 2.000 Beschäftigten ist der Betrieb 1937 der größte der Stadt (SCHULZ et al. 1992: 23f.), nach 1943 arbeiteten dort 10.000 bis 11.000 Beschäftigte – darunter etwa 5.000 Gefangene. 1939 wird eine Kasernenanlage im Süden der Stadt errichtet, nördlich des Gutsgebäudekomplexes Fünfeichen wird im selben Jahr ein Kriegsgefangenenlager errichtet, westlich des Fünfeichen Weges entsteht später ein zweites. 1940/41 wird eine Torpedo-Versuchsanstalt am Tollensesee errichtet, dazu wird eine künstliche Insel mitten auf dem See angelegt, auf der eine Halle und der Kommandoturm beherbergt ist. Im Jahr 1943 errichten die MWN das größte Außenlager des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück in Neubrandenburg für bis zu 6.000 Häftlinge, die in den Werken im Rüstungsbetrieb arbeiten müssen. (SCHULZ et al. 1992: 24, KIRSCHNER und Uhl 1989: 19)

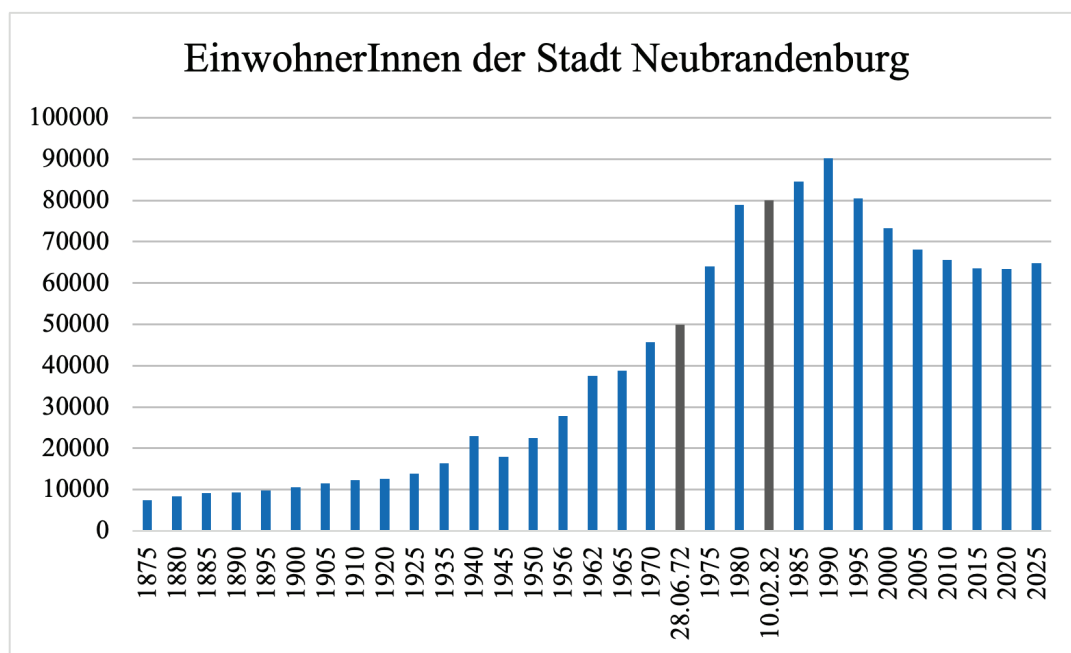
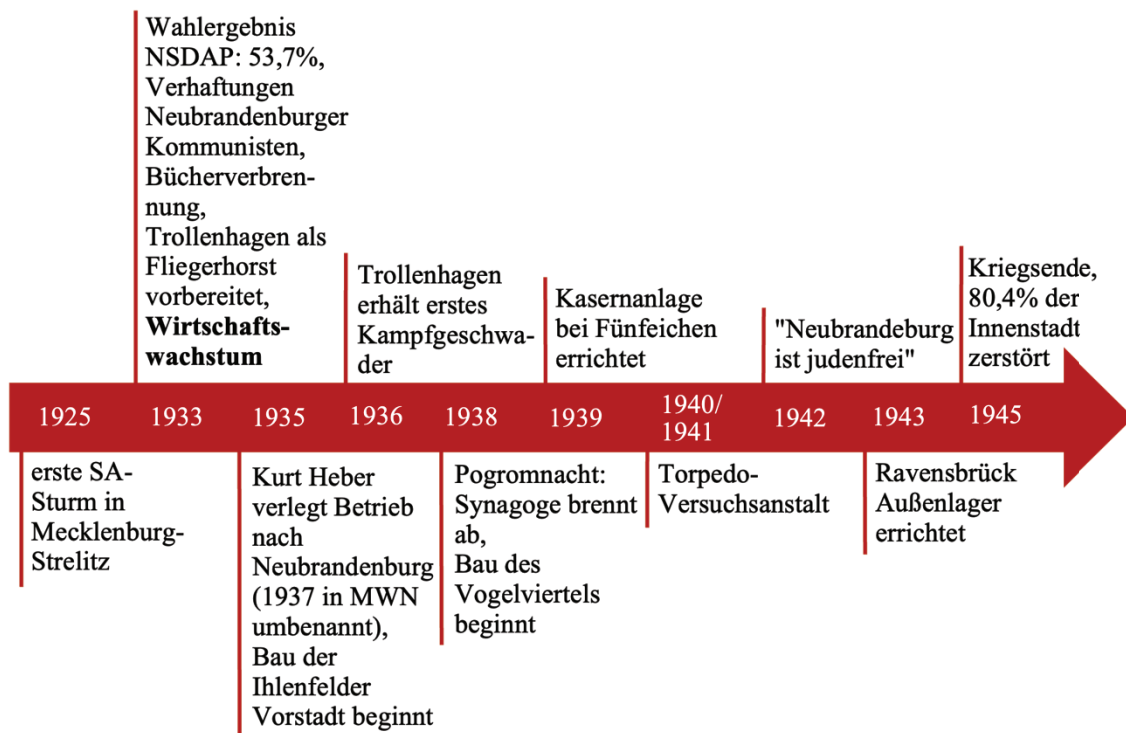


Abbildung 18 EinwohnerInnen der Stadt Neubrandenburg, eigene Darstellung (WOLF 1997, STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2021A, 2025, STADT NEUBRANDENBURG 2025)

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung geht auch ein Wachstum in der Bevölkerung einher: allein bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges 1939 steigt diese um 30 Prozent an (vgl. Abb. 18). Infolgedessen erstarkt die Bauindustrie, da besonders Rüstungsarbeiter, Angestellte und Ingenieure neuen Wohnraum benötigen: die Ihlenfelder Vorstadt und das Vogelviertel entstehen. Anstelle von Arbeitslosigkeit herrscht sogar Arbeitskräftemangel – wo 1928 die Stadt beinahe Ruin hätte melden müssen, zum Teil wegen der hohen Unterstützungsgelder an Arbeitslose, ist bereits 1936 dieses Problem behoben; allein zwischen 1933 und 1938 entstehen 897 neue Häuser mit 1.1947 Wohnungen (SCHMIDT 1999: 10). Der sichere Arbeitsplatz ist wohl ausschlaggebendster Faktor für die Zustimmung der Bevölkerung dem System gegenüber. (KARGE et al. 1993: 160f.)

Ab dem Jahr 1942 regt sich in der Bevölkerung langsam Unmut. Die ersten Jahre findet der Krieg in „fernen Ländern“ (KARGE et al. 1993: 162) statt, der Lebensstandard hat sich wenn überhaupt verbessert und die Berichterstattung glorifiziert jegliche Auseinandersetzungen. Dies ändert sich im dritten Kriegsjahr, als teilweise Lebensmittel rationiert werden und erste Luftangriffe auf Mecklenburgische Städte erfolgten; 1944 ist auch Neubrandenburgs Fliegerhorst Trollenhagen betroffen. Am 29. April 1945 wird die Stadt durch Truppen der Roten Armee erobert und 80,4 Prozent der Innenstadt fällt einem Brand zum Opfer – darunter die Marienkirche und das alte Rathaus. Der Krieg ist zu Ende und die Stadt in Schutt und Asche, 600 NeubrandenburgerInnen wählen den Freitod¹³. (KIRSCHNER und UHL 1989: 19, SCHULZ et al. 1992: 17, 25)



¹³ Bis auf der Oberst Anton Schmied, der als Kommandeur noch in den letzten Tagen des Krieges eine Kapitulation unterbindet. „Der Oberst rettete selbstverständlich das seine [Leben; Anm. der Autorin]; er setzte sich gen Westen ab.“ (KIRSCHNER und UHL 1989: 19)

7.2.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum

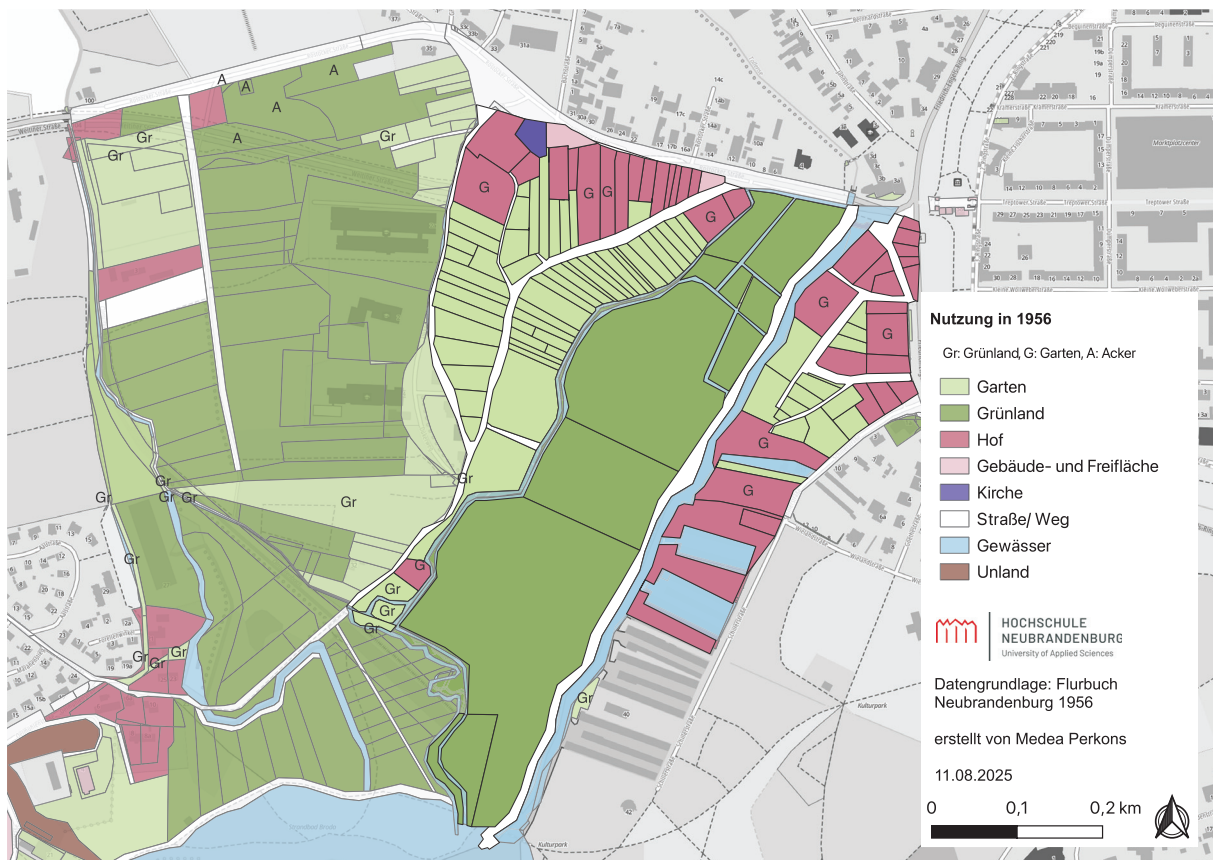


Abbildung 19 Nutzung in 1956, eigene Abbildung

Große Veränderungen haben sich unter den Nationalsozialisten innerhalb der Stadt vollzogen, dennoch tangieren diese den Untersuchungsraum kaum. Die Stadterweiterung beschränkt sich maßgeblich auf die Ihlenfelder Vorstadt und das Vogelviertel, nahe des Walls hat die Bebauung in geringer Weise zugenommen. Die „Landstadt“, wie E. BOLL Neubrandenburg 1956 betitelt, verliert mehr und mehr ihren Landcharakter und transformiert sich zur ‚Industriestadt‘ – unter den Nationalsozialisten zur ‚Rüstungsindustriestadt‘. Dennoch zeigt ein Blick auf die Nutzung im Jahr 1956 – also etwa 10 Jahre nach Kriegsende¹⁴ – kaum Veränderung im Vergleich zu 1905 (vgl. Abb. 14, 19). Der Großteil der Fläche besteht noch immer aus hauptsächlich Grünland und geringfügig vermehrten Gartenflächen – die Eintragung *Wiese* fehlt in dem Flurbuch von 1956, die Nutzung ist nunmehr als *Gr* für Grünland eingetragen. Zum nordöstlichen Kartenrand hin befindet sich Grünland, dass gleichzeitig als Ackerland notiert steht; Ackerflächen sind 1905 noch nicht vorzufinden. Auffällig ist die verstärkt eingetragene Mehrfachnutzung: im Flurbuch von 1956 sind neben der Grünland-Acker-Nutzung einige Grundstücke als Garten und Grünland oder Hof und Garten gelistet, oftmals stehen Entwässerungsgräben als Teil der

¹⁴ Nach Kriegsende steht der Wiederaufbau der Altstadt im Fokus von Bauarbeiten, daher lässt sich trotz der Dekade Zeitverschiebung, Aussage über die Nutzung aus dem Jahr ableiten. Zu Abweichungen kann es natürlich dennoch kommen.

Flächennutzung geschrieben¹⁵. Die Rammelsbergwiese sowie die Bleichwiese finden in den Dokumenten keine Beachtung mehr, die Kirche hat an Fläche verloren¹⁶. Eine weitere Änderung findet sich in der Begradigung des Ölmühlenbach zur Weitiner Straße hin; ob der Verlauf zum Tollensesee hin modifiziert wird, lässt sich aufgrund fehlender Daten aus dem Jahr 1905 nicht sagen, gleiches gilt für den Bootshafen.

7.3 DDR (1945 – 1990)

Mit Beendigung des zweiten Weltkrieges steht Neubrandenburg vor vielen großen Umbrüchen: das politische System wandelt sich und die Stadt muss beinahe von Null anfangen. Bereits 1945 beginnt die Bevölkerung mit der Beseitigung der ruinierten Innenstadt unter der Losung „Neubrandenburg wird aufgebaut, darum nicht lange zugeschaut! Packt alle an!“ (MILSTER 2000: 79) – obwohl die Mehrheit der Bevölkerung zu dem Zeitpunkt an die Möglichkeit eines alsbaldigen Wiederaufbaus kaum glaubt (WOLF 1997: 69). Die unter den Nationalsozialisten gewachsene Bevölkerungszahl sinkt nach Ende des Krieges auf Vorkriegsniveau, der große Anstieg wird in den kommenden Jahrzehnten folgen (vgl. Abb. 18). „Zur zweckmäßigen Verteilung der Bevölkerung der sowjetischen Besatzungszone“ befiehlt der Chef der SMAD M. Shukow im Juni 1945 eine verstärkte Bevölkerung in ärmer besiedelten Gebieten und noch im gleichen Monat wird der Amtsbezirk Neubrandenburg angewiesen, 25.000 Flüchtlinge aufzunehmen – innerhalb eines Viertel Jahres nimmt Neubrandenburg zusätzlich 2324 Sudetendeutsche auf (die große Mehrheit übernimmt Neubauernstellen); die Bevölkerungszahl steigt nach dem Einbruch wieder an; die folgenden Jahre ziehen stets weitere Familien in die Stadt und Neubrandenburg wird die Arbeiterstadt schlechthin. (WOLF 1997: 70f.)

Nachdem am 7. September 1949 die Bundesrepublik Deutschland gegründet wird, folgt am 7. Oktober die Ausrufung der Deutschen Demokratischen Republik.

„Seit 1952 hat die Stadt Neubrandenburg eine übergeordnete Bedeutung als Bezirkshauptstadt eines wichtigen Agrargebiets erhalten. Die Stadt wird Sitz des Rates des Bezirkes und bezirkszentraler Verwaltungen sowie gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Einrichtungen“
(STAATLICHES ENTWURFSBÜRO FÜR STADT- UND DORFPLANUNG DES MINISTERIUMS FÜR AUFBAU 1958)

¹⁵ Wobei das bloße Eintragen dieser vielfältig genutzten Flächen nicht bedeuten muss, dass z.B. ein Hof-und-Garten-Grundstück aus 1956, das 1905 einzig als Garten eingetragen war, nicht auch damals gleichermaßen genutzt wurde. Vielleicht liegt die Änderung eher in der Art und Weise, solche Dinge zu notieren, als in der wahrhaften Nutzung; 1905 steht stets eine Nutzungsart in das Flurbuch geschrieben.

¹⁶ These: Dies kann schlichtweg daran liegen, dass 1905 der Brink um die St. Georg Kapelle unter der Nutzung *St. Georg* bzw. *Kirche* fällt – die *Höfe* und *Gebäude-/ Freiflächen* um die Kapelle im Jahr 1956 müssen daher keine Veränderung mit sich bringen, sondern können Zeugnis einer veränderten Dokumentation sein.

Die Stadt wird zudem zu einem Bauschwerpunkt erklärt und soll als Beispiel für den Wiederaufbau weiterer Städte dienen. Nachdem bereits seit 1945 immer wieder einzelne Gebäude instandgesetzt und die Stadt von Ruinen befreit wird, erfolgt 1952 die symbolische Grundsteinlegung für den Neubau der Innenstadt (VOß 1998: 8). WIESEMANN betitelt die Zeit von 1956 an als den „Einzug des industrialisierten Bauens“ (1995: 81); 1957 beginnt der Bau der ersten Satellitenstadt Neubrandenburgs¹⁷: die Süd-stadt. Dort entstehen erstmals aus vorgefertigten Betonteilen Häuser, geplant sind 1300 Wohnungen für 5.000 EinwohnerInnen nebst Schule, Kaufhof und Kindergarten. (WOLF 1997: 75, VOß 2001: 298)

Im März des Jahres 1960 ist die „Sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft“ in Neubrandenburg „abgeschlossen“: alle LandwirtInnen arbeiten genossenschaftlich in LPGs (WOLF 1997: 78)¹⁸. Auch in der Stadt dringt der Sozialismus verstärkt in den Fokus, so wird 1963 auf dem ehemals *zentralen Platz* Grundstein für das HKB gelegt – zu dem Zeitpunkt namentlich der *Karl-Marx-Platz*, heute der *Markt-platz* (MILSTER und BEYERMANN 2003: 41). Mit Einweihung des „neue[n] Wahrzeichen[s]“ (HAHN und MAUBACH 1993: 69) 1965 soll ein „sozialistischer Kulturprozeß“ (WOLF 1997: 80) in Gang gesetzt werden – noch im Oktober des gleichen Jahres werden bereits 40 diverse Veranstaltungen angeboten und nach nur zehn Jahren wird der fünf Millionste Besuch gezählt (HAHN und MAUBACH 1993: 42). 1966 wird die Wallanlage in die Denkmalliste aufgenommen und Erhaltungsmaßnahmen durch die Stadt sind geplant – schon 1956 wird dies vom Direktor des Staatliches Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung des Ministeriums für Aufbau als von kultureller Relevanz angepriesen und verdeutlicht, wie wichtig die (kulturelle) Außenwirkung der Bezirksstadt ist:

„Das System der historischen Wall- und Grabenanlagen [...] bildet einen untrennbaren Zusammenhang mit dem erhalten gebliebenen kulturellen Erbe der Stadt. Die Städtebauliche Wirkung von Neubrandenburg beruht im Zusammenwirken des Großgrüns [...] und der Stadtmauer mit ihren Türmen und Toren.“ (MERTENS 1956)

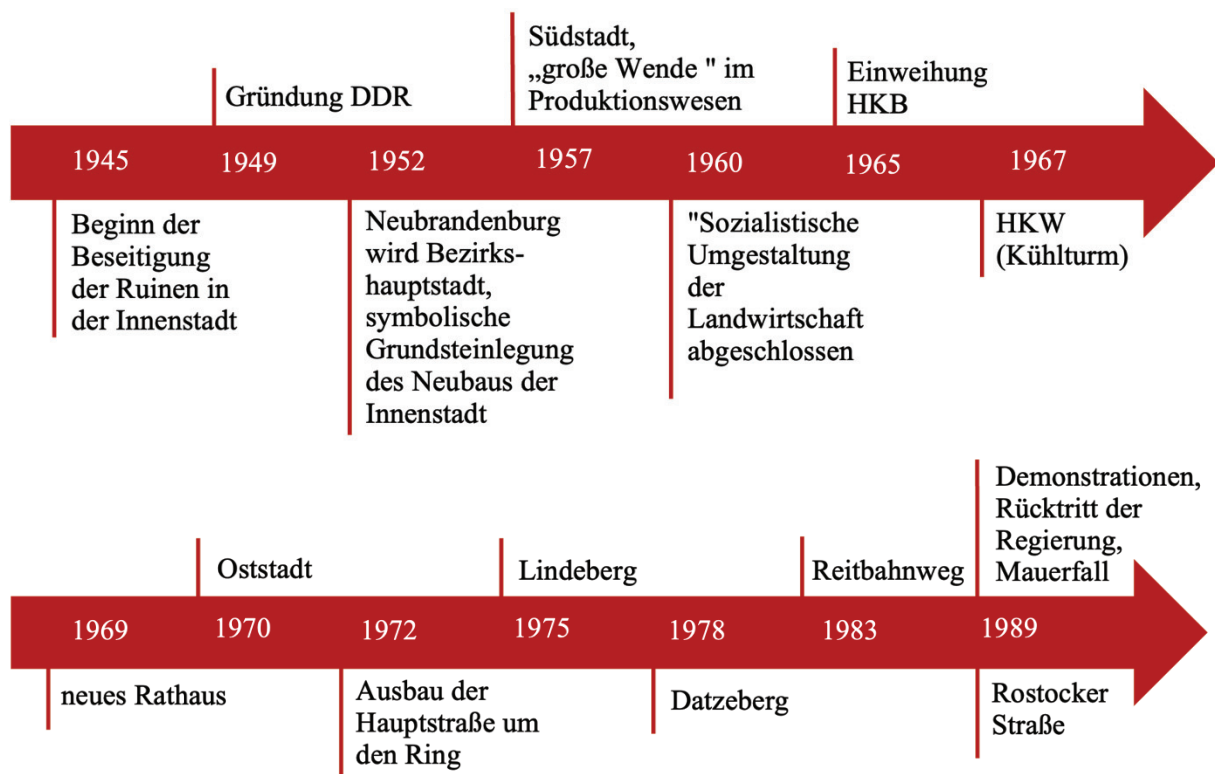
¹⁷ „Neubrandenburg entwickelte sich nicht allmählich aus einer uralten Siedlung zur Stadt, sondern verdankt seine Existenz einem wohldurchdachten Plan.“ (KOMITEE FÜR TOURISTIK UND WANDERN DES BEZIRKS NEUBRANDENBURG 1963: 29) – die Gründung Neubrandenburgs weist sehr große Parallelen zur späteren Stadterweiterung auf...

¹⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg begann in Neubrandenburg eine grundlegende Umstrukturierung der Landwirtschaft im Zuge der sozialistischen Bodenreform: 113 landarme Bürger, darunter ehemalige Tagelöhner und Kleinbauern, erhielten Neubauernhöfe. Die Bauern waren gesetzlich verpflichtet, landwirtschaftliche Erzeugnisse entsprechend ihrer Viehbestände und Anbauflächen abzuliefern. 1949 trat ein Gesetz zur differenzierten Pflichtablieferung pro Hektar Nutzfläche in Kraft, verbunden mit konkreten Anbauverpflichtungen. Unter dem Motto *Stadt und Land – Hand in Hand* unterstützten Industriearbeiter die Landwirtschaft durch die Bereitstellung benötigter Produktionsmittel. Zur Steigerung der Produktivität beschloss die Volkskammer am 23. Juli 1952 die Gründung von LPGs – in Neubrandenburg bewirtschafteten zu diesem Zeitpunkt 205 ablieferungspflichtige Einzelbauern insgesamt 2735 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, die überwiegend in kleinen Betrieben unter 20 ha lagen. 1955 wurde die erste LPG durch Hermann Ruhenberg in Broda, weitere LPGs folgten in den kommenden Jahren; 1959 betrug die landwirtschaftliche Nutzfläche 648 ha, nach dem Zusammenschluss der Ortsteile Broda und Weitin 1960 bewirtschaftete die Stadt etwa 4000 ha– davon wurden etwa 650 ha für städtische Bauvorhaben genutzt. (HEIDENREICH 1965: 49f.)

Neben immer mehr kulturellen Angeboten und stetig steigender Bevölkerung wächst die Stadt auch wirtschaftlich. „Künstlich wurde in der Stadt eine Industrialisierung vorangetrieben“ (VOß 1998: 8), neben dem agrarisch geprägten Umland erfolgt in der Stadt 1957 die „große Wende“ (MILSTER 2000: 102) im Produktionswesen mit der Fertigung von Ölheizgeräten für Straßen- und Schienenfahrzeuge. Damals *Sirokko*, heute *Webasto*, steigt im Jahr 1963 in die Massenproduktion der Geräte ein – produziert wird für In- und Ausland: „Der VEB „Sirokko“ stand mit seinen Ölheizgeräten auf dem Weltmarkt an führender Stelle.“ (ebd.); die Wirtschaft wächst stets genossenschaftlich. Nach der Grundsteinlegung des HKW 1966 wird 1967 der heute noch präsenste Kühlturm errichtet; die Grundlage für das neue Industriegebiet Monckeshof steht. Zahlreiche weitere Produktionsstätten entstehen, im Einzelnen wird in dieser Arbeit nicht weiter darauf eingegangen. Zu bemerken sei der Generalverkehrsplan, der 1966 vorgestellt wird – mit mehrspurigem Ausbau der Hauptstraße um den Wall – und im Jahr 1972 fertiggestellt ist (WOLF 1997: 83, 86), sowie das neue Rathaus, das 1969 feierlich übergeben wird (MILSTER und BEYERMANN 2003: 21), im gleichen Jahr beginnt die Entwässerung des geplanten Kulturparks, der sechs Jahre später fertiggestellt sein wird.

Die 1970er sind geprägt von der Erweiterung durch Satellitenstädte: am 22. April 1970 wird Grundstein für das Wohngebiet Oststadt gelegt, in dem Raum für 30.000 Menschen geschaffen wird – so viele EinwohnerInnen hat Neubrandenburg überhaupt das erste Mal um 1960 herum. Die Wohngebiete Linde- und Datzeberg entstehen in dem Jahrzehnt (1975 und 1978) (DEICHEN 2013: 33). Am 19. 4 1972 wird die 10.000. Wohnung übergeben, die nach dem Krieg errichtet wird, im selben Jahr erreicht die Stadt am 28.06. 50.000 EinwohnerInnen (keine Dekade später, am 10.02.1982, sind es bereits 80.000) (vgl. Abb. 18) – nur drei Jahre später leben etwa 70 % der NeubrandenburgerInnen in Neubauwohnungen, die nach dem Krieg entstanden sind. Die Stadt wird größer und voller – und jünger, Ende des Jahres 1978 liegt das Durchschnittsalter bei 29 und mit 21 Geburten auf 1.000 EinwohnerInnen ist Neubrandenburg eine der geburtenfreudigsten Städte der DDR. Weitere Wohngebiete entstehen bis zur Wende im Jahr 1989; dazu zählen: der Reitbahnweg, die Erweiterung des Katharinenviertels sowie das Wohngebiet am Oberbach/ Rostocker Straße (WOLF 1997: 95f., BÜRO FÜR STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR BEIM RAT DER STADT NEUBRANDENBURG 1987).

Am 25.10.1989 nehmen etwa 40.000 Menschen an einer Demonstration in Neubrandenburg gegen das politische System teil (SCHULZ 2004: 6). „Wir wollten alle mit Macht die Marktwirtschaft, egal wie sozial sie auch war. [...] und weg von der sozialistischen Planwirtschaft.“ (ebd.: 28) – am 7. November tritt die Regierung der DDR zurück und zwei Tage später folgt der Mauerfall (WOLF 1997: 99): die sozialistisch geprägte Stadt Neubrandenburg steht erneut einem Neuanfang entgegen, diesmal ist es ein in Teilen erhsehnter.



7.3.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum

Lange Zeit bleibt auch während der DDR das Untersuchungsgebiet beinahe frei von Veränderungen. Der Stadtplan von 1965 (vgl. Abb. 20, Abb. A1) zeigt auf, dass der Großteil der Fläche noch immer aus Wiesen¹⁹ besteht und mittig an der Rostocker Straße Gärten liegen²⁰. Am Oberbach gibt es zwei Boots-anlegestellen, vereinzelt stehen Gebäude um die Rostocker Straße und am Wall. Die Stadt außerhalb des Untersuchungsraums wächst nach Ost, Süd und Nordwest weit über ihre ursprüngliche Form hinaus, der Wall liegt als breites baumbewachsenes Band um den Stadtkern. Ein Blick auf den Objektplan von 1975 (vgl. Abb. 21, Abb. A2) zeigt erneut ein beinahe identisches Bild: viel Wiese und Gärten²¹, aber die Bootsanlegestellen haben sich zum See hin verdoppelt. Der *VEB Bezirkskombinat Fleischwirtschaft – Rinderschlachtbetrieb* ist oberhalb der Rostocker Straße eingezeichnet, an der Stelle stehen jedoch 1965 und in den Jahren zuvor bereits Gebäude – in einem Entwurf des *Städtebaulichen Programms für das städtische Erholungsgebiet Neubrandenburgs am Tollensesee* heißt es 1962, an der besagten Straße sind „Wohnbebauung und kleine gewerbliche Betriebe und verstreut einige kleine landwirtschaftliche Betriebe vorhanden“ (ENTWURFSBÜRO FÜR GEBIETS-, STADT- UND DORFPLANUNG DES BEZIRKES

¹⁹ In der Karte der gebietlichen Einordnung städtisches Erholungsgebiet am Tollensesee von 1966 sogar als *Wiese Weide, Hutung* markiert (vgl. VEB HOCHBAUPROJEKTIERUNG NEUBRANDENBURG ABTEILUNG STÄDTEBAU 1966)

²⁰ Die Schraffur steht nirgends definiert, aber in anderen Karten und Dokumenten ist die Fläche als „Kleingärten“ eingetragen und lässt daher die Aussage auch in der vorliegenden Karte zu. (vgl. VEB HOCHBAUPROJEKTIERUNG NEUBRANDENBURG ABTEILUNG STÄDTEBAU 1966)

²¹ Erneut nicht als solche markiert, obgleich es in der Legende die Zeichenerklärung *Garten* gibt – eine Aufgabe der Flächen als Gärten erscheint mir unlogisch, da der Bedarf und die Nachfrage mit der Bevölkerung steigt. (DEICHEN 2013: 92).

NEUBRANDENBURG 1962: 6); der VEB als veränderte Betriebsform portraitiert die zentral geplante Wirtschaft der DDR.

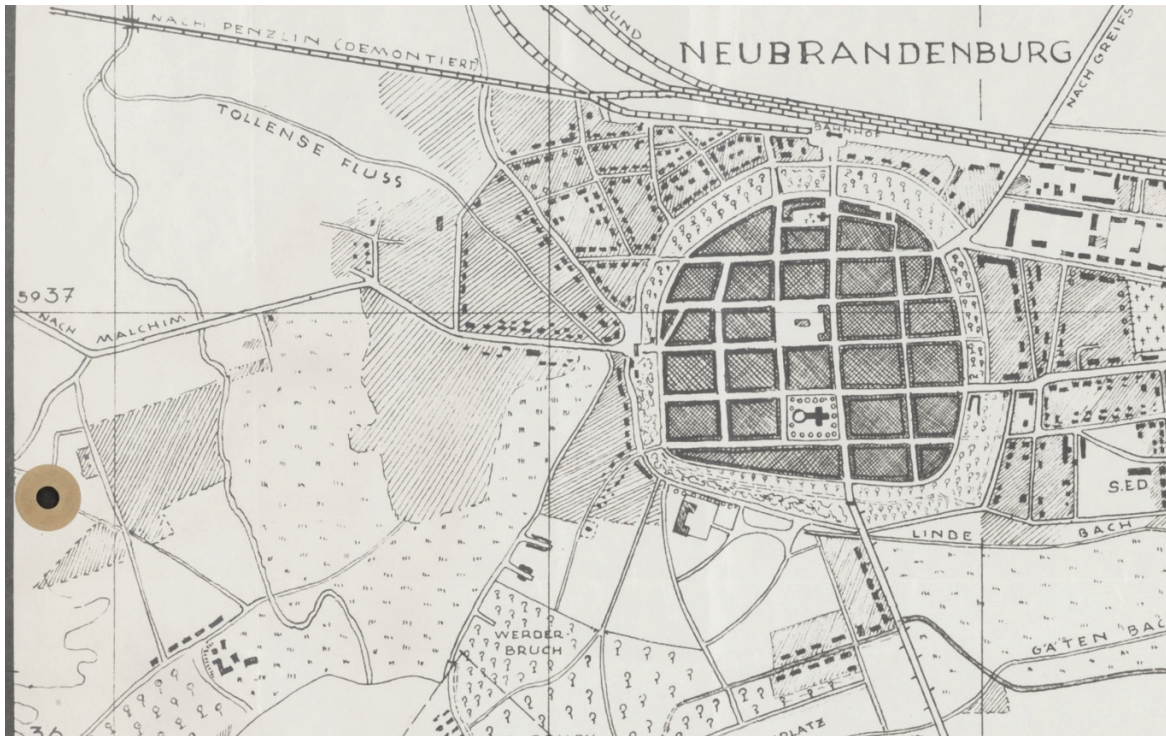


Abbildung 20 Ausschnitt aus dem Stadtplan Neubrandenburg (BUNDESARCHIV 1965); Karte vollständig: Abb. A1



Abbildung 21 Ausschnitt aus dem Stadtplan Neubrandenburg (GEOGRAPHISCHER DIENST, BUNDESARCHIV 1975); Karte vollständig: Abb. A2

Ein weiteres Symbol der DDR ist das HKB. Auf seine kulturelle Bedeutung ist bereits eingegangen worden, ebenso sein Standort auf dem *Karl-Marx-Platz*. Was wiederum die DDR und den Sozialismus nicht widerspiegelt, ist der Wiederaufbau der ebenfalls 1945 ausgebrannten Marienkirche, die in den 1970er Jahren die Stadt von der evangelischen Kirche erwirbt (KRÜGER und LUCIUS 1993: 14):

„Heiße Diskussionen gab es um die Spitze der St. Marienkirche. Die Denkmalpfleger kämpften um diese Spitze, die nach Meinung der Stadtarchitektin den „Sieg der Kirche über den Sozialismus“ bedeutete, da sie den „Kulturfinger“ bei weitem überragte.“ (HAHN und MAUBACH 1993: 70)

... Am ersten Oktober 1983 wird die Spitze dann aber doch auf den Turm gesetzt und die Marienkirche schmückt seither den Blick vom Belvedere wie schon vor dem Krieg. Mit dem alten Rathaus gestaltet es sich anders: nach dem Brand im Jahr 1945 wandert das Rathaus vom Marktplatz im Jahr 1969 hinter die Stadtmauern in die Berliner Straße (heute Friedrich-Engels-Ring) (MILSTER und BEYERMANN 2003: 21). Der Wall selbst ist zum Denkmal der Stadt erklärt worden und 1970 restauriert – sowohl Mauer wie auch die Tore; im Sommer 1977 wird das Torschreiberhaus des Treptower Tors restauriert und von einer Abteilung des Regionalmuseums genutzt; für den Bau des umliegenden dreispurigen Verkehrsweges, der 1972 abgeschlossen ist, müssen Häuser besonders an der Linde beim Treptower Tor weichen (HAHN und MAUBACH 1993: 70). Die St. Georg Kapelle verliert nach und nach an Relevanz: Ist es früher üblich, dass dort jeden Sonntag Gottesdienst abgehalten wird, geschieht dies ab 1978 nur noch jeden zweiten Sonntag und ab 1984 finden nur noch die „Ostermette, Sonderandachten und Kammermusiken, möglicherweise auch Veranstaltungen für die Jugend“ statt (MARTINS 1999).

Die Zeitung FREIE ERDE berichtet von dem Entstehen einer Wohnscheibe an der Waagestraße – das im Bildvergleich 2025 prominente Wohnhochhaus in der Innenstadt (1966); 1966 beginnen die Ausschachtungs- und Bauarbeiten, im gleichen Jahr wird Grundstein gelegt für den ebenfalls noch sichtbaren Kühlturm des Heizkraftwerks – das HKW soll ab 1968 Wärme für die Stadt produzieren, die Arbeiten am Turm sind im Oktober 1967 abgeschlossen. Die Höhe des Turms misst beinahe so viel wie das Hochhaus des HKB (WOLF 1997: 82). Rechts des Gebäudes ist auf der Re-Fotografie ein großer Silokomplex sichtbar. In einem persönlichen Telefonat mit Bernd Rieger, der ehemals für den Komplex zuständig gewesen ist, wird Auskunft gegeben, dass von 1974 bis 1976 die Bauarbeiten vonstatten gegangen sind – ab 1976 und bis zur Wende wird das Gebäude von der VEB Getreidewirtschaft Neubrandenburg genutzt (RIEGER 2025).

Nicht direkt im Untersuchungsraum, aber dennoch in der Fotografie von 2025 abgebildet, liegt außerdem der Datzeberg. Bereits im Jahr 1973 wird der Bebauungsplan für das Plangebiet erstellt, zwei Jahre später beginnen die Arbeiten an der Erschließung durch das VEB Tiefbaukombinat – die Fertigstellung wird erst 1982 erfolgen. In den 1970ern ist der WBS 70 „der vorherrschender Typ beim industriellen Wohnungsbau in Plattenbauweise“ (DEICHEN 2013: 39) und so wird auch der Datzeberg vielerorts in

diesem Stil errichtet; 3.200 Wohnungen entstehen auf diese Weise und bieten Heimat für rund 10.000 Menschen, die erste Wohnung wird bereits im Februar 1979 bezogen (WOLF 1997: 87, 90). Charakteristika der Satellitenstadt ist ihre weitgehende Selbstständigkeit: es gibt diverse Verkaufs-, Dienstleistungs-, Kultur-, gastronomische und medizinische Einrichtungen, außerdem Bildungs-, Sport und Jugendeinrichtungen; auch Grabeland²² und Kleingärten stehen neben diversen Parks zur Verfügung. (DEICHEN 2013: 33, 35f., 92f., 103, 115, 126, 130, 141, 156, 178)

Nun zum ‚engeren‘ Untersuchungsgebiet. Teile des Bereichs sind bereits früh als ‚Erholungsraum‘ angedacht. So zeigt die Karte des *Staatlichen Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung Halle* (vgl. Abb. 22) im Jahr 1956 zum einen den Uferbereich vom Belvedere bis zum Oberbach mit Strandbad unterhalb der Anhöhe nebst Gaststätte *Seeblick* und Bootsverleih, angrenzend Broda. Außerdem geplante Bootshäfen im Bereich des heutigen Broda Strandbades (zu einer Umsetzung wird es nicht kommen) und große Teile *Wiesen, Weiden* – diese decken die Rammelsbergwiesen ab und befinden sich zudem zwischen Broda und den geplanten Häfen; die Kleingärten, die an der ehemaligen Rammelsbergwiese liegen, sind ebenfalls in der Karte vermerkt. Der Entwurf des *Städtebaulichen Programms für das städtische Erholungsgebiet Neubrandenburgs am Tollensesee* beschreibt die Niederung ebenfalls als „gering bebaut“ – einzig an der Rostocker Straße, der „Insel guten Baugrundes“ (ENTWURFSBÜRO FÜR GEBIETS-STADT- UND DORFPLANUNG DES BEZIRKES NEUBRANDENBURG 1962: 6), stehen die bereits genannten Gebäude. Die Weide- oder Wiesennutzung und Kleingärten werden genannt, ebenso sei das Gebiet durch Feldgehölze locker bewachsen und an den zwei Abflüssen stehe Großgrün. Teilweise entwässert ein offenes Drainagesystem das Gelände und eine technische Erschließung fehlt mit Ausnahme der Rostocker Straße. (ebd.) (STAATLICHES ENTWURFSBÜRO FÜR STADT- UND DORFPLANUNG HALLE 1956)

Zum anderen zeigt die Karte des *Staatlichen Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung Halle* auf der rechten Seite des Oberbachs den großartig geplanten Kulturpark. Zwei Bootshäfen sind bereits vorhanden – dort erfolgt außerdem der Verleih von Motor-, Ruder- und Paddelbooten (HEIDENREICH 1965: 72) –, weitere zwei werden folgen, die Bebauung nahe des Walls ist eingetragen, ebenso diverse geplante ‚Erholungsangebote‘ im Bereich des Werder Bruchs. Der Entwurf des *Städtebaulichen Programms für das städtische Erholungsgebiet Neubrandenburgs am Tollensesee* von 1962 beschreibt den Baugrubenaushub und Trümmerschutt, der bei der Räumung der Innenstadt nach 1945 oftmals in den Werder Bruch gelangte – dieser befinde sich im westlichen Teil des Komplexes und damit im Untersuchungsgebiet. Zudem sollen „Gute Eichengruppen“, Linden und Ulmen an Hauptwegen im Bruch bestehen, „Die Freiflächen werden als Weide- und Grabeland genutzt“ und ein offenes Entwässerungssystem, das Teile der Fläche abdeckt, besteht. (ENTWURFSBÜRO FÜR GEBIETS-, STADT- UND DORFPLANUNG DES BEZIRKES NEUBRANDENBURG 1962 : 5)

²² Ähnlich eines Kleingartenvereins, aber ohne strenge Vorschriften



Abbildung 22 Kulturpark Neubrandenburg (STAATLICHES ENTWURFSBÜRO FÜR STADT- UND DORFPLANUNG HALLE 1956)

Anstelle der Badestelle unterhalb des Belvedere soll 1969 das Strandbad Broda entstehen, mitsamt 8.000 m² Badestrand, einer 1.600 m² großen Liegewiese, drei Volleyballanlagen, einer Strandhalle und vielem mehr – aber das Geld für die „weitere Komplettierung“ des Erholungsgebietes Broda fehlt, besonders da es bis 1975 keine staatlichen Investitionen für die Naherholung gibt (RAT DER STADT NEUBRANDENBURG (BÜRO DES OBERBÜRGERMEISTERS) 1977a: 1, 3).

Das Strandbad erreicht schließlich eine Strandfläche von wenigstens 6.000 m² in 300 m Länge sowie sechs Hektar Spiel-, Sport- und Liegewiesen. „Das Strandbad Broda hat sich in den letzten Jahren zu einem intensiv genutzten Naherholungszentrum für die Bürger unserer Stadt sowie für unsere Besucher entwickelt.“ (RAT DER STADT NEUBRANDENBURG (BÜRO DES OBERBÜRGERMEISTERS) 1977b: 2) und weist während der Saison zeitweise über 20.000 Besuchende vor. In den 1970ern und 1980ern müssen im Ölmühlenbach Sandablagerungen des Bades beseitigt werden – diese führen zu Problemen der 1983 erbauten Forellenzucht am Ölmühlenbach, die als Teil der VEB Binnenfischerei Neubrandenburg agiert (UHTHOFF 2025: 2:20-3:00 min), aber erst nach der Wende gelöst werden (SCHWABE 1999: 12).

Keine zwei Jahre vor dem Ende der DDR wird noch immer weiter und größer geplant – im Dezember des Jahres 1987 steht die Konzeption zur Flächennutzung Rostocker Straße (vgl. Abb. 23). Dort zu sehen ist das Teilgebiet 1 des Wohnkomplexes I (*Am Oberbach*) mit einer Vielzahl an geplanten Wohnungen, in dem Komplex soll Platz für etwa 4.000 Menschen in 1.400 Wohnungen geschaffen werden. Im Teilgebiet 2 sind die Bootshäfen inbegriffen und eine ausgewiesene Fläche, die heute als Fußballfeld genutzt

wird. Das Teilgebiet 3 schließt links mit der Landesbildungseinrichtung an das erste Teilgebiet an, im September des Jahres 1988 erfolgt die Übergabe der Gründungsurkunde zur Bildung eines Instituts für Lehrbildung (WOLF 1997: 96f.). Rechts davon liegt die Polytechnische Oberschule 1, darunter eine Kleingartenanlage – der letzte Anzeiger der einst in dem Bereich ansässigen Gärten. Links der Kom-
 plexe ist eine Gärtnerei und die Polytechnische Oberschule 3. Oberhalb der Rostocker Straße liegt ein Wohngebietszentrum – oftmals mit größeren Läden, Dienstleistern etc. ausgestattet. Der Oberschule anschließend verläuft der Ölmühlenbach begradigt zwischen der Schule, dem Wohnkomplex III (*Broda*, geplant sind 1.200 Wohnungen) und einer weiteren Kleingartenanlage. Darunter liegt das Wassersportzentrum, am See folgt der Badestrand.

Das Vorhaben stößt auf Widerstand und Unterschriften werden gesammelt, um die „massiven Eingriffe in die natürliche Umwelt“ (WOLF 1997: 97) zu verhindern – ohne Erfolg. Fertig wird das Vorhaben zu DDR-Zeiten nicht mehr, eine zu Verkauf stehende Wohnung des Viertels ist beispielsweise mit Baujahr 1990 betitelt (vgl. IMMOWELT GMBH 2025) – ein fließender Übergang zwischen DDR und der Zeit danach findet statt.



Abbildung 23 Konzeption zur Flächennutzung (BÜRO FÜR STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR BEIM RAT DER STADT NEUBRANDENBURG 1987)²³

²³Der Karte fehlt eine Legende, daher hier die relevanten Erläuterungen: TG: Teilgebiet, WK: Wohnkomplex, WE: Wohneinheiten, EH: Einwohnerhaushalte, EW: Einwohner, POS: Polytechnische Oberschule, LBE: Landesbildungseinrichtung, KGA: Kleingartenanlage, WGZ: Wohngebietszentrum

7.4 Deutschland seit der Wiedervereinigung (1990 – heute)

Nachdem am 18. März 1990 die einzige freie Wahl der DDR-Volkskammer abgehalten wird und am 1. Juni die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in Kraft tritt, folgt der Beitritt der DDR zur BRD am 3. Oktober des Jahres (BUNDESMINISTERIUM DES INNERN, FÜR BAU UND HEIMAT 2020: 30). Wirtschaftlich bedeutet dies große Veränderungen, besonders struktureller Art. Viele Betriebe müssen ihre Tätigkeiten aufgeben und es kommt zu Umbrüchen in der Unternehmensstruktur – so gibt es in der Nachwendezeit kaum unternehmerische Großbetriebe. Auf der einen Seite sinkt die Bedeutung der Landwirtschaft, auf der anderen Seite wächst der Dienstleistungssektor enorm (ANTE 2010: 5) – in der Begründung zum FNP der Stadt Neubrandenburg von 2010 wird von „Tertiärisierung“ gesprochen (STADT NEUBRANDENBURG 2010: 46). Eine große Herausforderung, die vor allem auf die Währungsunion zurückzuführen ist, sind die „völlig anderen volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen [...], die] nicht auf den globalen Wettbewerb eingestellt [waren].“ (HASCHKE 2005: 1). Produkte ostdeutscher Unternehmen werden im Ausland teurer und die Nachfrage geht zurück – die wirtschaftliche Gesamtleistung Ostdeutschlands sinkt im zweiten Halbjahr 1990 um ein Drittel, in Mecklenburg-Vorpommern beträgt die Wirtschaftsleistung 1991 nur 37,5 Prozent der westlichen Bundesländer (ANTE 2010: 23). „Grundlegende Sanierung und Umstrukturierung, aber auch Stilllegung von Unternehmen waren in der Regel unumgänglich.“ (ebd. : 24) – in Neubrandenburg trifft dies besonders den Maschinenbau, die Lebensmittelindustrie, Holzindustrie und die Bauwirtschaft (KRÜGER und LUCIUS 1993: 32). Viele Menschen verlieren ihre Arbeit, Ende 1992 gibt es etwa 7.000 Arbeitslose in Neubrandenburg – im Vergleich: 2022 sind es 3.656²⁴ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 41).

Die Umstellung auf privatwirtschaftlichen Kapitalismus sorgt zwar insbesondere in den ersten Jahren nach der plötzlichen Umstellung für viele negative Folgen, gleichzeitig birgt sie auch wirtschaftliche Vorteile: Neubrandenburg erschließt Gewerbeflächen in der Stadt und die Ansiedlung mittelständischer Unternehmen wird gefördert. In dem Zuge wird an mehreren Orten Baurecht geschaffen und 1993 schreiben KRÜGER und LUCIUS, „Die Flächen sind zum größtem Teil verkauft.“ (: 32). Viele Betriebe gründen sich neu: „So kamen allein 1992 in der Stadt 21 Betriebe im produzierenden Gewerbe, 132 Handwerksbetriebe, 556 Handelsbetriebe sowie 775 sonstige Firmen dazu.“ (KRÜGER und LUCIUS 1993: 32); auch das reale Bruttosozialprodukt je EinwohnerIn hat sich in Ostdeutschland seit 1991 mehr als verdreifacht (BUNDESMINISTERIUM DES INNERN FÜR BAU UND HEIMAT 2020: 73). In der 5. Fortschreibung des *integrierten Stadtentwicklungskonzeptes* heißt es: „Heute stellt sich die Vier-Tor-Stadt Neubrandenburg als ein regional bedeutender Wirtschaftsstandort, Dienstleistungs- und Oberzentrum mit wichtiger Versorgungsfunktion für die Region dar.“ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 63) – die anfänglichen Schwierigkeiten scheinen überwunden. Seit Mitte der 2010er Jahre gibt es ein

²⁴Der Vergleichbarkeit halber sei angemerkt: Die Bevölkerungszahl liegt 1992 bei circa 80.000 Menschen, 2022 bei rund 60.000 (vgl. Abb. 18, S. 37), prozentual ist der Unterschied demnach geringer: 1992 beläuft sich der Wert auf etwa 8,75 Prozent der Gesamtbevölkerung, 2022 auf etwa 6 Prozent.

weiteres, immer relevanter werdendes Thema in Neubrandenburgs Wirtschaft: der Klimaschutz. Bereits 2016 wird beispielsweise die Fernwärmeversorgung kontinuierlich umgestellt und „in eine nachhaltige Wärmeversorgung investier[t].“ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 81). 2014 liegt der Entwurf eines Klimaschutzkonzeptes vor, verabschiedet wird dieser fünf Jahre später. Dort festgehalten steht die „Reduktion des CO₂-Ausstoßes alle 5 Jahre um 10 Prozent“ (UMWELTPLAN GMBH STRALSUND 2019: 111) ab dem Jahr 2019, daneben die „Potenzialbetrachtung für Klimaschutz in den Sektoren Strom, Wärme, Verkehr und Stadtentwicklung“ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 97).

Die Entwicklung Neubrandenburgs in der Nachwendezeit ist besonders geprägt von der Bevölkerungsentwicklung, konkret von hohen Abwanderungszahlen. Im Jahr 1990 beträgt die EinwohnerInnenzahl der Stadt rund 90.000, heute sind es beinahe 65.000 (vgl. Abb. 18). Die laufenden gesellschaftlichen Umbrüche sowie die wirtschaftlichen Unsicherheiten führen in erster Linie in den direkten Jahren nach 1990 zu einem großem Bevölkerungsrückgang, ein „nahezu ausgeglichener Wanderungssaldo“ (STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2021a: 13) wird erst ab 2010 in Neubrandenburg erreicht. Der demographische Wandel ist ebenfalls stark von dem Rückgang betroffen, da in erster Linie junge Menschen nach der Wende die Stadt verlassen haben (vgl. Abb. 24); liegt 1978 das Durchschnittsalter noch bei 29 Jahren, steigt es 1991 bereits auf 32,7 Jahre und 2013 auf 45,6 Jahre (BUNDESMINISTERIUM FÜR WOHNEN, STADTENTWICKLUNG UND BAUWESEN o.A.). Da zusätzlich die Lebendgeburtenrate sinkt und die Sterberate der Stadt weiter steigt, läge die EinwohnerInnenzahl der Stadt womöglich ohne den Zuzug aus dem Ausland, besonders seit dem Jahr 2015, bereits unter 60.000 (STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2024: 41). Viele Zugezogene, abseits der Schutzsuchenden, kommen aus Mecklenburg-Vorpommern, davon überwiegend aus dem Landkreis MSE (ebd. 2021a: 13).

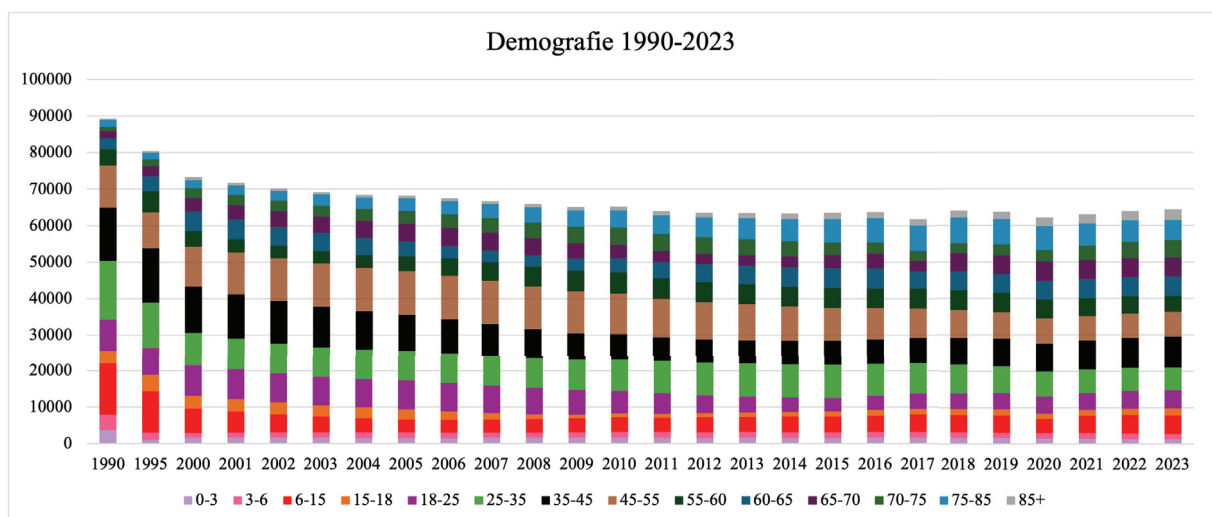


Abbildung 24 Demografie 1990-2023 (STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2024)

Trotz der Abwanderungen wird nach 1990 massiv neu gebaut – um dem wenig diversifizierten Angebot entgegenzutreten, wird daran gearbeitet, „neue attraktive Rahmenbedingungen für Wohnen, Soziales, Wirtschaft und Unternehmen zu schaffen. So wird verstärkt auf die Erschließung von Flächen für Bau-

von Wohneigentum gesetzt. In dieser Zeit entstehen über 3.500 Eigenheime, unter anderem in den Stadtgebietsteilen Broda, Lindenberg Süd, Weitin und Fritscheshof.“ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 28) – die Nachfrage nach Eigenheimen besteht (STADT NEUBRANDENBURG 2010: 44). Die Entwicklung der Stadt von 1990 an wird in der Begründung zum FNP von 2010 als „starkes extensives Wachstum der gewerblichen und Wohnbauflächen im äußeren Ring“ (ebd. : 13) betitelt. Der Wohnungsbestand wächst besonders die ersten 10 bis 15 Jahre nach der Wende an und pendelt sich schließlich bei rund 38.000 Wohnungen ein (vgl. Abb. 25). Diese Neubauaktivitäten verändern die Stadtentwicklung deutlich – im Stadtgebiet Broda steigt die Einwohnerzahl durch die Eigenheime an, während die Plattenbausiedlungen mit Leerstand und Imageproblemen zu kämpfen haben. So wird beispielsweise der Datzeberg bereits kurz nach 1990 im Rahmen der Städtebauförderung stellenweise saniert, 2003 wird er aufgrund der weiterhin sinkenden Bevölkerungszahl in das Städtebauförderprogramm *Stadtumbau Ost* aufgenommen: durch Rück- und Umbau-Maßnahmen gelingt die „Stabilisierung des Wohngebietes“ und die „Schaffung von Wohnraumangeboten mit zeitgemäßen Ausstattungen und gepflegten Wohnumfeldern.“ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 31). Auch in der Oststadt erfolgen „umfangreiche städtebauliche Veränderungen zur Stabilisierung und Aufwertung des Wohngebietszentrums, ...“ (BIG-BAU 2021). Parallel beginnen zudem in der Altstadt Sanierungen; der seit 1991 als Sanierungsgebiet ausgewiesene Stadtteil wird seit 2009 verstärkt gefördert. Kulturell von besonderer Bedeutung ist der Umbau der Marienkirche zur Konzertkirche, in der bereits im Juli 2001 ein „Festliches Eröffnungskonzert“ (KONZERTKIRCHE NEUBRANDENBURG 2025) abgehalten wird.

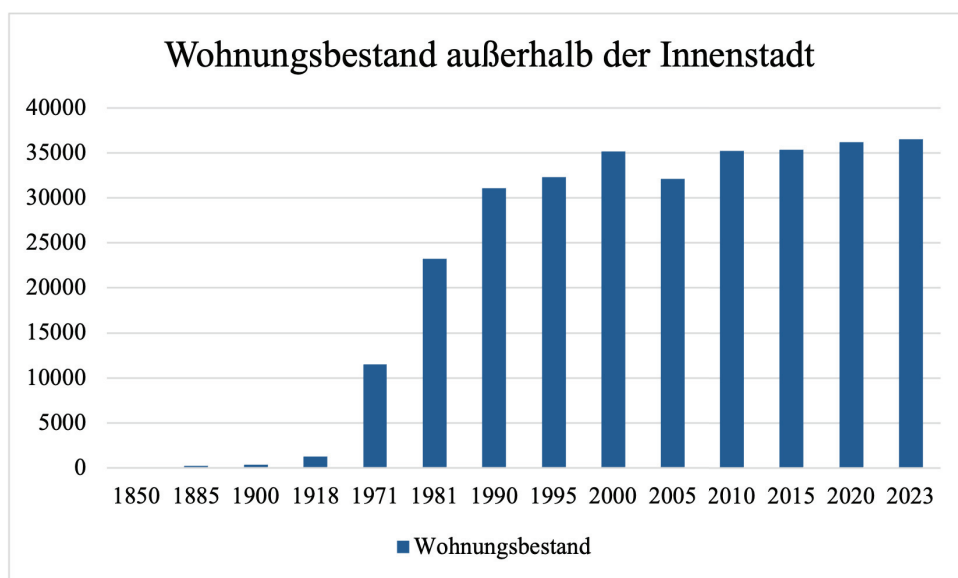
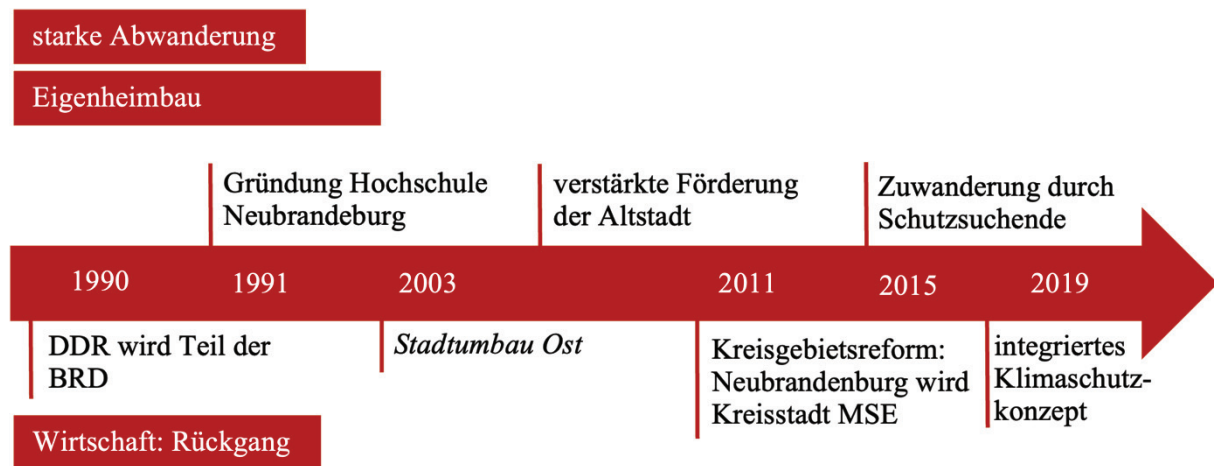


Abbildung 25 Wohnungsbestand außerhalb der Innenstadt (WOLF 1997, STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2024)

2011 wird die einstige Bezirkshauptstadt zur Kreisstadt des Landkreises MSE ernannt: ein Ausdruck der anhaltenden zentralen Rolle Neubrandenburgs in der Region. (KREISSTRUKTURGESETZ M-V 2010: § 7, Abs. 2-3)



7.4.1. Auswirkungen im Untersuchungsraum

Noch in der DDR begonnen, schließt in der BRD das Wohngebiet Rostocker Straße schließlich ab – mit etwa 700 Wohnungen (STADT NEUBRANDENBURG 2010: 12). Im Jahr 1999 steht der Bebauungsplan für das Wohngebiet *Broda Stadtkoppel*, das sich links des Ölmühlenbachs relativ im unteren Drittel des Untersuchungsraums befindet (vgl. Abb. 16, S. 31). Entstehen sollen in erster Linie Eigenheime, aber auch Einliegerwohnungen mit Platz für Ferienwohnungen – der Standort soll zu „einem attraktiven Naherholungsraum innerhalb des Stadtgebietes“ (SCHADOW 1999: 8) entwickelt werden, die „ländliche Charakteristik von Broda Dorf soll erhalten bleiben und die Neubebauung soll diese Charakteristik übernehmen und fortführen“ (ebd.). Als Ausgleichsfläche dient (neben Ausgleichsmaßnahmen innerhalb des neuen Wohngebiets) eine 2,1 ha große Fläche rechts des Ölmühlenbachs. Dort wird ein Graben entsiegelt, weitere werden aufgestaut zur „Wiederherstellung der beeinträchtigten Feuchtwiesenbereiche“, eine zweijährige Mahd wird verordnet – mit Abfuhr des Mahdguts – und die Anpflanzung standortgerechter Einzelbüsche entlang der Geh- und Radwege (SCHADOW 2006: 14). Der Standort des ehemaligen Kloster Broda ist Teil der Fotografie von 1891 in Form von erahnbaren Wirtschaftsgebäuden – besser die Dächer der Gebäude. Der Klosterberg steht heute unter Denkmalschutz (ORDNUNGSAMT NEUBRANDENBURG 2025: 11) und das ehemalige Gutshaus, das zwischenzeitig auch als Amtshaus genutzt wird, wird von 2002 bis 2004 zum Büro-/ Wohnhaus umgebaut und saniert (ARCHITEKTURBÜRO HOFFMANN & HABERER o.A.).

Im Jahr 2010 wird der Städtebauliche Rahmenplan *Vor dem Treptower Tor* fertiggestellt: „Wohnen im „Dichter-Viertel“ am Kulturpark“, in unmittelbarer Nähe zum See, kann zu einer neuen attraktiven „Adresse“ für Wohnen und Freizeit im Stadtgefüge werden.“ (KEG - KOMMUNALE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH 2010: 6). Zwischen Treptower Tor, Oberbach sowie den Bootschuppen soll eine Aufwertung stattfinden; zuvor haben in dem Areal Garagenkomplexe mit einem Außenstandort des Grünflächenamtes gestanden. Das Ostufer des Oberbachs ist zudem geprägt durch die Nutzung der Kanuten des SCN Sportclub Neubrandenburg e.V., die bereits „zahlreiche Weltmeister und Olympiasieger“ (SCN SPORTCLUB NEUBRANDENBURG E.V. o.A.) hervorgebracht haben. Eine weitere

prägende Nutzung der Uferseite sind die Bootsschuppen, die im vorherigen Kapiteln genannt werden. Im Jahr 2022 brennen zahlreiche besagter Schuppen, nahe des Tollensesees, ab (POLIZEIPRÄSIDIUM NEUBRANDENBURG 2022). In dem Zuge entsteht der Bebauungsplan zum Wiederaufbau und für „die Neuordnung des Gebietes für die Funktionen Fischerei, Wassersport, Freizeit/Naherholung, Gastronomie und Beherbergung.“ (FACHBEREICH PLANUNG, WIRTSCHAFT UND BAUORDNUNG 2025: 5). So soll beispielsweise zwischen Reihe zwei und drei der Bootsschuppen der *Fischerhof* entwickelt werden, eine Ausweitung des hiesigen Fischerbetriebes auf die Bereiche „Gastronomie, Fischkaufhaus und Ferienwohnungen“ (ebd. : 13) – die Nutzung als Ferienwohnungen ist allerdings schon wieder verworfen.

Im FNP als *gemischte Baufläche* ausgewiesen steht das Oberbachzentrum. (vgl. Abb. 16, S. 31)

„Mit der Neuplanung des Oberbachzentrums wird bedingt durch die politischen Veränderungen in der ehemaligen DDR ein unter sozialistischen Verhältnissen geplantes Bauvorhaben und zum überwiegenden Teil realisiertes Bauvorhaben des ehemaligen komplexen Wohnungsbaus „aus der Bewegung“ heraus verändert.“ (ARCHITEKTURBÜRO WOLF & SCHULZ 1992: 3)

Die WBS-70 Bauten werden durch „eine zeitgemäße, moderne und individuelle Architektur“ (ebd.) ergänzt, der Straßenraum wird neu gestaltet und weitere Nutzungen (Altenheim, altersgerechtes Wohnen, Büroflächen, ...) werden ergänzt. Heute ist das Gebiet als C-Zentrum für die städtische Nahversorgung zuständig (s. Kapitel 6.2).

Im Jahr 1991 wird die Hochschule Neubrandenburg gegründet. Anfänglich werden die Studiengängen Bauingenieurwesen und Sozialwesen angeboten, doch es folgen schnell weitere; um exemplarisch nur einige zu nennen: 1992 Agrarwirtschaft, 1993/94 Pflege und Gesundheit, 1995 Lebensmitteltechnologie, 2000 Geoinformatik und Gesundheitswissenschaften, 2009 Naturschutz und Landnutzungsplanung (HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG o.A.). Die Hochschule wächst, im Jahr 1998 wird im Bebauungsplan für die Erweiterung der Hochschule ein Zuwachs auf etwa 1.800 Studierende prognostiziert – von damaligen 1.300 (A & S - ARCHITEKTEN & STADTPLANER 1998: 8). In dem Zuge entsteht das Laborgebäude des Bauingenieur- und Vermessungswesens (*Haus 2*), ein Jahr später beginnt der Bau des Laborgebäudes für Agrarwirtschaft und Landschaftsarchitektur und Technologie (*Haus 3*) – 2001 ist das Gebäude errichtet und wird eingeweiht. Für die heute rund 2.000 Studierenden wird das das letzte neue Lehrgebäude sein (TESCHKE 2020: 4). Im Jahr 2008 wird das Hauptgebäude „umfangreich“ saniert (HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG o.A.). Dieses Jahr wird der Neubau der Bibliothek, die sich zuvor übergangsweise gegenüber der Hochschule mit der AWO ein Gebäude geteilt hat, fertiggestellt; die Erweiterung steht direkt am Hauptgebäude angebaut (ebd. 2025).

Gegenüber der Hochschule befindet sich, auf der anderen Seite der Rostocker Straße, die 1308 errichtete St. Georg Kapelle (BRÜNSLOW 1888: 19). Die um die Kapelle umliegenden Gebäude, die ab dem 18. Jahrhundert als Hospital für ältere BürgerInnen genutzt wurden, sind heute als Hotel und Gaststätte umfunktioniert. Die Kapelle selbst ist Ende des letzten Jahrhunderts in schlechtem baulichen Zustand

und wird 1994 saniert; heute finden dort Gottesdienste, kleinere Musikveranstaltungen und Gesprächsrunden der Ev.-Luth. St. Johannis-Kirchengemeinde Neubrandenburg statt (STADT NEUBRANDENBURG o.A.-a). Die Johanniskirche in der Altstadt gehört ebenfalls der Gemeinde an. Die Gottesdienste werden dort regelmäßiger abgehalten und die (Musik-)Veranstaltungen sind auf ein größeres Publikum ausgerichtet (EV.-LUTH. ST. JOHANNIS-KIRCHENGEMEINDE NEUBRANDENBURG 2025b, 2025a). Auch in der Marienkirche werden heute Konzerte gehalten. Bereits 1996 wird das Nutzungskonzept der Kirche geändert und ein internationaler Wettbewerb zur Gestaltung des Konzertsaals ausgerufen – Gewinner war der finnische Architekt Prof. Pekka Salminen. Sein Modell wurde im Jahr 2001 mit einem „festliche[n] Eröffnungskonzert“ (KONZERTKIRCHE NEUBRANDENBURG 2025) der Öffentlichkeit präsentiert; 2015 Jahr schenkt der *Freundeskreis der Philharmonie Neubrandenburg e. V* der Kirche die heute bekannte Orgel (STADT NEUBRANDENBURG 2015: 2).

Das neue Rathaus, das in der DDR errichtet wird, ist saniert worden; nach beinahe vier Jahren ist das Gebäude 2023 wieder bezugsbereit (STADT NEUBRANDENBURG 2023). Ebenfalls das HKB, allerdings bereits von 2013 bis 2015. Im Turmgebäude, das für die Re-Fotografie 2025 besonders relevant ist, werden kleinere Veränderungen vorgenommen – etwa ein neuer Fahrstuhl und eine Treppe zwischen dem 13. und 14. Stockwerk (INGENIEURBÜRO OTTE & SCHULZ GMBH & CO. KG 2015). Das Wohnhochhaus von 1968, das auf der Fotografie von 2025 rechts des HKBs zu sehen ist, befindet sich aktuell im Rückbau – der *Nordkurier* betitelt das Gebäude an der Waagestraße als „städtebauliche[n] Missstand“ (HERTRICH 2025). Auch der NDR berichtet von dem sich immer weiter verzögernden Rückbau: eigentlich hätte das Haus bereits 2023 abgerissen sein sollen (NDR 2024). Der Silokomplex von 1976, der zur anderen Seite des HKB steht, hat zwar nach der Wende oftmals BesitzerIn gewechselt, Sanierungsarbeiten stehen dafür keine an. Besonders bis in die frühen 2000er Jahre sollen die BesitzerInnen – meist Unternehmen aus dem Westen – den Komplex zunächst gekauft, dann aber wieder abgegeben haben – „Die konnten nichts damit anfangen“ (RIEGER 2025). Schließlich erwirbt die Hauptgenossenschaft Nord AG das Gebäude, fusioniert über die Jahre mit verschiedenen Unternehmen und ist aktuell Teil von *team agrar GmbH*, die dort Agrarhandel betreiben (TEAM AGRAR GMBH o.A.). Über den Kühlturm des ehemaligen HKW lässt sich nicht viel berichten; 2014 werden die Stadtwerke Neubrandenburg Eigentümer des Gebäudes, das Werk ist heute außer Betrieb und zum Teil rückgebaut (STADTVERTRETUNG DER STADT NEUBRANDENBURG 2013). Der Funkturm, der links des Turms auf der Fotografie zu sehen ist, gehört der Telekom. Das Errichtungsdatum ist nicht bekannt, die Telekom Neubrandenburg gibt es seit dem 13.12.1990 (NPERF o.A.). Das zweigeschossige Webasto Lagerlogistikzentrum, das wie ein weißes Quadrat die Re-Fotografie schmückt, wird erst im Jahr 2024 errichtet. Webasto zählt noch immer zu den stärksten Unternehmen in Neubrandenburg, im letzten Jahr sind 730 Mitarbeitende dort beschäftigt (ZIENTEK 2024).

Schlussendlich der Datzeberg. Nach der Wende herrschen dort Zustände wie in ganz Neubrandenburg: Menschen verlassen entweder die Stadt und machen sich auf den Weg gen Westen, oder sie gehörten der „Intelligenz der DDR“ (DEICHEN 2013: 211) an – sind demnach Staatsangestellte, BeamtInnen oder gut

verdienende Arbeitende – und ziehen in die vielen neuen Eigenheime am Rad der Stadt; von 1991 bis 1999 verliert das Wohngebiet 27,4 Prozent seiner EinwohnerInnen. Deshalb beginnt die NEUWOGES, der mit der NEUWOBA beinahe alle Gebäude des Viertels gehören, mit einem Pilotprojekt in der Kurzen Straße 10 bis 18: Wohnungen wurden saniert und einige Sechsgeschosser werden um Außenfahrstühle ergänzt, um die oberen Etagen attraktiver zu machen. Im April 1998 gibt es das nächste Programm zur „Wohnumfeldverbesserung großer Neubaugebiete in industrieller Fertigungsweise“ (ebd. : 212f.) des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Nach Beendigung im Jahr 2002 wird das Projekt in das Städtebauförderungsprogramm *Stadtumbau Ost* übergeleitet. Im dem Rahmen erfolgt die „Aufwertung von Wohnquartieren“ und der „Rückbau leer stehender Wohnungen“ (ebd.). Außerdem läuft von 2001 bis 2006 das Stadterneuerungsprogramm *URBAN II* der Europäischen Union, die Gelder dieses Programmes kamen besonders einer Kita und einem Park zugute. Von 2006 an kommt es zu vielfachen Rückbau- und Teilrückbaumaßnahmen: die Gebäude werden teils ganz abgerissen und mit Rasenflächen oder Pflanzeninseln mit Bäumen und Sträuchern ersetzt, oder sie werden um zwei oder drei – je nachdem ob es sich um einen Fünf- oder Sechsgeschosser handelt – Etagen rückgebaut (DEICHEN 2013: 212, 216, 219, 221). Heute leben keine 5.000 NeubrandenburgerInnen auf dem Datzeberg (STADT NEUBRANDENBURG 2025: 1), DEICHEN schreibt, „Das Straßenbild hat sich im Gegensatz zu der Zeit vor dem Rückbau sehr zum Positiven verändert.“ (2013: 223) – wie sich das Viertel die nächsten Jahre entwickeln wird, bleibt offen.

8. Interpretation – Landschaft als Spiegel gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Transformation

Wie lassen sich nun gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen dem Untersuchungsraum entnehmen? Die Zeit von 1891 bis 2025 ist geprägt von vielen Umbrüchen und Neuerungen; die letzten Kapitel geben bereits Aufschluss darüber, wie das wirtschaftliche Wachstum die Stadt äußerlich verändert hat. Die neuen Fabriken und Unternehmen zeugen zum einen von einer erstarkenden Wirtschaft, zum anderen zeigen sie die Veränderung in der Art und Weise wie gewirtschaftet wird (und wurde) auf: 1891 ist die der Großteil des Untersuchungsraums Wiesen- und Gartenland. BOLL bezeichnet Neubrandenburg aufgrund seiner starken agrarischen Prägung als „Landstadt“ (1856: 644); neben dem Handwerk schafft die Landwirtschaft die Lebensgrundlage der BewohnerInnen – für ganze 600 Jahre (SCHMIDT 1997: 36). Doch die Industrialisierung schreitet voran und besonders durch Neuerungen, die wenige Jahrzehnte vor 1891 in Kraft treten – besonders die Aufhebung der Zollsperrre 1863, der Anschluss an die Bahn 1864 und die Gewerbefreiheit 1868 (VOß 1998: 7) –, entwickelt sich Neubrandenburg immer weiter weg von seiner einstigen Prägung hin zu einer Industriestadt; im Jahr 1871 liegt die Landbevölkerung in Mecklenburg noch bei rund 360.000 EinwohnerInnen, von denen rund 80.000 Menschen in die Städte abwandern (KARGE et al. 1993: 136). Dort steigen die Bevölkerungszahlen an und in Neubrandenburg leben um 1900 das erste Mal über 10.000 EinwohnerInnen. Über die Zeit wächst

die Stadt vor den Toren empor: bereits 1891 sind erste Ausläufer der neuen Vorstädte sichtbar, 2025 erstreckt sich die Stadt schon weit über den Untersuchungsraum hinaus (Abb. 25, S. 51) – die Re-Fotografie zeigt eine vielfach verstärkte Bebauung. Im Untersuchungsraum ist besonders das ehemalige Gartenland versiegelt worden, aber auch das einstige Wiesenland wird anders genutzt: Flächen zur Erholung nehmen den überwiegenden unbebauten Teil des Gelände ein, zur Rostocker Straße hin befindet sich ein als Ausgleichsfläche angelegtes Feuchtbiotop – die Ökonomie wurde den Flächen entzogen.

8.1. Vom Land in die Stadt

Die *Landstadt* ist bereits im Jahr 1905 dabei, ihren einstigen Charakter zu verlieren: Das Flurbuch von 1905 zeugt vermehrt von Gebäuden, die auf Gartenland errichtet werden; diese stehen besonders nahe der Stadtmauer und der Rostocker Straße. BOLL beschreibt die Gartenkultur von Neubrandenburg, die seit dem 19. Jahrhundert einem großen Wandel unterliegt – die hauptsächlich der Nahrungsmittelproduktion dienenden Flächen werden besonders mit deutschen, südeuropäischen und asiatischen Pflanzen besetzt, die bereits seit Jahrhunderten vor Ort wachsen, dann aber folgt „eine vollständige Umgestaltung“ (BOLL 1856: 631): die bekannten gemeinen Arten müssen weichen und neue, edlere Sorten werden angepflanzt. Dies betrifft besonders den Obst- und Gemüsebau in den Gärten, aber auch die Blumenzucht – teilweise werden sogar Arten aus den südlichen Teilen Sibiriens angepflanzt. Hier zeigt sich bereits die Wandlung der Nutzenorientierung hin zu einer Gartenkultur, die zunehmend als Ausdruck bürgerlicher Lebensweise verstanden werden kann – das „bürgerliches Selbstbewußtsein“ wird immer zentraleres Element im gesellschaftlichen Leben der Stadt (VOB 1998: 7); dem hinzugefügt sei, dass „die Familien der bessergestellten Einwohner in ihren Gärten vor dem Tore“ (WENDT und MOERKE 1922: 208) verweilen – nicht die Menschen vom Land, sondern das Bürgertum, dass aus der Stadt kommt und sich das Land aneignet; dies unterstreicht die Transformation in der Wahrnehmung der sozial konstruierten Landschaft. Während der Weltkriege erlangen die Gärten kurzzeitig ihre vorrangige Funktion der Nahrungsmittelversorgung wieder, in der DDR dienen sie besonders als Ausgleich der „städtebaulichen Dichte und dem starken Bevölkerungszuwachs“ (COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH 2025: 96). Dies ist ein Paradebeispiel für den Wandel der *Landstadt* hin zur Industriestadt.

Die Entfremdung des Landes spielt in Neubrandenburg schon lange vor der DDR eine Rolle, angetrieben von der Industrialisierung beginnt die Transformation schon Jahrzehnte vor dem für diese Arbeit relevanten Jahr 1891. So ist es damals bereits üblich, „viele landwirtschaftliche Arbeiter aus Ost- und Westpreußen“ (ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER 1891d) für landwirtschaftliche Arbeiten, insbesondere während der Erntezeiten, zu beschäftigen – weil es in der Stadt nicht mehr genug Beschäftigte in dem Sektor gibt. Zudem findet sich in der Zeitung vom 24. Juni 1891 ein Artikel, in dem „an Spaziergänger und Kinder die Mahnung [gerichtet] wird, ja nicht etwa in die Getreidefelder nach Kornblumen zu gehen, ...“ (ebd. 1891l) – eine Mahnung für eine StädterIn, denn das Land weiß über diese Dinge Bescheid. Der Artikel handelt des Weiteren davon, nicht die „so beliebt gewordene Kaiserblume“ (ebd.) zu pflücken, was, ebenso wie die Fotografie des Jahres 1891, ein starkes Indiz für die

Romantisierung – die eng mit der Entfremdung korreliert – des Landes vor der Stadt durch die Menschen in der Stadt abbildet.

Sind 1856 die NeubrandenburgerInnen noch überwiegend Handwerker, Händler und Ackerbaubetreibende, gibt es im Jahr 2023 unter 2.660 Unternehmen nur sechs Firmen, die als „Landwirtschaft, Jagd und damit verbundene Tätigkeiten“ (STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2024: 104f.) klassifiziert werden. Ebenso wie die Stadt wandeln sich die Berufsstände: Die Landwirtschaft wird zunächst abgelöst von produzierenden Betrieben – während des zweiten Weltkrieges tritt der Sonderfall der Rüstungsindustrie auf – und schließlich vom Dienstleistungssektor, der heute 91,3 Prozent der aktiven Firmen Neubrandenburgs ausmacht – die Land- und Forstwirtschaft nimmt 0,2 Prozent ein und die produzierenden Betriebe 8,5 Prozent (ebd.: 103). Damit hat Neubrandenburg seinen einst stark agrarischen Charakter vollends verloren, was der Vergleich der Fotografien von 1891 und 2025 gut darlegt – „Mit der weiterhin zunehmenden Ausweisung und Entwicklung neuer Wohn- und Gewerbegebiete wird der landwirtschaftliche Bodenfonds weiter reduziert, auch nahm der Anteil der Brachflächen zu.“ (STADT NEUBRANDENBURG 2010: 77). Die rege Bebauung und andersartige Nutzung stellen den Charakterwandel dar: Die Rammelsbergwiese ist in großem Stil umgenutzt – das Oberbachzentrum ersetzt den stadtnahen Teil der Wiese nebst Bleiche, darunter liegt ein Wohngebiet (s. Kapitel 7.3.1.), der Großteil des einstigen Gartenlandes ist im FNP als *Sondergebiet Fachhochschule* ausgewiesen und die ehemaligen Strukturen sind beinahe völlig überformt, am Ölmühlenbach sind die letzten *Dauerkleingärten* im FNP notiert. 1956 lässt sich durchaus der Begriff der *Landstadt* noch auf den Untersuchungsraum anwenden, wenn auch nicht mehr auf ganz Neubrandenburg – die Wiesen und Gärten sind vereinzelt von neuer Bebauung ersetzt worden, aber der Großteil der Fläche ist als Grünland verzeichnet (s. Abb. 19, S. 39). Dies ändert sich drastisch um das Jahr 1990, als das Oberbachzentrum und die Hochschule die einstige Nutzung völlig überformt – zuvor wirkt der Bau des Strandbades Broda und des Kulturparks bereits als städtische Erweiterungen auf den ländlicher geprägten Untersuchungsraum.

Insgesamt zeigt sich, dass die *Landstadt* 1891 bereits im Rückgang ist und das Bürgertum sich das Land vor der Stadtgrenze aneignet – vollends wird jedoch erst in und besonders nach der DDR der Untersuchungsraum der Klassifizierung nicht mehr gerecht. Im Zuge der Industrialisierung wird die landwirtschaftliche Prägung von der aufkeimenden Industrie überlagert, die heute wiederum vom Dienstleistungssektor abgelöst ist.

8.2. Die Infrastruktur

Auch die Infrastruktur spiegelt den Wandel zur Industriestadt wider. Der Eisenbahnanschluss 1864 wandelt die Stadt immens: „Hier überall, wo die Eisenbahn Präsenz zeigte, erhielten die Wirtschaft und das kulturelle Leben Impulse.“ (LEXOW 1994: 86) – für die Bahn wird zum Bahnhof hin die Stadtmauer nebst eines Wiekhauses gesprengt und der Wall geebnet und abgeholzt, um den Bahnhof herum wird gebaut und Industriebetriebe entstehen. Zuvor verläuft der bedeutendste Verkehrsweg von Osten zum Treptower Tor und von dort – dem Treptower Damm und schließlich der Chaussee nach Stavenhagen

folgend – weiter nach Treptow, Waren oder Rostock (HAHN und MAUBACH 1993: 8). Vor der Schiene zählt besonders die Chaussee zur bedeutendsten Infrastruktur, in Neubrandenburg entstehen fast alle befestigten Chausseen zwischen 1834 und 1900 (KIRSCHNER und UHL 1989: 16); sie zeichnen sich durch ihre Breite und Höhe aus, die zum einen das Befahren trotz Gegenverkehr erlauben, zum anderen die Sicherung vor Feuchtigkeit gewährleisten (VON CANCRIN 1791: 9) – sie sind sozusagen die Autobahnen aus alter Zeit. Vor dem Ausbau der Chausseen sind die Straßenverhältnisse mehr schlecht als recht: voller „grundlos tiefer Löcher, gefährlicher Brücken, großer Steine, schmaler Stellen, wo kaum zwei Wagen nebeneinander vorbei können, ausgefahrener Dämme ...“ (Freimüthiges Abendblatt, Schwerin 1818, zit. nach MANKE 1997: 14). Die Mehrzahl der Verkehrswege in Mecklenburg verharret noch lange in diesem Zustand (ebd.: 16), sodass die neu errichteten Chausseen einen deutlichen Modernisierungsschub darstellen; auf ihnen sind Handelnde unterwegs, an ihnen „wuchsen die Vorstädte empor“ (KOMITEE FÜR TOURISTIK UND WANDERN DES BEZIRKS NEUBRANDENBURG 1963: 30) – Chausseen sind deutliche Indizien für eine wirtschaftliche Erstarkung.

Heute sind alle Chausseen in Neubrandenburg umbenannt, im Untersuchungsraum liegt nun die *Rostocker Straße*. Die Bedeutung vieler Straßen lässt sich oftmals anhand ihrer Bezeichnung ableiten – obgleich lange Zeit nicht alle Straßen einen Namen tragen (was ebenso bedeutend ist, da dies auf die noch überschaubaren städtischen Strukturen verweist und verdeutlicht, dass Neubrandenburg zu dieser Zeit noch weit von einer industriestädtischen Entwicklung entfernt ist): Zu Stadtgründungszeiten, 1248, gibt es kaum feste Bezeichnungen, die geringe Bevölkerungszahl macht diesen Umstand entbehrlich (BECKER 1992: 7f.). Über die Jahrhunderte führen meist Berufs- und Ortsbezeichnungen zu Straßennamen, angefangen besonders in den Straßen in Ost-West-Richtung, da dort, neben Wohn- und Geschäftshäusern, die Hauptverkehrsader verläuft (HAHN und MAUBACH 1993: 8). Viele Nord-Süd-Straßen hingegen fungieren bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts als Zufahrtswege für Werkstätten, Scheunen, Speicher und Hinterhöfe und sind nur vereinzelt bebaut. In napoleonischen Kriegszeiten wird die Nummerierung der Häuser eingeführt, um Soldaten einzuquartieren – Quartierscheine erhielten den Namen oder Beruf des Quartiergebers. Bis in die 1860er Jahre hinein gibt es in Neubrandenburg noch keine offiziellen Straßennamen, erst im November 1876 berichtet der *Mecklenburgische Anzeiger* über die „Benennung der bisher namenlosen Straßen in Neubrandenburg“ (BECKER 1992: 9). Mit dem weiteren Wachstum der Stadt im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert kommt es wiederholt zu Umbenennungen, Straßennamen spiegeln zunehmend nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung, sondern auch politische Einflussnahmen wider: 1938 werden im Vogelviertel Straßen nach gefallen Nationalsozialisten benannt (WOLF 1997: 66), in der DDR wiederum tauchen Bezeichnungen wie die *Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft* (LUCKOW 1956: Anhang) oder ganze Quartiere mit Namen sozialistischer

Hauptstädte auf²⁵ (DEICHEN 2013: 43). Nur wenige Straßen, wie etwa die Badstüberstraße, haben ihre ursprüngliche Bezeichnung bis heute bewahrt (BECKER 1992: 24).

Parallel dazu wandelten sich die Verkehrsformen: 1897 sind in Neubrandenburg die meisten Wege noch zu Fuß erreichbar, für längere Fahrten stehen Pferdefuhrwerke oder Droschken zur Verfügung – um 1900 gibt es acht Fuhrunternehmen – und aufgrund des wachsenden Fuhrverkehrs wird die Mauer um die vier Stadttore für den Fußgängerverkehr durchbrochen (WOLF 1997: 57). Mit der weiteren technischen Entwicklung halten Automobile Einzug in das Straßenbild: 1937 sind 873 Fahrzeuge in der Stadt zugelassen, 1939 bieten 25 Fuhrgeschäfte ihre Dienste an und Autovermietungen sind möglich (REHFELD 1998: 1) – zum Vergleich: 2024 sind in Neubrandenburg 36.545 Kraftfahrzeuge zugelassen (STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG 2024: 127).

Straßen und Verkehr dokumentieren somit den Übergang Neubrandenburgs von der vormodernen Landstadt zur industriell geprägten Stadt und spiegeln zugleich soziale und politische Zuschreibungen wider: Straßennamen fungieren dabei als Ausdruck gesellschaftlicher Ordnung – zunächst verweisend auf Berufe und Orte, später auf kulturelle Leitfiguren oder politische Ideologien. Ebenso verdeutlichen die wechselnden Nutzungsformen, vom landwirtschaftlich und handwerklich geprägten Zufahrtsweg über die Chaussee bis hin zur automobilen Verkehrsader, wie eng Infrastruktur mit der sozialen Entwicklung und politischer Deutungshoheit verknüpft sind.

8.3. Die soziale Frage verlangt nach Erholung

Die erwähnten Veränderungen, die die Industrialisierung über die Jahrzehnte bringt, birgt in den Städten neben dem wirtschaftlichen Aufschwung besonders soziale Herausforderungen. Die *soziale Frage* geht zurück auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und bezeichnet die sozialen und politischen Folgen der Transformation von der ständisch-absolutistischen, durch den Agrarsektor und Zünfte geprägten Gesellschaft, hin zu einer kapitalistischen Markt- und Industriegesellschaft. Dazu zählen das starke Bevölkerungswachstum, die zunehmende Urbanisierung sowie die Aus- und Binnenwanderung – im November 1890 wandern aus Mecklenburg-Strelitz 23 Personen nach Übersee aus (ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER 1891e). ZeitgenossInnen erleben diese Entwicklungen nicht primär als Fortschritt, sondern als soziale Krise, die sich im Pauperismus und in der sogenannten Arbeiterfrage manifestiert. Der Begriff wird damit zu einem Sammelbecken für die drängenden sozialen Missstände und bildet die Grundlage der Entstehung einer modernen Sozialpolitik; zunächst soll der Arbeiterschutz Abhilfe schaffen, später werden es staatliche Sozialversicherungssysteme (RITTER 2013: 1) – Versicherungen sind in dem ALLGEMEINEN MECKLENBURGISCHEN ANZEIGER im Jahr 1891 sehr präsent, da im Jahr 1890 der Verkauf der Beitragsmarken für die staatliche Invaliditäts- und Altersversicherung startet und oftmals darüber berichtet wird (vgl. 1891b, 1891m); zudem werden weitere Versicherungen

²⁵ Die Straßennamen des Datzeberges werden zunächst von zwölf großen sozialistischen Städten hergeleitet, vier Jahre später dann aber teilweise in die Namen von Antifaschisten geändert und im Folgejahr werden auch die verbliebenen Straße umbenannt. (DEICHEN 2013: 43)

beworben, wie etwa die Versicherung gegen Hagelschäden oder Blitzschlag (ebd. 1891f, 1891k). Die Verbesserungen kommen oftmals besonders der Industriearbeiterschaft zugute und in Mecklenburg bleibt im Jahr 1891 in erster Linie die „ländliche Arbeiterfrage“ (ebd. 1891j) ungelöst: „Niedrige Löhne, fehlender Grundbesitz und schlechte Wohnverhältnisse sind Hauptprobleme. Staat und Arbeitgeber müssen mehr tun – sonst gewinnt die Sozialdemokratie auch auf dem Land an Einfluss.“ (ebd. 1891g) heißt es in dem ALLGEMEINEN MECKLENBURGISCHEN ANZEIGER am 11. Juni. Der Hieb gegen die Sozialdemokratie, die in der Stadt bereits an Einfluss gewonnen hat, verdeutlicht zudem die wachsende Bedeutung der Stadt auf dem Land.

Die Antwort der DDR auf die soziale Frage liegt in der Verstaatlichung und Kollektivierung aller Wirtschaftssektoren (HÜBNER et al. 2008: 13) – diese Maßnahmen sichern zwar Beschäftigung und eine grundlegende soziale Versorgung, führen jedoch auch zu wirtschaftlichen Ineffizienzen und politischer Unfreiheit – ihr Erfolg lässt sich spätestens mit dem Mauerfall 1989 messen.

Was ebenfalls mit der sozialen Frage in Korrelation steht, ist die Erholung:

„Es würde um die sogenannte soziale Frage besser stehen, als es steht, wenn Erholung und Genuß als Ergänzung der Arbeit und als Wiederherstellung verbrauchter Arbeitskraft besser gewürdigt und danach in die wirthschaftliche Rechnung einbezogen würden.“ (FRÖBEL 1870: 7)

In England, wo bekanntlich die Anfänge der Industrialisierung zu finden sind, zeigt sich dies in der Schaffung von Stadtparks: für die breite Bevölkerung werden systematisch Grünanlagen errichtet, die der „Gesundheitsförderung, Bildung, Vermittlung bürgerlicher Verhaltensformen, Ablenkung von politischen Problemen und Steigerung der Arbeitsfähigkeit in Form von systematischer Erholung“ dienen sollen und damit keinen direkten ökonomischen Nutzen haben (BALUS und ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR HISTORISCHE GÄRTEN 2007: 52) – die Parks werden nicht allein als Orte der Erholung konzipiert, sondern auch als Mittel, die städtische Bevölkerung an bürgerliche Normen heranzuführen und ihre Leistungsfähigkeit im industriellen Alltag zu erhalten. Von England aus gelangt dieses Modell nach Deutschland und schließlich nach Neubrandenburg, auch wenn die Stadt aufgrund seiner Größe und ehemals agrarischen Prägung schwer mit Großstädten wie London vergleichbar ist. Hier treten ähnliche Phänomene auf – wenngleich in kleineren Maßstäben und zunächst innerhalb privilegierter Schichten: Die erste gartenkünstliche Erschließung findet im Jahr 1775 mit dem Bau des Belvederes statt (WETZEL und JAEGER 2010: 5): ein herzoglicher Sitz, der der breiten Masse noch unzugänglich ist, wirtschaftlich aber keinen weiteren Nutzen hat – das Sommerhaus nebst umliegender Gestaltung entsteht einzig für das saisonale Vergnügen des Herzogs. Nach der *Theorie der feinen Leute* bildet dies ein klassisches Beispiel der wohlhabenden Oberschicht ab, die sich diesen Luxus leisten kann – anders als die darunter liegenden Schichten, die diesem Lebensmodell, soweit es ihre Mittel erlauben, nacheifern (VEBLEN 1899: 40). Im Untersuchungsraum findet sich dies in der Nutzung des Walls wieder: bereits 1776 spricht MAUBACH von der neuen Funktion der *Erholung*, da in dem Jahr das erste Denkmal dort hingesetzt wird. Nach dem 30 jährigen Krieg wird der Wall noch primärwirtschaftlich genutzt –

neben der Holznutzung und als Hudewald²⁶ werden in den Gärten zudem Fischteiche angelegt –, zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird er schließlich zur Promenade ausgebaut (MAUBACH 1997: 73) und ein Verschönerungsverein, 1877 gegründet, sorgt für Bestandsveränderungen (WULFF 2000: 65); eine Grünanlage entsteht, dessen Aufgabe vorrangig darin besteht, durch ihre Schönheit die Lustwandelnden zu erfreuen – die Wirtschaftlichkeit der Erholung und des Genusses – und damit als ein bürgerliches Abbild des Belvedere verstanden werden kann. Heute bietet der Wall „eindrucksvolle Naturerlebnisse“, „Der goldene Herbst taucht den Wall in bunte Farben und der Winter verwandelt ihn in eine glitzernde weiße Zauberwelt“ (VIER-TORE-STADT NEUBRANDENBURG o.A.) – er schafft Erholung und repräsentiert Neubrandenburg.

Ist VEBLENS *Theorie der feinen Leute* ausgelegt auf ein kapitalistisches System, lässt sich in der DDR von der ‚Theorie der sozialistischen Erholung‘ sprechen: Erholungsräume dienen hier der kollektiven Nutzung, der Regeneration der Arbeitskraft und der ideologischen Integration in das sozialistische Gesellschaftsmodell. Mit den veränderten städtebaulichen Leitbildern ab 1950, die sich zunehmend an sowjetischen Vorbildern orientieren, entsteht in Deutschland die Idee des *Kulturparks*, dessen Ursprünge in der Sowjetunion zu verorten sind.

„Der Kulturpark sollte der Ort sein, an dem Wissen über neuste Technik und wissenschaftliche Erkenntnisse, Informationen über Politik und Kultur, Einrichtungen für sportliches Training und Ausgleich, Erholung in gesunder und ruhiger Umgebung, Kuraufenthalte, Vergnügungen für die Arbeiter bereitgehalten werden.“ (KARN 1998: 196)

Planungsunterlagen für den Kulturpark in Neubrandenburg aus den Jahren 1956 und 1969 (STAATLICHES ENTWURFSBÜRO FÜR STADT- UND DORFPLANUNG HALLE 1956, BÜRO FÜR STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR 1969) (vgl. Abb. 20, 21, S. 44) zeigen eine Vielzahl von Angeboten, die den genannten Anforderungen entsprechen; dort gelistet stehen beispielsweise Ausstellungshallen, ein Theater, eine Laufhalle, ein Vorführgelände und eine Lese-, Liege- und Schachhalle. Aufgrund fehlender Gelder werden schlussendlich nur wenige dieser Planungen verwirklicht, im Jahr 1977 ist der Bau abgeschlossen – heute erwartet die Besuchenden „u.a. Themengärten, Spielplätze, Bootsverleih, Tiergehege, gastronomische Einrichtungen und Begegnungen mit Kunst.“ (STADTENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT NEUBRANDENBURG MBH 2008). Neubrandenburgs Kulturpark steht – besonders in seiner ursprünglich geplanten Version – beispielhaft für eine sozialistische Antwort auf die soziale Frage: In der Zeit, in der die Bevölkerung Neubrandenburgs durch den starken Zuzug von Arbeitskräften erheblich anwächst, stellt er eine kollektivierte Form der Freizeitgestaltung dar – zur Regeneration der Arbeitskraft sowie zur ideologischen Repräsentation des Sozialismus.

Von den bürgerlichen Anlagen des 18. Jahrhunderts bis zum Kulturpark der DDR zeigt sich demnach, dass die Gestaltung von Erholungsräumen eng mit den sozialen Herausforderungen ihrer Zeit verbunden

²⁶ Die Stadtverfassung schaffte im Jahr 1824 die Wallbeweidung ab (WULFF 2000: 65)

ist: Sie dienen dabei nicht nur der Regeneration, sondern spiegeln die jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Leitbilder wider.

8.4. Die *Vier-Tore-Stadt* Neubrandenburg

Die sichtbaren Gebäude der Re-Fotografie im Jahr 2025 sind beinahe alle in der DDR entstanden – die städtebauliche Prägung durch die Zeit ist noch klar erkennbar. Damals spielt die Außenwirkung eine zentrale Rolle: Als Bezirksstadt soll Neubrandenburg „das Beispiel für den Wiederaufbau anderer Städte“ (LUCKOW 1956: 68) werden und zugleich als politisch und kulturell repräsentatives Zentrum wahrgenommen werden (ebd., KIRSCHNER und UHL 1989: 24). Während diese Repräsentation in der DDR eng an staatliche Leitbilder gebunden ist, richtet sich die Aufmerksamkeit der Stadt heute stärker auf das selbstgewählte Image: Im städtebaulichen Rahmenplan *Vor dem Treptower Tor* wird betont, dass die Komponenten „Stadterlebnis, Stadtimage, Leitbild der „City am Wasser“ (Stadt der vier Tore am Tollensesee)“ (KEG - KOMMUNALE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH 2010: 4) gesteigert werden sollen. Mit der Entwicklung eines Leitbildes habe die Stadt „einen ersten relevanten Schritt zur Identitätsbildung und -stärkung der Bürger_innen mit ihrer Stadt unternommen“ (DIE RAUMPLANER 2020) – zur Festigung dieser Inhalte und der „Erhöhung der Strahlkraft nach außen“ wird 2020 ein Stadtmarketingkonzept in Auftrag gegeben (ebd.). Seit 2019 trägt Neubrandenburg zudem offiziell den Namenszusatz *Vier-Tore-Stadt*; Innenminister Lorenz Caffier hebt bei der Verleihung hervor: „Damit kann die Stadt ihre Einzigartigkeit unterstreichen. Das stiftet Identität und stärkt auch das kommunale Selbstbewusstsein“ (VIER-TORE-STADT NEUBRANDENBURG 2019) – eine völlige Wende verglichen mit der Kollektivierung und Gleichstellung in der DDR.

Diese Strategie spiegelt sich auch im Landschaftsbild wider: Der überwiegende Teil der Re-Fotografie ist heute durch Bäume bedeckt, die Naherholungsgebieten angehören. Insbesondere der Kulturpark, der als „Herz der Erholungslandschaft „Tollensebecken““ (NEUBRANDENBURG TOURISTINFO o.A.) beworben wird, soll gezielt BesucherInnen anziehen: „Erleben Sie zu jeder Jahreszeit die herrlichen Ausblicke auf den See, genießen Sie die abwechslungsreiche Natur und erholen Sie sich an der guten Luft. Entspannen Sie bei Spaß und Spiel, bei Sport und Kultur – dieser Stadtpark mit seinem unvergleichlichen Seeblick bietet für jeden etwas“ (ebd.) – die veränderte Wahrnehmung des Tollensesees verdeutlicht, wie Landschaft als soziales Konstrukt über die Zeit stets neu bewertet wird. Erholung und Naturerlebnis werden bewusst inszeniert und mit dem Stadtimage verknüpft – wie etwa der Wall, der ebenfalls „eindrucksvolle Naturerlebnisse“ (VIER-TORE-STADT NEUBRANDENBURG o.A.) bietet – und damit zugleich als wirtschaftliches Potenzial genutzt. Zwar ist der Zugang zu den Anlagen kostenfrei, aber die Inszenierungen tragen dazu bei, Neubrandenburg als attraktiven Ort zu porträtieren und dadurch indirekt die Ökonomie anzukurbeln – durch touristische Aktivitäten, kulturelle Veranstaltungen oder den Aufenthalt von BesucherInnen in der Stadt.

Dieser bewusste Einsatz von Natur und Erholung unterscheidet sich deutlich von der Situation im späten 19. Jahrhundert. 1891 befindet sich der Tourismus in Neubrandenburg noch in einem frühen Stadium:

einzelne Sommergäste kommen aufgrund der landschaftlichen Lage, ohne dass von einer strategischen Vermarktung die Rede sein kann – der ALLGEMEINE MECKLENBURGISCHE ANZEIGER berichtet 1891:

„In den letzten Tagen trafen hier mehrere Familien aus Berlin ein, um während der daselbst bereits begonnenen Sommerferien Aufenthalt in unserer Stadt zu nehmen. Es zeigt sich dabei mehr und mehr, daß die romantische Lage unserer Stadt auch in weiteren Kreisen gewürdigt wird, sie nimmt nach tiefer Seite hin aber bei Weitem noch nicht den Rang ein, der ihr wegen ihrer hervorragenden Naturschönheiten zukommt.“ (1891c)

Damals liegt es an den Begebenheiten selbst, ohne dass die Stadt eigens dafür umgestaltet oder aktiv beworben wird. Heute dagegen werden gezielt Einrichtungen geschaffen und Erholung inszeniert, um BesucherInnen anzuziehen – ein Wandel, der auf veränderte Rahmenbedingungen verweist: Städte stehen heute in einem Standortwettbewerb, in dem Image und Attraktivität zu zentralen ökonomischen Ressourcen geworden sind (DEUTSCHER BUNDESTAG 2009: 4).

8.5. Die Kirche verliert an Bedeutung

Obwohl Neubrandenburgs Entstehung eng mit der Kirche verbunden ist, spielt diese heute kaum mehr eine Rolle. Schon die St.-Georg-Kapelle, 1308 errichtet (BRÜNSLOW 1888: 19), steht exemplarisch für diesen Bedeutungsverlust: Während sie zusammen mit weiteren Kapellen – etwa die der heiligen Katharina geweihten Kapelle, die namensgebend für die Katharinenstraße ist (LUCKOW 1956: 53f.) – die frühe Stadtgeschichte prägt, sind solche Bauten heute weitgehend verschwunden oder unzugänglich. Diese frühen Bauwerke verweisen zugleich auf die Anfänge Neubrandenburgs, die eng mit kirchlichen Strukturen verknüpft sind. Im Zuge der deutschen Ostbesiedlung übernimmt die katholische Kirche eine „dominierende Rolle“ (SCHULZ 1991: 30), Klöster und geistliche Stiftungen dienen sowohl der Heidenbekehrung der slawischen Bevölkerung als auch der Sicherung eroberter Gebiete (ebd.). Ein frühes Beispiel dafür ist das Kloster Broda, dessen 1170 ausgestellte Stiftungsurkunde zu den ältesten schriftlichen Zeugnissen der Region gehört (SCHMIDT 1991: 13). Die Prämonstratenser bringen diesen Prozess nach Mecklenburg und prägen die Entwicklung im Umfeld Neubrandenburgs entscheidend: „Während der katholischen Zeit Neubrandenburgs ist kein anderer Ort so vielfachem Einfluß auf die Angelegenheiten unserer Vaterstadt gewesen, als das Prämonstratenser Kloster zu Broda, theils durch seine kirchliche Mitwirkung“ (BOLL 1996: 301). Ohne diese kirchlichen Institutionen wäre die Stadtgründung in dieser Form nicht erfolgt. Mit der Reformation verliert die Kirche jedoch ihre bis dahin dominierende Stellung. Um 1540 hören die katholischen Gottesdienste in Neubrandenburg auf und auch im Kloster Broda setzte sich die neue Lehre durch. Bereits 1551 wird das Kloster endgültig säkularisiert und in ein herzogliches Amt umgewandelt; die Gebäude verfallen und werden im 17. und 18. Jahrhundert abgetragen (SCHULZ 1991: 34). Damit geht nicht nur die religiöse, sondern auch die ökonomische Basis der Kirche im Raum Neubrandenburg verloren. Dieser Prozess setzt sich in den folgenden Jahrhunderten fort: bereits 1905 steht im Flurbuch notiert, dass zahlreiche Flurstücke, die ehemals kirchlicher Besitz waren, inzwischen städtisches Eigentum sind. Einige der verbliebenen Gotteshäuser erhalten im Laufe des 20. Jahrhunderts

neue Funktionen: Die Marienkirche wird heute als Konzertkirche genutzt und im ehemaligen Franziskanerkloster ist das Regionalmuseum untergebracht (KONZERTKIRCHE NEUBRANDENBURG 2025, REGIONALMUSEUM NEUBRANDENBURG o.A.); die rückläufige Nutzung der St. Georg Kapelle ist in Kapitel 7.4.1. beschrieben. Im 20. und 21. Jahrhundert wird der Bedeutungsverlust auch quantitativ sichtbar: Während die Kirche im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zu den größten Grundbesitzern und prägenden Institutionen zählt, ist sie heute nur noch randständig präsent. Die Mitgliederzahlen der evangelischen Kirche in Mecklenburg spiegeln diesen Rückgang deutlich wider: von 177.944 im Jahr 2014 auf nur noch 138.064 im Jahr 2024 (EVANGELISCHE KIRCHE IN MECKLENBURG-VORPOMMERN 2024) – die ehemals maßgebliche katholische Kirche zählt in M-V nur noch etwa 50.000 MitgliederInnen (ebd. 2023).

Die Entwicklung von der dominanten Rolle bei der Stadtgründung bis zum deutlichen Bedeutungsverlust in der Gegenwart verdeutlicht, wie eng die Stellung der Kirche in Neubrandenburg an gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen gebunden ist: Während sie im Mittelalter Stadtgründung und Herrschaftssicherung ermöglicht, wird sie durch Reformation und Säkularisierung geschwächt, auch in der DDR ist die Kirche oftmals eher Gegenspieler des Sozialismus – der „Sieg der Kirche über den Sozialismus“ (HAHN und MAUBACH 1993: 70), der in der Symbolik der höher gebauten Marienkirche über den Turm des HKB gesehen wird, verdeutlicht dies. Heute zeigt sich die Präsenz der Kirche vor allem in der kulturellen Nutzung ihrer Bauten – die das Image der Stadt mitbestimmen –, daneben dienen die Gotteshäuser weiterhin den christlichen Gemeinden als Orte des Glaubens.

8.6. Das Jahr 1891 als Momentaufnahme aufkeimender Industrialisierung?

In der Fotografie von 1891 ist das ehemals bedeutende Gewerbe, die Wollweber- und Tuchmacherzunft, noch ablesbar. Im Mittelalter zählen sie zu den „wichtigste[n] und wohlhabendsten“ (LUCKOW 1956: 50) Handwerken der Stadt, die Mitglieder sind neben Handwerkern auch Kaufleute, deren Tücher bis nach Holland exportiert werden (ebd.). Im Jahr 1569 zählt die Zunft 150 Wollweber, weshalb die *Große Wollweberstraße*, ihrerseits breiteste Straße der Stadt, die wachsende Zahl nicht mehr fassen kann und weitere Mitglieder in die *Kleine Wollweberstraße* ausweichen müssen (BECKER 1992). Im Flurbuch von 1905 findet sich oftmals die Eintragung *Walkmühlenbach*, die ehemalige Bezeichnung für den Ölmühlenbach; in Seenähe ist auf dem *Situationsplan der Mecklenburgischen Vorder-Stadt Neubrandenburg* von 1768 eine Walkmühle eingezeichnet; außerdem ist auf der Fotografie von 1891 die Bleichwiese zu sehen. Dies alles zeigt den Einfluss der Textilfabrik auf den Untersuchungsraum, der über Jahrhunderte die Landschaft geprägt hat – neben den Wiesen und Gärten. Dieser Einfluss ist 1891 bereits am Schwinden. Besonders mit der Aufhebung des Zunftzwangs und dem Aufkommen von Tuchfabriken verliert das Handwerk seine wirtschaftliche Grundlage – denn Tuchfabriken produzieren günstiger als Weber am Handwebstuhl (HENNIES 1994: 37).

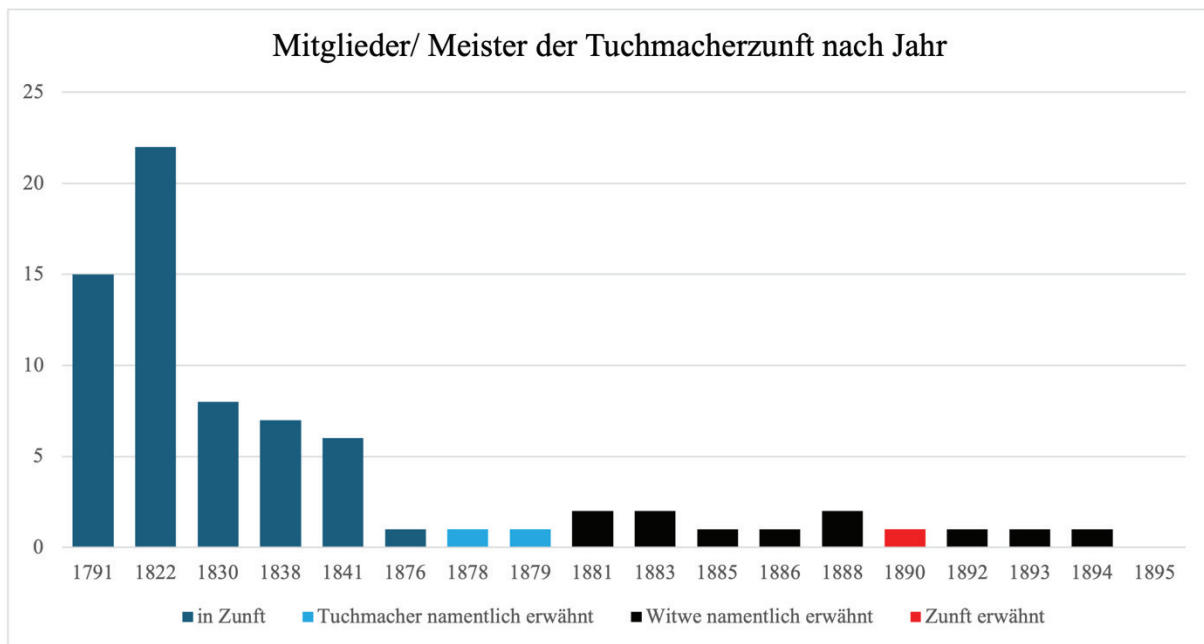


Abbildung 26 Mitglieder/ Meister der Tuchmacherzunft nach Jahr (MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG 1791, 1822, 1830, 1838, 1841, 1876, 1878, 1879, 1881, 1883, 1885, 1886, 1888, 1890, 1892, 1893, 1894, 1895)

Die Mitglieder der Tuchmacherzunft gehen über die Jahre immer weiter zurück, im Jahr der Aufhebung des Zunftzwanges liegt die Anzahl schon beinahe bei null (vgl. Abb. 26). Das Ratsprotokoll von 1889 verdeutlicht zusätzlich diesen Bedeutungsverlust, als der dort tätige Bleicher aufgrund seiner geringen Einnahmen um Erlass der Hundesteuer bittet (MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG 1889: Nr. 96). Ein Jahr später diskutiert der Rat bereits über die Errichtung einer Badeanstalt auf der Bleichwiese; schließlich entscheidet man sich für eine Verpachtung (ebd. 1890: 172). Diese Vorgänge zeigen, dass die Bleiche ihre ursprüngliche Funktion verloren hat und das traditionelle Handwerk kaum mehr eine Rolle spielt – die Fotografie von 1891 hält diesen Übergang fest: Relikte der Wollwebertradition sind zwar noch erkennbar, doch das Gewerbe spielt im städtischen Leben kaum mehr eine Rolle und macht neuen Nutzungen Platz. Heute befindet sich auf dem Gelände das Oberbachzentrum; von den damaligen Funktionen ist nichts mehr zu erkennen. Stattdessen prägen Handels- und Dienstleistungsbetriebe das Areal – ein Befund, der den tiefgreifenden Strukturwandel verdeutlicht, da der Dienstleistungssektor inzwischen mit großem Abstand den führenden Wirtschaftszweig in Neubrandenburg darstellt (s. Kapitel 8.1.).

8.7. Landschaftsbild im Wandel

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Landschaftswandel Neubrandenburgs exemplarisch die Entwicklung von einer agrarisch geprägten Landstadt hin zu einer industriell- und später dienstleistungsorientierten Stadt aufzeigt – sichtbar wird dies unter anderem an der (Art der) zunehmenden Bebauung und den Erweiterungen über die historischen Stadtmauern hinaus. Zudem haben sich vormals landwirtschaftlich genutzte Flächen in Räume für Freizeit und Erholung gewandelt – eine Transformation, die verdeutlicht, wie sich Nutzung und Bedeutungszuschreibungen der Landschaft seit der Gründung der Stadt verschoben haben. Der Bedeutungsverlust der Kirche als ehemals fundamentale Institution, die

heute in den Hintergrund tritt und durch stets neue Leitbilder überlagert wird, macht diesen Wandel besonders anschaulich – vom Kloster Broda zur *Vier-Tore-Stadt* Neubrandenburg. Landschaft ist und bleibt ein dynamisches Gefüge, das als soziales Konstrukt stets neu bewertet und wahrgenommen wird.

9. Conclusio

Mit der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, den Landschaftswandel in Neubrandenburg exemplarisch anhand eines Bildvergleichs zwischen 1891 und 2025 nachzuzeichnen. Die Kombination aus historischer Fotografie, Re-Fotografie sowie ergänzenden Quellen hat es ermöglicht, Veränderungen sichtbar zu machen und in einen größeren gesellschaftlich-ökonomischen Kontext einzuordnen – der Zusammenhang von Stadtentwicklung, politischen Rahmenbedingungen und dem Landschaftsbild wird dabei offengelegt.

Die Analyse hat gezeigt, dass sich im Landschaftswandel die wesentlichen Entwicklungen der Stadtgeschichte ablesen lassen. Die Fotografie von 1891 dokumentiert eine Stadt, die noch stark von agrarischen und handwerklichen Nutzungsformen geprägt ist: Wiesen, Gärten und vereinzelte Bauwerke bestimmen das Bild, während die Altstadt innerhalb der Mauern mit Bauten wie der Marienkirche und dem Treptower Tor nur punktuell in Erscheinung tritt. Zugleich sind auf der Fotografie noch Zeugnisse früherer Wirtschaftsweisen erkennbar, wie etwa die Bleiche vor dem Treptower Tor – ein Relikt des vormals bedeutenden, im späten 19. Jahrhundert jedoch stark geschwächten Textilgewerbes in Neubrandenburg. Insgesamt lässt sich diese Aufnahme als Momentaufnahme einer Kleinstadt am Beginn der Industrialisierung deuten, zugleich werden erste Zeichen ökonomischer und infrastruktureller Modernisierung sichtbar – etwa anhand der Stadterweiterung über die Mauern hinaus.

Das Re-Foto von 2025 zeigt im Vergleich eine grundlegend veränderte Stadt: Die vormals offenen Flächen im Mittelgrund sind heute durch dichten Gehölzbewuchs nahezu vollständig verdeckt, sodass der Blick deutlich eingeschränkt wird; gleichzeitig ist die Bebauung über die mittelalterlichen Mauern hinaus stark expandiert: Hochhäuser und Plattenbauten verweisen auf den planmäßigen Wohnungsbau der DDR und die Umsetzung sozialistischer Leitbilder – *das* Symbol des sozialistischen Kulturprozesses ist der Turm des HKB, ein prägendes Element der Fotografie. Mit der Wende setzt in Neubrandenburg ein tiefgreifender Strukturwandel ein: Der starke Bevölkerungsrückgang und wirtschaftliche Umbrüche führen zu Rückbauprogrammen, aber auch zu Stadterneuerung und -erweiterung – im Bildhintergrund sind industrielle Bauten privater Unternehmen erkennbar, die die ökonomische Umstrukturierung nach der Wiedervereinigung porträtieren. Die Verlagerung der Wirtschaftsweisen lässt sich im Vergleich von 1891 und 2025 zwar erkennen (die Landstadt wird zur Industriestadt), der Wandel innerhalb der letzten Jahrzehnte zu einer ‚Dienstleistungsstadt‘ lässt sich dem Bild wiederum nicht entnehmen – hierfür müssen Karten herangezogen werden, die das Oberbachzentrum als Exempel für diesen Wandel wiedergeben. Zugleich zeigt der Untersuchungsraum, dass anstelle der ehemals primärwirtschaftlichen Flächen

nun viel Raum für eine neue Form der Nutzung entsteht: der Erholung. In der DDR werden Einrichtungen wie das Strandbad Broda oder der Kulturpark angelegt, die der wachsenden Bevölkerung Freizeit und Erholung bieten und zugleich das Ideal des Sozialismus im Stadtbild sichtbar machen. Nach 1990 wandelt sich die politische Natur des Parkes und wird heute im Rahmen des städtischen Marketings für das Image Neubrandenburgs genutzt; dieses stützt sich nicht allein auf den Kulturpark, sondern – neben einem großen Teil des Gelände des Untersuchungsraums – auch auf die Inszenierung historischer Bauten und der Vermarktung als *Vier-Tore-Stadt*. Damit zeigt das Re-Foto von 2025, dass sich im Landschaftswandel nicht nur gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen ablesen lassen, sondern besonders politische Leitbilder. Während in der DDR Einrichtungen wie der Kulturpark zugleich eine innenpolitische Funktion erfüllen und Neubrandenburg als Bezirksstadt nach außen repräsentieren, dienen dieselben Orte heute vor allem der Vermarktung und Profilierung der Stadt.

Insgesamt wird durch den Vergleich von 1891 und 2025 deutlich, dass der Landschaftswandel weit mehr als eine Abfolge baulicher Veränderungen ist: Er spiegelt die großen Umbrüche der Stadtgeschichte wider und macht sichtbar, wie eng gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Entwicklungen in Neubrandenburg miteinander verflochten sind. Die Veränderungen im Landschaftsbild lassen sich als verdichtetes Zeugnis dieser Prozesse lesen: von der agrarischen Prägung des 19. Jahrhunderts über die industrielle Expansion, den sozialistischen Städtebau und die (wirtschaftlichen) Umstrukturierungen nach 1990 bis hin zu einer ‚nachhaltigen Stadtplanung‘, die Herausforderungen wie den Klimawandel bedenkt und Ausgleichsflächen festsetzt. Damit beantwortet die Arbeit die eingangs gestellte Frage: Der Landschaftswandel verdeutlicht exemplarisch, wie gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen ihre Spuren im Stadtbild hinterlassen und wie sie über mehr als ein Jahrhundert hinweg durch politische Leitbilder gesteuert und sichtbar gemacht wurden.

9.1. Re-Fotografie als Methode

Die Arbeit hat gezeigt, dass die Re-Fotografie sowohl Chancen als auch Grenzen für die Analyse eines Landschaftswandels bietet. Das Gebiet, das von der Fotografie von 1891 abgedeckt wird, hat einen solchen Umfang, dass eine detaillierte Untersuchung des vollständigen Areals den Rahmen dieser Arbeit um Längen gesprengt hätte; der Fokus auf den Vorder- und Mittelgrund des Bildes stellt daher eine Notwendigkeit dar. Bei der Bearbeitung hat sich gezeigt, dass ein großer Teil der Analyse des gewählten Untersuchungsraums auf Kartenwerken basiert, insbesondere auf den herangezogenen Flurkarten. Diese ermöglichen sehr detaillierte Einblicke in Nutzungen und Strukturen, die in den Fotografien nicht erkennbar sind – gerade die Parzellierungen oder die spezifische Ausweisung von Flächen lassen sich mithilfe dieser Quellen aufzeigen. Ist die Re-Fotografie – bedingt durch den Maßstab der Aufnahme – also weniger für die Analyse kleinräumiger Detailveränderungen geeignet und vielmehr ein Instrument, um die großen Linien des Landschaftswandels sichtbar zu machen?

Im Verlauf der Arbeit wird deutlich, dass die Methode einen besonderen Mehrwert bietet, gerade wegen ihrer Größe. In einem einzigen Bild lassen sich exemplarisch ganz unterschiedliche Dimensionen des

Landschaftswandels erfassen: Die Brodaer Stadtkoppel als Ausgleichsfläche für Eigenheime, der Datzberg als Satellitenstadt, der Turm des HKB als Symbol des sozialistischen Städtebaus oder der Kühlturm des Heizkraftwerks als Ausdruck industrieller Entwicklung. Durch den größeren Bildausschnitt entsteht so ein repräsentativeres Gesamtbild, das über die engen Grenzen des kartographisch definierten Untersuchungsraums hinausführt. Dieser bildet viele Entwicklungen der Stadt nicht ab, da ungünstige Bauverhältnisse dazu führten, dass das Gebiet erst vergleichsweise spät bebaut werden konnte – eine ausschließliche Betrachtung hätte somit ein stark verzerrtes Bild des Landschaftswandels der Stadt ergeben.

Die Methode ist zudem stark von der Qualität und Beschaffenheit der Fotografie abhängig. Die Aufnahme von 1891 ist im Hintergrund nicht besonders scharf, sodass Details nur eingeschränkt auszuwerten sind. Ohne den Rückgriff auf Kartenwerke und weitere Quellen hätte die Re-Fotografie an einigen Stellen deutlich an Aussagekraft verloren. Auch die Wiederholung der Aufnahme im Jahr 2025 ist mit Einschränkungen verbunden: Der ursprüngliche Standort des Fotografen ist so stark zugewachsen, dass eine exakte Reproduktion unmöglich ist. Um dennoch einen vergleichbaren Blickwinkel zu erhalten, musste der Standort leicht verändert werden – letztlich wurde auf einen Baum geklettert, um den Bildausschnitt annähernd nachstellen zu können.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass die Re-Fotografie – trotz ihrer Herausforderungen – in Kombination mit ergänzenden Quellen wie Karten und Literatur ein differenziertes Bild des Landschaftswandels ermöglicht und Entwicklungen sichtbar macht, die durch andere Quellen allein nicht in dieser Anschaulichkeit darstellbar wären. Damit erweist sie sich als zentrales und besonders anschauliches Werkzeug, um den Landschaftswandel Neubrandenburgs von 1891 bis 2025 darzustellen.

III. Literaturverzeichnis

Literatur

- A & S - ARCHITEKTEN & STADTPLANER (1998): *Bebauungsplan Nr. 58 „Erweiterung Fachhochschule Neubrandenburg“ einschließlich Grünordnungsplan.*
- ANTE, C. (2010): *Auswirkungen des Strukturwandels und der demografischen Entwicklung auf die Berufsausbildung in Mecklenburg-Vorpommern und abzuleitende Handlungsspielräume für die Landespolitik.* Friedrich Ebert Stiftung <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/schwerin/07420.pdf>
- ARCHITEKTURBÜRO WOLF & SCHULZ (1992): *Begründung Vorhaben-Erschliessungsplan Neubrandenburg Oberbachzentrum.* Neubrandenburg:
- ASCHERSON, P. & KOEHNE, E. (1878): *Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg,* Berlin, Kommissions-Verlag von Rudolph Gaertner.
- BAIER, W. & HAHN, G. (2006): *Die Frühzeit der Photographie in Mecklenburg. welch herrliches Helldunkel!*, Schwerin, Helms.
- BAIUS, W. & ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR HISTORISCHE GÄRTEN (2007): *Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765-1918 - Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive,* Böhlau.
- BECKER, E. (1992): *Neubrandenburg. Geschichte in Geschichten,* Neubrandenburg, Federchen-Ed.
- BIEDERSTAEDT, F. (2023): *Die Geschichte der gewerblichen Fotografie in Vorpommern von den Anfängen bis ca. 1885.* Dissertation, Universität Greifswald.
- BOHL, O. (1920): *Mecklenburg-Strelitzsches Staatshandbuch,* Neustrelitz, Mecklenburg-Strelitzsches Staatliches Büro.
- BOLL, E. (1856): *Geschichte Meklenburgs mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte. Zweiter Theil,* Neubrandenburg.
- BOLL, F. (1996): *Chronik der Vorderstadt Neubrandenburg. Nebst zwei Anhängen: über die sogenannten Prilwitzer Idole im Großherzoglichen Altertums-Kabinet zu Neustrelitz und: Geschichte des Prämonstratenser-Klosters zu Broda, Reutlingen, Sum cuique.*
- BORTH, H. (2018): *BELVEDERE. Ansichten - Aussichten - Einsichten,* Norderstedt, Books on Demand.
- BRÜNSLOW (1888): *Führer durch Neubrandenburg und Umgebung,* Verlag der Brünslow'schen Hofbuchhandlung.
- BUCHNER, R. (1963): *Helmold von Bosau Slawenchronik. Neu übertragen und erläutert von H. Stooß. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, XIV.*
- BURCKHARDT, L. (1980): *Warum ist Landschaft schön?*
- BÜRGI, M. (2019): *Landschaftsgeschichte – Relevanz und Methoden. . Landschaft im Wandel. Erfassung, Bewertung, Wahrnehmung.,* 34-54.
- CANCRIN, F. L. V. (1791): *Kurze Abhandlung vom Chaussee-Bau,* in der Felseckerschen Buchhandlung.
- COHEN, Z. (2003): *Landscape photography, an historical perspective Landscape of Virtue: The Life and Work of Photographer Wesley Stacey.*
- COMPLAN KOMMUNALBERATUNG GMBH (2025): *Integriertes Stadtentwicklungskonzept der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg 2035+.*
- COSGROVE, D. E. (1988): *Social Formation and Symbolic Landscape,* London, Sydney.
- DECKER, R. V. (1873): *Amtlicher Katalog der Ausstellung des Deutschen Reiches In: OBER-HOFBUCHDRUCKEREI, K. G. (ed.). Berlin.*
- DEICHEN, H. (2013): *"Bei uns oben auf dem Datzeberg". Chronik eines Stadtteile,* Neubrandenburg, Stadtteilbüro Datzeberg.
- E. LINDE & CO. (1865): *Geschäftliche Mitteilung zur Eröffnung einer Niederlassung in London.* Berlin und London.
- FACHBEREICH PLANUNG WIRTSCHAFT UND BAUORDNUNG (2025): *Zusammenfassende Erklärung gemäß § 10a Abs. 1 BauGB zum Bebauungsplan Nr. 132 „Bootsschuppen am Oberbach“ der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg.* Neubrandenburg: https://geoserver.neubrandenburg.de/Bilder/B-Plaene/Begrundungen/B-Plan_132.pdf

- FEESER, I., DÖRFLER, W., RÖSCH, M., JAHNS, S., WOLTERS, S. & BITTMANN, F. (2024): *Vegetationsgeschichte der Landschaften in Deutschland*. Berlin: Springer.
- FISCHER, M., SCHWABE, M. & WAGNER, V. (1999): *Abwasserentsorgung in Neubrandenburg FHorum. Journal der Fachhochschule Neubrandenburg Nummer 29*.
- FREIE ERDE (1966): *Elfstöckige Wohnscheibe entsteht an der Waagestraße*. Nr. 200.
- FRÖBEL, J. (1870): *Die Wirthschaft des Menschengeschlechtes auf dem Standpunkte der Einheit idealer und realer Interessen: Die Grundverhältnisse und allegemeinen Vorgänge der Wirthschaft*, University of California, O. Wigand.
- GRANITZKI, K. (2010): *Parkplatz Usadel – Die Entstehung der Tollense-Rinne. Eiszeitlandschaften in Mecklenburg-Vorpommern*, 78-79.
- GRANITZKI, K., ALBRECHT, M., GÜNTHER, A., HAUPT, J., KEDING, E., LORENZ, A., LÖSER, R., MUNDTHAL, H., DR. RATZKE, U., REINCKE, J., RÜHBERG, N., DR. SCHNEIDER, H., DR. HABIL. SCHOMBURG, J., SCHULTZ, E., DR. SCHULZ, W., DR. STRAHL, J. & WALTER, S. (1998): *Geologie der Region Neubrandenburg, Friedland/Meckl., Druckerei Steffen*.
- GRÜNSPEKTRUM-EFFENBERGER (2001): *0508-142-4031*. Neubrandenburg:
<https://www.umweltkarten.mv-regierung.de/meta/boegen/bk/0508-142B4031.PDF>
- HAHN, G. & MAUBACH, P. (1993): *Neubrandenburg wie es früher war*, Wartberg Verlag.
- HASCHE, H.-P. (2005): *15 Jahre Aufbau Ost in Mecklenburg-Vorpommern – eine staatliche Bilanz der wirtschaftsstrukturellen Entwicklung. Statistische Hefte Mecklenburg-Vorpommern*, 2. Jahrgang 2005, Quartalsheft 4.
- HEIDENREICH, M. (1965): *Die Stadt Neubrandenburg*, Neubrandenburg.
- HENNIES, W. (1994): *Die Aufhebung des Zunftzwanges vor 126 Jahren. Heimathefte für Mecklenburg und Vorpommern*, 4. Jahrgang, 35-37.
- HORND, W. (8.5.1933): *Dankeskarte an Hitler zum 20. April 1933*. Bundesarchiv
- HÜBNER, P., HÜBNER, C. & BOYER, C. (2008): *Sozialismus als soziale Frage - Sozialpolitik in der DDR und Polen, 1968-1976*, Böhlau.
- KARGE, W., MÜNCH, E. & SCHMIED, H. (1993): *Die Geschichte Mecklenburgs*, Rostock.
- KARN, S. (1998): *Der Kulturpark – ein sozialistischer Park oder eine Sonderform des Volksparks? Zur Planung Walter Funckes auf dem Gelände des Parks in Babelsberg. Projekt Sozialistische Stadt. Beiträge zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR*, 193-202.
- KEG - KOMMUNALE ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH (2010): *Städtebaulicher Rahmenplan Vor dem Treptower Tor*.
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/2751_2614_1.PDF?1491305307
- KERBS, D. & SCHLEUßNER, S. (1999): *Fotografie und Gedächtnis. Mecklenburg-Vorpommern. Eine Bilddokumentation.*, 6-9.
- KIRSCHNER, H. & UHL, H. (1989): *Neubrandenburg*, Leipzig, Brockhaus.
- KOMITEE FÜR TOURISTIK UND WANDERN DES BEZIRKS NEUBRANDENBURG (1963): *Wanderungen im Bezirk Neubrandenburg*, Leipzig.
- KRÜGER, F. & LUCIUS, F. (1993): *Neubrandenburg, die Stadt der vier Tore - auf dem Weg ins Jahr 2000. Stadtprofilbuch Neubrandenburg*, Skanderborg, Grefi Aps.
- KRÜGER-HAYE, G. (1929): *Bd. I, Abt. 3 : Das Land Stargard (3) : Die Amtsgerichtsbezirke Friedland (2. Hälfte), Stargard und Neubrandenburg*, Amtsgericht Friedland, Stargard und Neubrandenburg.
- KRUSE, N., LÜHRS, H. & HÖFNER, J. (2021): *"Fronde in silvis non cernere". Eine landschaftsplanerische Betrachtung des Brodaer Holzes unter Gesichtspunkten von Naturschutz und Landschaftsplanung*. Hochschule.
- KÜHNE, O. (2013): *Landschaftstheorie und Landschaftspraxis - Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive*, Wiesbaden.
- KÜHNE, O. & BERR, B. (2024): *Romantik und Landschaft. Handbuch Landschaft*, 77-93.
- KUNA, E. (2001): *Das Handwerk - von der traditionellen Zunft zur Gründung der modernen Handwerkskammer. Mecklenburg-Strelitz. Beiträge zur Geschichte einer Region*, 368-380.
- LEUSCHER, U. (2008): *Die deutsche Gasversorgung von den Anfängen bis 1998*.
- LEXOW, W. (1994): *130 Jahre Eisenbahn in Neubrandenburg. Neubrandenburger Mosaik* 18.
- LEXOW, W. (2001): *Das Verkehrsnetz. Mecklenburg-Strelitz. Beiträge zur Geschichte einer Region*, 381-385.

- LUCKOW, A. (1956): *Neubrandenburg und seine Umgebung*.
- MANKE, M. (1997): „...bestand der ganze Weg nur aus einer einzigen Untiefe...“/
Straßenverhältnisse in Mecklenburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Heimathefte für Mecklenburg und Vorpommern, 7. Jahrgang, 12-17.
- MARKT UND STANDORT BERATUNGSGESELLSCHAFT MBH (2018): *Kommunales Einzelhandelskonzept für die Stadt Neubrandenburg*.
- MAUBACH, P. (1995): *Wie es zum Herzogtum Mecklenburg-Strelitz kam. Neubrandenburger Mosaik* 19.
- MAUBACH, P. (1997): *Neubrandenburg - so wie es war*, D,sseldorf, Droste.
- MEYER, J. L. & YOUNGS, Y. (2017): *Historical Landscape Change in Ywllowstone National Park: Demonstrating the Value of Intensive Field Observation and Repeat Photography. Geographical Review*, 108, 387-409.
- MIGGELBRINK, J. (2009): *Verortung im Bild. Überlegungen zu ‚visuellen Geographien‘*. In: DÖRING, J. & THIELMANN, T. (eds.) *Mediengeographie*. Bielefeld.
- MILSTER, J. (2000): *Neubrandenburg 1945-1990*, Neubrandenburg, Geros Verl.
- MILSTER, J. & BEYERMANN, H. (2003): *Neubrandenburg - Stadt der vier Tore. 1945 - 1990*, Friedland, Verl. Druckerei Steffen.
- MÜNCH, E. (1999): *Zum Charakter Neubrandenburgs im Ensemble mecklenburgischer Städte in Mittelalter und früher Neuzeit. Neubrandenburger Mosaik* 23.
- O.A. (1868): *Handelsregister des Königl. Stadtgerichtes zu Berlin unter Nr. 3101 Königlich Preußischer Staatsanzeiger*, p.1072.
- ORDNUNGSAMT NEUBRANDENBURG (2025): *Denkmalliste der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg*. Neubrandenburg:
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/2751_2261_1.PDF?1586252914
- PILARCZYK, U. & MIETZNER, U. (2005): *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*, Bad Heilbrunn.
- PREHN, B., SCHULZ, H. & SMOLINSKI, M. (2003): *Neue Baudaten aus dendrochronologischen Untersuchungen. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte Neubrandenburgs. Neubrandenburger Mosaik* 27.
- RITTER, G. A. (2013): *Soziale Frage und Sozialpolitik in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts*, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- RUDORFF, E. (1994): *Heimatschutz. Erstdruck 1897*, St. Goar, Reichl.
- SCHADOW, S. U. A. (1999): *Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda Stadtkoppel“*. Begründung. Neubrandenburg:
- SCHADOW, S. U. A. (2006): *Bebauungsplan Nr. 9.2.2 „Broda-Stadtkoppel“, 3. vereinfachte Änderung – Begründung* https://geoserver.neubrandenburg.de/Bilder/B-Plaene/Begrundungen/B-Plan_9-2-2_3-Aend.pdf
- SCHEFFEL, J. V. V. (1880): *Waldeinsamkeit*, Verlag von Wolf Bonz & Comp.
- SCHMIDT, U. (1991): *Wann unsere Dörfer entstanden. Neubrandenburger Mosaik* 13.
- SCHMIDT, V. (1983): *Slawische Bestattungssitten auf dem Territorium des Bezirkes Neubrandenburg. Neubrandenburger Mosaik*
- SCHMIDT, V. (1995): *Von den Redariern zum Land Stargard. Neubrandenburger Mosaik*, 19, 14-22.
- SCHMIDT, V. (1997): *Neubrandenburg : Ein historischer Führer*, Rostock.
- SCHMIDT, V. (1999): *Neubrandenburg*, Erfurt, Sutton Verl.
- SCHULZ, H. (1991): *Die Prämonstratenser am Tollensesee. Neubrandenburger Mosaik* 13.
- SCHULZ, H., MAUBACH, P., KRÜGER, D. & HAHN, G. (1992): *Stadtgeschichte in einer halben Stunde. Neubrandenburg*, Berlin, Systemdruck.
- SCHULZ, W. (1998): *Streifzüge durch die Geologie des Landes Mecklenburg-Vorpommern*, Schwerin, cw Verlagsgruppe.
- SCHWABE, M. (1999): *Gäthenbach, Oberbach und Ölmühlenbach FHorum. Journal der Fachhochschule Neubrandenburg* 10, 12.
- SKOKANOVÁ, H., HALAS, P., KOUTECKÝ, T., KALLABOVÁ, E., HAVLÍČEK, M. & SLACH, T. (2022): *Landscape Photography in the Research of Landscape Change Public recreation and landscape protection - with environment hand in hand*. Mendel University Brno, Tschechien: Czech Society of Landscape Engineers.
- SMOLINKSI, M. (1997): *Die Mühlen vor dem Stargarder Tor. Neubrandenburger Mosaik* 21.

- STADT NEUBRANDENBURG (2010): *Begründung zum Flächennutzungsplan der Stadt Neubrandenburg 5. Änderung*. Neubrandenburg:
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/2751_1926_1.PDF?1479308445
- STADT NEUBRANDENBURG (2015): *VI/346: Annahme einer Sachspende – Planung, Bau und Installation eines zusätzlichen mobilen Spieltisches für eine Konzertorgel in die Marienkirche Neubrandenburg*. Neubrandenburg: Stadt Neubrandenburg, Oberbürgermeister.
- STADT NEUBRANDENBURG (2025): *Neubrandenburg in Zahlen – Bevölkerung*.
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/2751_1769_1.PDF?1716370834
- STADTVERTRETUNG DER STADT NEUBRANDENBURG (2013): *Beschluss Nr. 667/42/13: Erwerb des Heizkraftwerks und des Heizwerks Nord durch die Neubrandenburger Stadtwerke GmbH*. Neubrandenburg: Stadt Neubrandenburg.
- STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG (2021a): *Statistische Informationen der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg 1. Demografiebericht*.
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/3330_2035_1.PDF?1617198658
- STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG (2024): *Statistisches Jahrbuch der Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg*.
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/3330_3225_1.PDF?1746533014
- STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG (2025): *Statistische Informationen 2025: Neubrandenburg in Zahlen*. Neubrandenburg:
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/2751_1775_1.PDF?1564396952
- SZCZESIAK, R. (1991): *Der Gebrauch von Mühlen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. 13.
- SZCZESIAK, R. (1992): *Von der offenen Wasserstelle zum Brunnen – Die Trinkwasserversorgung von der ersten Besiedlung bis zum Spätmittelalter im Kreis Neubrandenburg*. *Neubrandenburger Mosaik*, 15/16
- TESCHKE, G. (2020): *Jahresbericht 2020*. https://www.hs-nb.de/storages/hs-neubrandenburg/Hochschule/PDF/Jahresbericht_2020_V3.pdf
- UMWELTPLAN GMBH STRALSUND (2019): *Integriertes Klimaschutzkonzept Stadt Neubrandenburg*.
https://www.neubrandenburg.de/media/custom/3330_560_1.PDF?1582552528
- VEBLEN, T. (1899): *The Theory of the Leisure Class: An Economic Study of Institutions*., New York, Macmillan.
- VOß, R. (1998): *750 Jahre Neubrandenburg Heimathefte für Mecklenburg und Vorpommern*, 8. Jahrgang, 4-8.
- VOß, R. (2001): *Neubrandenburg. Mecklenburg-Strelitz. Beiträge zur Geschichte einer Region*, 291-299.
- WAGEMANN, P. D. E. (1930): *Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung*. 10.
- WENDT, K. & MOERKE, H. (1922): *Geschichte der Vorderstadt Neubrandenburg in Einzeldarstellungen*. Neubrandenburg: Hubert Moerke, Verlagsbuchhandlung.
- WETZEL, S. & JAEGER, D. (2010): *Kulturpark Neubrandenburg. Konzept für Uferpromenade und Bepflanzung* Dipl.- Ing. (FH) Diplomarbeit, Hochschule Neubrandenburg.
- WIESEMANN, G. (1995): *Der Aufbau von Neubrandenburg 1945 bis 1970. Aus dem Baukasten der Traditionen*. Regionalmuseum.
- WOLF, E. (1997): *Neubrandenburg Chronologische Stadtgeschichte*, Neubrandenburg.

online

- (2010): *Gesetz zur Schaffung zukunftsfähiger Strukturen der Landkreise und kreisfreien Städte des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Kreisstrukturgesetz) GVOBl. M-V 2010, 366*.
- ADÈLE, BÜHLER, E., HANFSTAENGL, T., HASE, G. T. S., KURTZ, L. W., JACOB, M., PIETZNER, C. & PRÜMM, T., H. (1875-1878): *Gruppenporträt Familie Kaiser Wilhelms I. und Porträts weiterer Adliger (Kassette)*, Rechteinhaber: Verlag Sophus Williams, Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe.
- BIG-BAU (2021): *Oststadt, Neubrandenburg* [Online] <https://big-bau.de/referenzen/anpassung-des-plattenbaugebietes-oststadt-neubrandenburg/> [letzter Zugriff 09.09.2025].
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (o.A.-a): *Landschaften* [Online] <https://www.bfn.de/landschaften> [letzter Zugriff 09.07.2025].

- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (o.A.-b): *Naturschutzfachliche Bewertung der Landschaften in Deutschland (I)* [Online] <https://www.bfn.de/daten-und-fakten/naturschutzfachliche-bewertung-der-landschaften-deutschland-i> [letzter Zugriff 09.07.2025].
- BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN FÜR BAU UND HEIMAT (2020): *Abschlussbericht der Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“*. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/abschlussbericht-kommission-30-jahre.pdf?__blob=publicationFile&v=5+
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WOHNEN STADTENTWICKLUNG UND BAUWESEN (o.A.): *Neubrandenburg Räumlicher Schwerpunkt: Altstadt* [Online] <https://www.staedtebaufoerderung.info/DE/WeitereProgramme/Stadtumbau/Praxis/Praxisbeispiele/Neubrandenburg/Neubrandenburg.html> [letzter Zugriff 09.09.2025].
- CATALOGUE GÉNÉRAL (2018): *Notice de personne* [Online] <http://ark.bnf.fr/ark:/12148/cb153769838> [letzter Zugriff 03.07.2025].
- DEUTSCHER BUNDESTAG (2009): *Stadtmarketing / Standortmarketing / BID*. <https://www.bundestag.de/resource/blob/408374/dc272cb5496fa8e2f28e58140dc95b02/wd-5-108-09-pdf-data.pdf>
- DEUTSCHER WETTERDIENST (2021a): *Niederschlag: vieljährige Mittelwerte 1981 - 2010* [Online] https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimadatendeutschland/mittelwerte/nieder_8110_akt.html?view=nasPublication [letzter Zugriff 09.05.2025].
- DEUTSCHER WETTERDIENST (2021b): *Temperatur: vieljährige Mittelwerte 1961 - 1990* [Online] https://www.dwd.de/DE/leistungen/klimadatendeutschland/mittelwerte/temp_6190_fest.html?view=nasPublication [letzter Zugriff 09.05.2025].
- DIE RAUMPLANER (2020): *Erstellung eines Stadtmarketing- konzeptes für die Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg (Mecklenburg-Vorpommern)* [Online] <https://die-raumplaner.de/projekte/erstellung-eines-stadtmarketingkonzeptes-fuer-die-vier-tore-stadt-neubrandenburg-mecklenburg-vorpommern/> [letzter Zugriff 20.09.2025].
- EV.-LUTH. ST. JOHANNIS-KIRCHENGEMEINDE NEUBRANDENBURG (2025a): *Gottesdienste und Veranstaltungen* [Online] <https://www.kirche-mv.de/neubrandenburg-st-johannis/gottesdienste> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- EV.-LUTH. ST. JOHANNIS-KIRCHENGEMEINDE NEUBRANDENBURG (2025b): *St. Johannes Regelmäßige Veranstaltungen* [Online] <https://www.kirche-mv.de/neubrandenburg-st-johannis/veranstaltungen> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- EVANGELISCHE KIRCHE IN MECKLENBURG-VORPOMMERN (2023): *Zahl der Katholiken in MV sinkt* [Online] Schwerin <https://www.kirche-mv.de/nachrichten/2023/juni/zahl-der-katholiken-in-mv-sinkt> [letzter Zugriff 19.09.2025].
- EVANGELISCHE KIRCHE IN MECKLENBURG-VORPOMMERN (2024): *Zahlen und Fakten* [Online] <https://www.kirche-mv.de/mecklenburg/portraet/zahlen-und-fakten> [letzter Zugriff 19.09.2025].
- HABERER, A. H. (o.A.): *Amtshaus Broda* [Online] <https://www.hoffmann-haberer.de/Projekte/WOHNEN-und-ARBEIT/Amtshaus-Broda/index.php/> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- HERTRICH, M. (2025): *DDR-Friedenstauben in Neubrandenburg verschwinden vorerst aus dem Stadtbild*. Nordkurier.
- HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG (2025): *Informationen zum Bibliotheks-Erweiterungsbau* [Online] <https://www.hs-nb.de/bibliothek/neubau/> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG (o.A.): *Geschichte der Hochschule Neubrandenburg* [Online] <https://www.hs-nb.de/hochschule/ueber-uns/profil/geschichte/> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- IMMOWELT GMBH (2025): *Exposé – Eigentumswohnung in Neubrandenburg* [Online] https://www.immowelt.de/expose/962eb8b4-8b84-45ba-b089-536e521f04dd?ln=classified_search_results&serp_view=list&search=distributionTypes%3DBuy%2CBuy_Auction%2CCompulsory_Auction%26locations%3DNBH2DE91301252&m=classified_search_results_classified_classified_detail_L [letzter Zugriff 05.09.2025].
- INGENIEURBÜRO OTTE & SCHULZ GMBH & CO. KG (2015): *HKB Neubrandenburg – Umbau und Nutzungsänderung* [Online] Schwerin Ingenieurkammer Mecklenburg-Vorpommern

- <https://www.ingenieurkammer-mv.de/projekte-von-mitgliedern/hkb-neubrandenburg-umbau-und-nutzungsänderung/> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- KONZERTKIRCHE NEUBRANDENBURG (2025): *Die Marienkirche* [Online] <https://www.konzertkirche-nb.de/die-marienkirche/> [letzter Zugriff 09.09.2025].
- MARTINS, P.-F. (1999): *Chronik der Kirchgemeinde St. Marien – St. Johannis* [Online] Ev.-Luth. St. Johannis-Kirchengemeinde Neubrandenburg <https://www.kirche-mv.de/neubrandenburg-st-johannis/historie> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- NDR (2024): *Neubrandenburg: Abriss Hochhaus Waagestraße verzögert sich* [Online] <https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/haff-mueritz/Neubrandenburg-Abriss-Hochhaus-Waagestrasse-verzoegert-sich,mvregioneubrandenburg642.html> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- NEUBRANDENBURG TOURISTINFO (2025): *Belvedere* [Online] <https://www.neubrandenburg-touristinfo.de/natur/belvedere> [letzter Zugriff 29.04.2025].
- NEUBRANDENBURG TOURISTINFO (o.A.): *Kulturpark Neubrandenburg* [Online] <https://www.neubrandenburg-touristinfo.de/natur/kulturpark> [letzter Zugriff 20.09.2025].
- NPERF (o.A.): *Telekom Mobile's 3G/4G/5G Bitraten Karte in Neubrandenburg, Mecklenburgische Seenplatte, Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland* [Online] <https://www.nperf.com/de/map/DE/2866135.Neubrandenburg/187895.Telekom-Mobile/download?ll=53.56414&lg=13.27532&zoom=12> [letzter Zugriff 12.09.2025].
- POLIZEIPRÄSIDIUM NEUBRANDENBURG (2022): *POL-NB: Brand von Bootsschuppen in Neubrandenburg* [Online] <https://www.polizei.mvnet.de/Presse/Pressemitteilungen/?id=179755&processor=processor.sa.pressemitteilung> [letzter Zugriff 26.08.2025].
- POPPEL, J., NACH JULIUS GOTTHEIL, (o.A.): *Neubrandenburg, Szene am Tollensesee , Neubrandenburg. - Szene am Tollensesee. - "Belvedere am Tollense-See bei Neubrandenburg"* [Online] ZVAB <https://www.zvab.com/Neubrandenburg-Szene-Tollensesee-Neubrandenburg-Tollensesee-Belvedere/31796391194/bd> [letzter Zugriff 24.09.2025].
- REGIONALMUSEUM NEUBRANDENBURG (o.A.): *Aktuelle Ausstellungen* [Online] <https://www.museum-neubrandenburg.de/Das-Museum/> [letzter Zugriff 19.09.2025].
- ROCKS, Z. V. R. (2021): *Komoot - Grüne Runde / 1. Teil* [Online] <https://www.komoot.com/de-de/tour/543300555> [letzter Zugriff 27.04.2025].
- SCN SPORTCLUB NEUBRANDENBURG E.V. (o.A.): *KANU RENNSPORT – Über uns* [Online] <https://www.sc-neubrandenburg.de/kanurennsport-ueber-uns/> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- STADT NEUBRANDENBURG (2023): *Sanierung nahezu abgeschlossen: Neubrandenburger Rathaus wird am 1. Juli übergeben und für den Umzug vorbereitet* [Online] <https://www.neubrandenburg.de/index.php?ModID=7&FID=3330.5797.1&object=tx%7C3330.5797.1> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- STADT NEUBRANDENBURG (o.A.-a): *Denkmäler und Sehenswürdigkeiten* [Online] <https://www.neubrandenburg-touristinfo.de/stadtportrait/denkmaeler-und-sehenswuerdigkeiten#kapelle-sankt-georg> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- STADT NEUBRANDENBURG (o.A.-b): *Sportstätte 3* [Online] <https://mb3.neubrandenburg.de/application/Sportstaetten?poi%5Bpoint%5D=383907%2C5935168&poi%5Bscale%5D=10000> [letzter Zugriff 18.08.2025].
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2025): *Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste, Zeitreihe* [Online] <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-Branche-Berufe/Tabellen/liste-bruttomonatsverdienste.html?> [letzter Zugriff 20.08.2025].
- TEAM AGRAR GMBH (o.A.): *team agrar Neubrandenburg* [Online] <https://www.team.de/standort/agrar/neubrandenburg> [letzter Zugriff 11.09.2025].
- UHTHOFF, T. (2025): *V235 Dokumentation über die Forellenzucht Uhthoff am Tollensesee in Neubrandenburg* [Online] Videogruppe Rastlos Neubrandenburg <https://www.youtube.com/watch?v=vVNDMy5A3j4> [letzter Zugriff 05.09.2025].
- VIER-TORE-STADT NEUBRANDENBURG (2019): *Innenministerium bestätigt Namenszusatz* [Online] <https://www.neubrandenburg.de/index.php?FID=2751.9430.1&ModID=7&object=tx%7C2751.9430.1> [letzter Zugriff 20.09.2025].

- VIER-TORE-STADT NEUBRANDENBURG (o.A.): *Die Wallanlage* [Online] Neubrandenburg <https://www.neubrandenburg.de/index.php?ModID=7&FID=2751.752.1&object=tx%7C2751.752.1> [letzter Zugriff 18.09.2025].
- WILLIAMS, S. (1878): *Ansicht des Frankfurter Goethehauses*, Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum.
- WILLIAMS, S. (1884): *Ansichtskarte "Berlin und Umgebung"*, Das Monument auf dem Kreuzberg, FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum.
- WILLIAMS, S. (1889): *Wilhelmshöhe, Kassel*, Architekturmuseum der TU Berlin.
- ZIENTEK, A. (2024): *Webasto optimiert Lagerlogistik am Standort Neubrandenburg* [Online] <https://www.webasto.com/de-de/newsroom/pressemitteilungen/lagerlogistik-neubrandenburg.html> [letzter Zugriff 01.09.2025].

Regionalmuseum/ Fotothek

- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891a): *Neubrandenburg, 2. Jan.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891b): *Neubrandenburg, 04. Jan.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891c): *Neubrandenburg, 7. Juli.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891d): *Neubrandenburg, 8. April.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891e): *Neubrandenburg, 10. Feb.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891f): *Neubrandenburg, 11. Aug.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891g): *Neubrandenburg, 11. Juni.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891h): *Neubrandenburg, 11. Nov.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891i): *Neubrandenburg, 12. Juni.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891j): *Neubrandenburg, 14. Juni.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891k): *Neubrandenburg, 21. April.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891l): *Neubrandenburg, 24. Juni.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891m): *Neubrandenburg, 30. Dec.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891n): *Neubrandenburg, 31. März.*
(Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- ALLGEMEINER MECKLENBURGISCHER ANZEIGER (1891o): *Zum Geburtstage des Kaisers. 27.01.* (Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg)
- MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1791): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1791.*
Neubrandenburg:
- MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1822): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1822.*
Neubrandenburg:
- MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1823): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1823.*
Neubrandenburg:
- MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1826): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1826.*
Neubrandenburg:
- MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1830): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1830.*
Neubrandenburg:
- MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1831): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1831.*
Neubrandenburg:

MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1838): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1838.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1841): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1841.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1876): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1876.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1878): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1878.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1879): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1879.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1881): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1881.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1883): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1883.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1885): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1885.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1886): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1886.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1888): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1888.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1889): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1889.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1890): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1890.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1892): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1892.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1893): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1893.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1894): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1894.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1895): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1895.*
 Neubrandenburg:
 MAGISTRAT ZU NEUBRANDENBURG (1905): *Ratsprotokoll Neubrandenburg 1905.*
 Neubrandenburg:
 WILLIAMS, S. (1891): *Blick von Belvedere.*

Stadtarchiv

ENTWURFSBÜRO FÜR GEBIETS- STADT- UND DORFPLANUNG DES BEZIRKES
 NEUBRANDENBURG (1962): *Entwurf für „Städtebauliches Programm für das städtische
 Erholungsgebiet der Stadt Neubrandenburg am Tollensesee“.* Neubrandenburg Stadtarchiv
 Neubrandenburg
 MERTENS, H. (1956): *Stadtentwässerung Neubrandenburg im Bereich des Wallgrabens zwischen
 Friedländer Tor und Treptower Tor.* Stadtarchiv Neubrandenburg
 RAT DER STADT NEUBRANDENBURG (BÜRO DES OBERBÜRGERMEISTERS) (1977a):
Naherholung. Neubrandenburg: Stadtarchiv Neubrandenburg
 RAT DER STADT NEUBRANDENBURG (BÜRO DES OBERBÜRGERMEISTERS) (1977b):
Naherholungsgebiete Neubrandenburg Dokumentation. Neubrandenburg: Stadtarchiv
 Neubrandenburg
 SCHULZ, H.-J. (2004): *In Mecklenburg ist auch schon heute. Erinnerungen an die Wende in
 Neubrandenburg.* Neubrandenburg, Stadtarchiv.
 STAATLICHES ENTWURFSBÜRO FÜR STADT- UND DORFPLANUNG DES MINISTERIUMS
 FÜR AUFBAU (1958): *Erläuterungsbericht zur städtebaulichen Planung der Stadt
 Neubrandenburg.* Stadtarchiv Neubrandenburg
 STADTENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT NEUBRANDENBURG MBH (2008):
Neubrandenburg Der Kulturpark. Neubrandenburg: Geschäftsbereich Touristik

WULFF (2000): *Baum und Mensch. Bäume in Neubrandenburg*, Neubrandenburg, Stadtarchiv Neubrandenburg.

Katasteramt

- O.A. (1905): *Flurbuch von Neubrandenburg. Band 10 Nr. 2184 bis 2517*. Katasteramt
O.A. (1956a): *Flurbuch von Neubrandenburg. Eigentümerverzeichnis des Gemeindebezirks Neubrandenburg. Flur 9*. Katasteramt
O.A. (1956b): *Flurbuch von Neubrandenburg. Eigentümerverzeichnis des Gemeindebezirks Neubrandenburg. Flur 13*. Katasteramt
O.A. (1956c): *Flurbuch von Neubrandenburg. Eigentümerverzeichnis des Gemeindebezirks Neubrandenburg. Grundbuchbezirk: Broda. Flur 1*. Katasteramt
O.A. (1956d): *Flurkarte. Gemarkung: Broda*. Katasteramt
O.A. (1956e): *Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg - Flur 9 1:2.500*. Katasteramt
O.A. (1956f): *Flurkarte. Gemarkung: Neubrandenburg - Flur 13 1:2.500*. Katasteramt

Karten

- BUNDESARCHIV. 1965. *Stadtplan Neubrandenburg*, 1:10.000. Bundesarchiv.
BÜRO FÜR STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR. 1969. *Kulturpark Neubrandenburg*, 1:5000. Neubrandenburg: Stadtarchiv Neubrandenburg.
BÜRO FÜR STÄDTEBAU UND ARCHITEKTUR BEIM RAT DER STADT NEUBRANDENBURG. 1987. *Konzeption zur Flächennutzung: Rostockerstr. 1:5000, Blatt 2*. Neubrandenburg.
GEOGRAPHISCHER DIENST. 1975. *Stadtplan (Objektplan): Neubrandenburg*, 1:10000. Bundesarchiv.
KOTTEK, M., J. GRIESER, C. B., RUDOLF, B. & RUBEL, F. 2006. *World Map of Köppen–Geiger Climate Classification*.
O.A. 1768. *Situationsplan der Mecklenburgischen Vorder-Stadt Neubrandenburg*. Fotothek des Regionalmuseums Neubrandenburg.
STAATLICHES ENTWURFSBÜRO FÜR STADT- UND DORFPLANUNG HALLE. 1956. *Kulturpark Neubrandenburg*, 1 : 2000. Halle: Stadtarchiv Neubrandenburg.
STADTVERWALTUNG NEUBRANDENBURG. 2021b. *Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg Flächennutzungsplan*. Neubrandenburg.
VEB HOCHBAUPROJEKTIERUNG NEUBRANDENBURG ABTEILUNG STÄDTEBAU. 1966. *Neubrandenburg, Karte der gebietlichen Einordnung städtisches Eholungsgebiet am Tollensesee*, 1:10000.

eigene Datenerhebung

- PERKONS, M. & LUDWIG, N. (2025): *Blick von Belvedere*. Neubrandenburg.
RIEGER, B. 10.09.2025. *RE: Information zu team agrar GmbH*. persönliches Telefonat

IV. Anhang

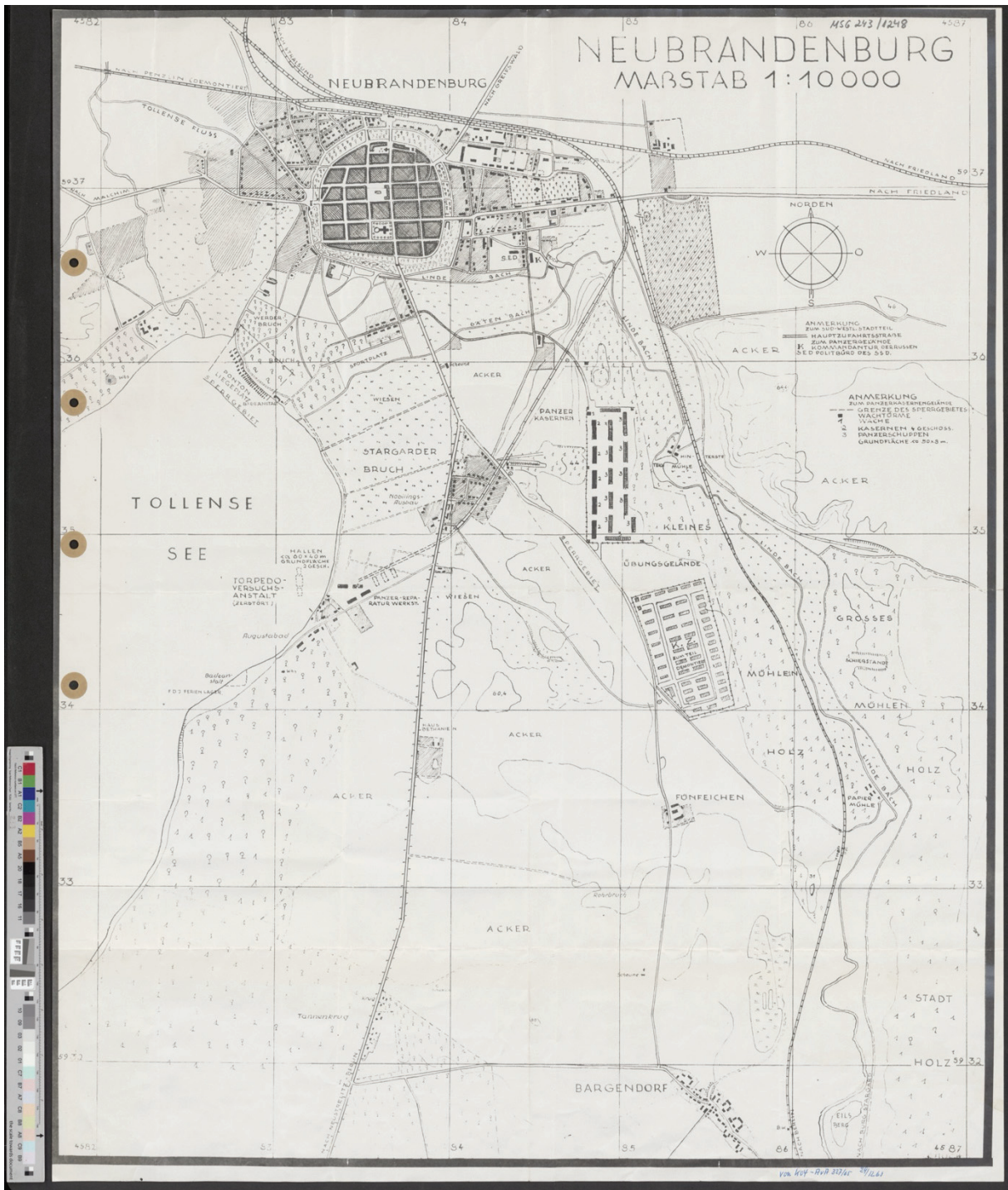


Abb. A1 Stadtplan Neubrandenburg (BUNDESARCHIV 1965)

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Bachelor-/Masterarbeit mit dem Titel **Ein Landschaftsbildvergleich von 1891 und 2025 in Neubrandenburg** eigenständig erbracht, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit habe ich in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise noch keiner Prüfungsbehörde zu Prüfungszwecken vorgelegt. Des Weiteren bestätige ich, dass die schriftliche und die elektronische Version der Arbeit identisch sind. Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandlungen gegen den Inhalt dieser Erklärung einen Täuschungsversuch darstellen, der grundsätzlich das Nichtbestehen der Prüfung zur Folge hat.

Neubrandenburg,

Unterschrift